Nr. 269. 23. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 50 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das erste (fettgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonnabend, den 17. November 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die Dreibundspolitik und Crispi.

Rom, 12. November. (Eig. Ber.)

Die Enthüllung des Crispi-Denkmals in Dresden gibt Labriola Veranlassung, im heutigen „Avanti" Betrachtungen anzustellen über die Verdienste, die sich der unheilvolle italienische Staatsmann wohl um das offizielle Deutschland erworben haben könne. Man pflegt ja fremden Staatsmännern kein Denkmal zu setzen. Wie kommt Crispi zu einem Standbilde in Deutschland, wo die Denkmalkunst eigentlich nur einen Anhang der kaiserlichen Politik darstellt?

Bekanntlich machte der selige Crispi stark in Patriotismus. Ihm und seinen patriotischen Freunden erweist nun das offizielle Deutschland einen recht schlechten Dienst, indem es durch diese posthume Dankbarkeit zeigt, daß der Mann als italienischer Minister sich Anrecht auf deutsche Dankbarkeit erworben hat! Kommt so etwas in weniger hohen Stellungen vor, so pflegt man das „Landesverrat" zu nennen. — — —

Der Zufall will, daß die Denkmalsenthüllung zeitlich zusammenfällt mit einer anderen „Enthüllung": der der Hohenloheschen Memoiren. Diese gestatten einen Blick hinter die Kulissen der Dreibundspolitik, einen Blick, der zwar nichts Neues zeigt, aber doch allen Verdacht feierlich und offiziell bestätigt. Der Gedanke des Dreibundes — wir folgen der Darstellung Labriolas — tauchte auf, als sich in den Jahren von 1876 bis 1880 der offiziellen und militärischen Sphäre in Deutschland eine Art panische Russenfurcht bemächtigte. Nach dem Kriege mit Oesterreich und mit Frankreich fürchtete man nun noch mit Rußland einen Krieg um die Vorherrschaft in Europa führen zu müssen. Dieser Krieg erschien gefahrdrohender als die beiden früheren, einmal wegen der größeren Macht des Zarenreiches, dann weil man, sobald es im Osten losging, auf einen Angriff an der Westgrenze gefaßt sein mußte. Daher sah sich Deutschland nach Verbündeten um. Als erster kam natürlich Oesterreich in Betracht, das schon wegen seiner Interessen auf dem Balkan gegen Rußland war. Auf Italien verfiel man darum, um Frankreich einen zwar nicht mächtigen, aber doch lästigen Gegner aufzuhalsen.

Nun ging aber ein Bündnis mit Oesterreich und eine franzosenfeindliche Politik den Italienern gegen alle ihre Traditionen und Volksgefühle. Da übte denn Bismarck durch zwei schnell erfundene Schreckmittel einen Druck aus, um zu seinen Zielen zu kommen. Und zwar hat er erstens der italienischen Monarchie eingeredet, sie wäre in Italien nicht sicher, zweitens hat er mit einem Kriege mit Oesterreich gedroht. Humbert I. nahm diese Drohungen ernst, um so mehr, als damals die republikanische Bewegung irredentistische Allüren hatte. So glaubte der König von Italien seines Thrones und des Friedens mit Oesterreich nur durch Eintritt in den Dreibund sicher zu sein.

Wie hat sich nun Crispi die Dankbarkeit des offiziellen Deutschlands erworben? Als er zur Regierung kam (1887), war die Bismarckische Einmischung in italienische Verhältnisse schon auf ihrem Höhepunkt. De Launy, italienischer Gesandter in Berlin, telegraphierte damals nach Rom, Herbert Bismarck hätte ihm gesagt, sein Vater wäre außer sich über die Berufung eines Ministeriums der vorgeschrittenen Linken. Das sei der erste Schritt zur Republik! In der Folge ging Crispi nach Friedrichsruh, um seine „Vertrauenswürdigkeit" darzutun. Zu derselben Zeit schrieb das Hamburger Bismarckorgan ganz unverfroren, daß man durch Italiens Beitritt zum Dreibund den französischen Einfluß auf das Königreich schwächen und die republikanischen Strömungen in Italien brechen wollte. — Crispi, ehrgeizig und scharfsichtig wie er war, verstand, daß es für ihn keine Karriere gab, wenn er sich nicht den deutschen Interessen anpaßte. Daher wurde er der unheilvollste Exponent der antifranzösischen Politik in Italien, oder — wie Labriola sich ausdrückte — der Agent provocateur Deutschlands gegen Frankreich. Dies sein Verdienst, das ihm ein Denkmal einträgt!

Gleichzeitig hat Bismarck in diplomatischen Kreisen die Legende verbreiten lassen, daß Italien nur durch ein Bündnis mit den mitteleuropäischen Kaiserreichen das Wiederaufleben der Kirchenstaatfrage verhindern könne. Auch dies war eine Erfindung. Nicht Frankreich, Bismarck selbst ist mit dem Gedanken umgegangen, Italien durch diese Frage in Schwierigkeiten zu stürzen. So rettete der Dreibund Italien eben nur vor den Gefahren, die die beiden anderen kontrahierenden Mächte selbst erst heraufbeschworen!!

Auch heute möchte Deutschland Italien als treuen Vasallen behalten, obwohl das Reich im Osten keine Gefahr mehr darstellt. Jetzt muß das englisch-französische Abkommen den Vorwand für neue Rüstungen und neue Militärausgaben liefern. Und um Italien im Dreibund zu halten, dient weiter das Schreckmittel: Krieg mit Oesterreich! Vielleicht bekommt auch der heutige Minister des Aeußern, Tittoni, dereinst sein Standbild in Deutschland. — Einstweilen erinnert das Standbild von Dresden die genasführten Italiener daran, daß die Deutschen mehr als je die Herren in Italien sind.

Die russische Revolution.

Kosakenregierung und Wahlbewegung.

Petersburg, 13. November. (Eig. Ber.)

Ueber den endgültigen Termin der Wahlen hat bisher die Regierung noch nichts verlauten lassen, doch erfährt man heute aus gut unterrichteten Kreisen, daß die Wahl der Bevollmächtigten in den Dorfversammlungen am 15. (28.) Dezember stattfinden wird, die der Bevollmächtigten in der Kurie der Fabrikarbeiter soll spätestens am 15. (28.) Dezember abgeschlossen sein, an welchem Tage im ganzen Reiche die Wahl der Wahlmänner vor sich gehen würde, die dann an verschiedenen Tagen bis zum 15. Januar die Volksvertretung zu konstituieren hätten.

Die Vorbereitungen zu den Wahlen sind bereits im Gange; in allen Blättern liest man Aufforderungen an die Wahlberechtigten, sich in die Wählerlisten eintragen zu lassen. Aus den von verschiedenen Seiten eingetroffenen Meldungen ist zu ersehen, daß die Eintragungen ziemlich rege vor sich gehen, obgleich auch das mit Schwierigkeiten verbunden ist; denn vielerorts haben die Wähler große Mühe, die Anmeldestelle überhaupt ausfindig zu machen. (Hat man doch z. B. in Odessa alle Bezirksanmeldestellen aufgehoben!) Darunter haben besonders die kleinen Wohnungsmieter in den Vororten zu leiden, die bei der Administration nicht gerade gern gesehene Wähler sind. Trotz allem soll aber deren Zahl sehr stark sein, was auf großes Interesse dieser Kreise an den Wahlen schließen läßt. Die Wahllisten sollen zum Teil schon am 1. (14.) November abgeschlossen sein, doch wird das kaum geschehen können, denn die Listen werden diesmal unzählige Beschwerden und Richtigstellungen hervorrufen. Man denke nur, welche Verwirrung allein die Forderung der Administration verursachen wird: aus den Listen die in Fabriken beschäftigten Arbeiter zu streichen, denen nunmehr nur das Recht bleibt, in einer engen Kurie zu wählen. Es kann ja auch geschehen, daß in letzter Stunde noch irgend welche neuen Wahlrechtsräubereien vorgenommen werden; fast jeder Tag bringt ja solche. Sie alle hier aufzuzählen, ist unmöglich. Hinter dem Feigenblatt der „Senatsinterpretationen" versteckt sich der wohlbekannte Kosak Stolypin. Nach dem Grundgesetz war ein offener Bruch mit dem Wahlrecht vom 6. (19.) August und 11. (24.) Dezember nicht gut möglich. Die Bureaukratie hatte sich da in ihre eigenen Netze verstrickt; denn sie glaubte durch Aufnahme des Wahlrechts in die Grundgesetze ein Bollwerk für ihre Ziele errungen zu haben, aber es erwies sich, daß selbst auf Grund dieses verkrüppelten Wahlrechts für sie recht unangenehme Wahlen zustande kamen. Was nun nicht offen getan werden konnte, geschah auf dem Wege der Rechtsverdrehung. Der bekannte Jurist und frühere Professor der Militärakademie Kusmin-Karajew unterzieht soeben in einer ausführlichen Darlegung die erste Senatsinterpretation einer juristischen Kritik und kommt dabei zu dem Resultat, daß es sich bei jener um einen infamen Rechtsbruch handelt, durch den das feige Henkerregiment zum Beispiel die Zahl der Bevollmächtigten der Kleinbauern auf den Kreiswählerversammlungen um 52 000 kürzt! Die Regierung versucht, sich durch derlei Spitzbübereien nach allen Seiten zu schützen. Zweifellos hätte ein offener Wahlbruch weniger böses Blut gemacht als Stolypins hinterlistige Taktik.

Aus den Semstwogouvernements laufen Berichte ein, daß auf den soeben beendigten Herbsttagungen der Kreissemstwos, in denen viele Bauern vertreten sind, eine für die Regierung durchweg unfreundliche Stimmung geherrscht habe, woraus in den „höheren Sphären" geschlossen wird, daß die Bauern wohl durchweg oppositionell wählen werden. In den Berichten der örtlichen Administration — so weiß „Oko" mitzuteilen — wird durchweg die zunehmende politische Reife der Bauern konstatiert, die sich besonders in einer klareren Auffassung der einzelnen Reformen und in einer gründlicheren Wertung der Kandidaten äußert. Diese Nachrichten konnten nicht ohne Wirkung bleiben. Unter ihrem Eindruck soll die Regierung angeblich sogar geneigt sein, eine Schwenkung nach links zu machen, wie der Führer der Oktobristen, Gutschkow, versichert. Dadurch allein ließe sich die Haltung der Regierung gegenüber den Kadetten erklären, deren Partei man ja zwar die Legalisierung versagt hat, die man aber trotzdem nicht als illegal behandelt!

Allgemein ist der Eindruck der, daß Stolypin u. Co. am Ende ihres Lateins sind, was denn auch die immer wieder auftretenden Gerüchte vom Rücktritte des Kabinetts und von seiner Ersetzung durch ein Ministerium Witte, Gutschkow oder dergleichen erklärt. Die Polizeifunktionen des Stolypinschen Galgenministeriums bleiben selbstverständlich die alten, wie ja die täglichen Justizmorde deutlich beweisen. In dieser Hinsicht sind also keine Aenderungen zu erwarten.

Der Zustand des „verstärkten Schutzes" soll fortbestehen, die Feldkriegsgerichte sollen weiter morden. Die Wahlagitationsversammlungen werden, wie es heißt, nur zwei Wochen lang erlaubt sein, selbstverständlich unter allen möglichen Einschränkungen und mit Hinzuziehung von Nagaiken, Kanonen, Kugelspritzen. Schon jetzt versendet Stolypin an die Gouverneure geheime Rundschreiben, in denen anbefohlen wird, streng darauf zu achten, daß die Arbeiterparteien bei den Wahlen unnachsichtig verfolgt werden!

Die Organisationen der Hooligans sollen ihre Polizeidienste, die sie schon jetzt im reichlichen Maße ausüben — in Saratow haben sie z. B. ein besonderes Bureau zur Bespitzelung von Propagandisten eingerichtet — während der Wahlen erweitern und spezielle „fliegende Kampfesorganisationen" bilden. Zu diesem Zweck hat Stolypin — so sagt man — 10 Millionen Rubel aus Reichsmitteln erhalten, von denen 2 Millionen bereits den verschiedenen Gouverneuren angewiesen worden sein sollen. Man gruppiere alle diese Tatsachen zu einem einheitlichen Bilde, und man wird nicht leugnen können, daß in diesem Wahnsinn und in dieser Verruchtheit Methode liegt.

Was nun die Parteien anbelangt, so sind in ihrer Zusammensetzung und Haltung seit Anfang dieses Monats keine wesentlichen Aenderungen zu verzeichnen. Die sogenannten „monarchistischen Gruppen" sollen nach neueren Daten im ganzen Reiche nicht mehr als 54 000 Anhänger haben — eine Zahl, die bei den Wahlen moralisch und numerisch nicht schwer ins Gewicht fallen kann, die aber eben groß genug ist für neue Bluttaten und andere Henkerdienste. Der Verband Gutschkows scheint einigen Zuwachs durch die Verschmelzung mit dem Handels- und Industrieverband zu erhalten. Auch die „Partei der friedlichen Erneuerung" regt sich und absorbiert die Brocken vom rechten Flügel der Kadetten, während der linke Flügel der Kadetten starke und wichtige Kräfte an die neugegründete „Partei der Volkssozialisten" abgeben muß. Stärkere Verschiebungen lassen sich aber nicht erkennen. Viel ventiliert wurde in den letzten Tagen die Frage wegen der Bildung von Blocks und der Eingehung von Wahlabmachungen. An feste Blocks vom ersten Wahlakt an rechnet keine Partei, ausgenommen die ganz rechts stehenden Gruppen, die aber bereits jetzt ein einheitliches Ganzes bilden. Die Kadetten können sich weder nach rechts noch nach links wenden, ohne gleich zahlreiche Anhänger zu verlieren. Die sog. „Minderheitsfraktion" der Sozialdemokraten wäre wohl nicht abgeneigt, engere Fühlung mit dem linken Flügel der Kadetten zu suchen, wogegen die „Mehrheitsfraktion" nur für Wahlblocks und Wahlabmachungen mit den Sozialrevolutionären ist. Diese Kennzeichnung der Stellungnahme der sozialistischen Fraktionen kann natürlich nur als eine schematische gelten, die Praxis wird da gewiß Korrekturen vornehmen und bei dem letzten Wahlakt die mannigfachsten Kombinationen zeitigen. Bestimmte Regeln sind bisher über die sozialistische Wahltaktik noch nicht aufgestellt. Soweit es sich überschauen läßt, sind die sozialistischen Fraktionen und Gewerkschaften alle für die Beteiligung an den Wahlen. Eine Ausnahme macht die Polnische Sozialistische Partei (P. P. S.), die bei dem Wahlboykott verharrt, „weil sie nicht einzusehen vermag, welchen Nutzen für den Wahlausgang die Beteiligung der Arbeiter haben kann, wo gegenwärtig ihr Wahlrecht gleich Null ist." —

Die neue Anleihe.

In der „Rjetsch" weist Professor Friedmann nach, daß gemäß dem genauen Wortlaut der bestehenden Gesetze eine Anleihe, die zustande gekommen ist, ohne der Reichsduma und dem Reichsrat vorgelegt zu sein (nur eine im Kriegsfalle abgeschlossene Militäranleihe ausgenommen), **keine bindende Kraft für Rußland** haben kann. Die künftige Duma würde — nach dem genauen Wortlaut der Gesetze — alle in der Zwischenzeit vorgenommenen Kreditoperationen der Regierung, welcher Art diese auch seien, für ungültig erklären.

Keine Gleichberechtigung für Juden!

Petersburg, 16. November. Die Zeitung „Rossija" weist in einem „Auf Wegen zur Lösung der Judenfrage" überschriebenen Artikel darauf hin, daß die gewaltsame Konzentrierung der fünf Millionen Juden in Westrußland aus diesem Gebiete eine Art revolutionären Akkumulators gemacht habe, in dem sich die revolutionäre Energie der jüdischen Armut entwickele; wo der Hunger anfange, höre die Gesetzmäßigkeit auf. — Wenn von der Schädlichkeit der Juden in Rußland die Rede sei, müsse zuerst festgestellt werden, wer gefährlicher sei, die fünf Millionen Juden im westlichen Rußland oder die 207 000 im Innern Rußlands. Augenblicklich könne von einer vollen Gleichberechtigung der Juden nicht die Rede sein, doch müsse noch vor Zusammentritt der Reichsduma das für die Juden bestehende Verbot, in der Ansässigkeitszone außerhalb der Städte und Flecken zu leben, aufgehoben werden, und ebenso sei das Aufenthaltsrecht der Juden im inneren Rußland den bestehenden Gesetzen entsprechend zu regulieren. Die Lage der Juden in West-Rußland verlange, daß die erforderlichen Maßnahmen ohne Aufschub getroffen werden.

Nicht „schneidig" genug!

Moskau, 16. November. Der Kommandeur des Rostowschen Grenadierregiments Oberst Simanski ist zu achtmonatiger Festungshaft und Beschränkung einiger Dienstrechte verurteilt worden, weil er es unterlassen hatte, zur Unterdrückung einer Gärung unter den Mannschaften seines Regiments geeignete Maßnahmen zu treffen.

Furcht vor „Memoiren".

Nachdem dem Zaren mitgeteilt worden ist, daß General Trepowd „Memoiren" zum Teil in unberufene Hände gekommen sind, bewilligte er eine ziemlich hohe Summe aus seiner Privatschatulle, um das bereits in den Händen eines Buchhändlers befindliche Manuskript anzukaufen! —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. November.

Die Praktiken der Wahlprüfungskommission.

Zur namentlichen Abstimmung über die gestern besprochenen Wahlen waren heute 321 Abgeordnete erschienen, von denen 120 gegen die Gültigkeit der Wahl Dietrichs (Potsdam 3) stimmten. Gegen die Gültigkeit der Wahl Malkewitz' (Köslin 4) stimmten 135 Abgeordnete, 9 enthielten sich der Abstimmung und 177 stimmten für Gültigkeit. Die Entscheidung lag in der Hand der Nationalliberalen, von denen einzelne im letzteren Falle für die Ungültigkeitserklärung gestimmt haben. Andere Nationalliberale, die ebenso stimmen wollten, wurden — und das ist äußerst charakteristisch — vom Abgeordneten Bassermann, der seine Fraktionskollegen von Bank zu Bank inspizierte, überredet, nicht gegen die Gültigkeit der Wahl Malkewitz', des konservativen Siegers über den Liberalen Dr. Barth zu

stimmen! — Diese Abstimmung bestätigte die Machenschaften zwischen dem konservativ-klerikal-nationalliberalen Wahlprüfungskartell. Und jene Machenschaften sind nur die Folge der fortschreitenden Befestigung des Zentrums als einer Regierungspartei, die gemäß ihrem reaktionären Charakter immer festeren Anschluß nach rechts, an die Junkerpartei sucht. Die Nationalliberalen geben sich schon damit zufrieden, den Schwanz dieses reaktionären Kartells bilden zu dürfen.

Nach den beiden Abstimmungen beschloß der Reichstag zunächst, Beweiserhebungen über die Wahl in Sachsen-Altenburg anzustellen. Fast die ganze weitere Sitzung wurde dann ausgefüllt mit der Beratung über die Wahl des Zentrumsabgeordneten Wiltberger, der unter unerhörten, im Wahlprotest behaupteten geistlichen Beeinflussungen über seinen Gegenkandidaten, den Prinzen Alexander v. Hohenlohe, gesiegt hat. Die Debatte war eine sehr lebhafte und sie spitzte sich zu einer prinzipiellen Erörterung darüber zu, ob die geistliche Wahlbeeinflussung, wie sie in dem vorliegenden Wahlprotest behauptet wird, eine unzulässige ist oder nicht. Genosse Fischer-Berlin präzisierte unseren Standpunkt, der die geistliche Wahlbeeinflussung bei Amtshandlungen zurückweist und sie als ein Moment für die Ungültigkeitserklärung erklärt.

Die Freisinnigen beantragten, die Gültigkeitserklärung der Wahl Wiltbergers auszusetzen und Beweiserhebungen über eine Anzahl der im Protest behaupteten unzulässigen Wahlbeeinflussungen anstellen zu lassen. — Die Abgeordneten Müller-Meiningen und Blumenthal beleuchteten — gleich Fischer — die mehr und mehr parteiisch sich entfaltende Tätigkeit der Wahlprüfungskommission an den Vorkommnissen im 10. Elsaß-Lothringer Wahlkreise Hagenau-Weißenburg.

Der Zentrumsabgeordnete Gröber unternahm es, die geistlichen Wahlbeeinflussungen als — harmlos hinzustellen; er tadelte einzelne gar zu plumpe Fälle des Mißbrauchs geistlicher Gewalt in der Kirche zugunsten bestimmter Kandidaten, weil ihm eben die Plumpheit solcher Fälle nicht behagt. Aber das hindert die Zentrumsabgeordneten in der Wahlprüfungskommission nicht, die anfechtbarsten Wahlen für gültig zu erklären.

Der nationalliberale Abgeordnete Boltz gab eine prinzipielle Erklärung gegen die amtliche geistliche Wahlbeeinflussung ab, trotzdem er und seine Fraktionskollegen in der Wahlprüfungskommission für die Gültigkeit der Wahl Wiltbergers gestimmt haben! Danach ist der Wert der bezeichneten Erklärung zu bemessen.

In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag der Freisinnigen mit 157 gegen 142 Stimmen abgelehnt und die Wahl mit schwacher Mehrheit für gültig erklärt. Zuletzt ward noch beschlossen, Beweiserhebungen über die Wahl v. Massow (Königsberg 2) anzustellen. —

Zur Psychologie des persönlichen Regiments.

Die „Germania" druckt aus der Schrift eines offenbar Eingeweihten, „Unser Kaiser und sein Volk! Von einem Schwarzseher" folgende für die politische Verkehrsformen Wilhelms II. nicht uninteressanten Stellen nach:

„Wilhelm II. ist durchaus kein guter Zuhörer. Wohl mag er die ehrliche Absicht haben, zuzulernen, aber der Drang zu erobern, zu bezwingen, die eigene Persönlichkeit auf andere wirken zu lassen, ist in ihm von jeher so stark gewesen, daß seine Räte sehr selten zur Absolvierung eines Vortrages, seine Gäste fast nie zu einer ergiebigen Diskussion mit dem kaiserlichen Herrn kommen. Oft ist der Vortragende noch nicht beim dritten Satze angelangt, da nimmt der Kaiser selbst das Wort, entwickelt seine eigenen Ansichten über die Materie, die er stets völlig zu beherrschen glaubt, fragt nur, um fast im gleichen Moment selbst zu antworten, kommt, rasch überspringend, leicht vom Hundertsten ins Tausendste, und hat nach Ablauf der festgesetzten Zeit meist dem Vortragenden eine höchst anregende Stunde bereitet, ihm aber gleichzeitig die Möglichkeit benommen, seiner Informationspflicht zu genügen, eine eigene Meinung zu entwickeln.

Wer dem Gedankengange des Kaisers nicht folgt, wer, wie einer unserer tüchtigsten Staatssekretäre, hartnäckig bei der Stange bleibt und mit einer gewissen Pedanterie immer wieder auf sein Thema zurückzukommen versucht, der gerät beim Kaiser leicht in den Ruf eines „langweiligen Kumpans", eines „ledernen Bureaukraten". Er kann es erleben, daß er monatelang nicht mehr zum Vortrage befohlen wird, daß ihn der Kaiser dann schließlich einmal zwar resigniert zum Worte kommen läßt, ohne aber viel hinzuhören. Wilhelm II. gibt sich in solchen Fällen übrigens keineswegs viel Mühe, seine Teilnahmlosigkeit zu verbergen. Er pflegt, an die Wand gelehnt, mit seinen Teckeln zu spielen, jagt sie gelegentlich im Zimmer herum und kommt erst wieder in Laune, wenn die Köter dem „Pedanten" so lange zwischen den Beinen durchgelaufen sind, bis er schließlich, nervös und verwirrt, selbst den Faden verloren hat, worauf er dann allerdings meist ein joviales „Trostwort" des Monarchen mit auf den Heimweg nehmen darf.

Ueber den Verkehr des Kaisers mit dem Fürsten Bülow erzählt der „Schwarzseher": „Mit bewunderungswürdiger Gewandtheit versteht es Bernhard Bülow, die Flut der Anregungen einzudämmen, welche sein hoher Gast mitzubringen pflegt und schließlich das herauszuschälen, was sich einigermaßen in den Rahmen der inneren und der äußeren Politik einfügen läßt. In stets unterhaltendem Plaudertone gibt der Kanzler dem Monarchen einen Extrakt der eingelaufenen Meldungen und Berichte, die knapp kommentiert werden, um, wo es not tut, eine kaiserliche Entscheidung zu provozieren. Fürst Bülow weiß, daß er die Geduld seines hohen Gastes auf keine zu harte Probe stellen darf. Es muß daher eine sehr sorgfältige Auswahl aus dem täglich in dem Kanzlerpalais sich häufenden Material getroffen werden, und wenn Wilhelm II. sich gelegentlich auch einmal in die letzten Details einer Frage vertieft, so ist man doch gemeinhin, wie die Dinge nun einmal liegen, in der Wilhelmstraße gar nicht in der Lage, den Kaiser eingehender und umfassender zu orientieren, als die „Fälligkeiten der Stunde" es gebieterisch heischen. Nicht als ob Wilhelm II. mit der Zeit, die er für seinen Kanzler übrig hat, allzusehr geizte. Er ist dem Fürsten Bülow in ritterlicher Freundschaft zugetan. Er freut sich der Unterhaltung mit dem vielerfahrenen, feinsinnigen und sympathischen Weltmanne. Aber im allgemeinen vermögen die recht nüchternen Einzelheiten der Regierungstätigkeit den Kaiser nicht lange zu fesseln. Er ist stets bereit, in das weite Feld allgemeiner Erörterungen auszubrechen, wo er dann rasch die Erdenschwere des Konkreten abstreift und auf den Flügeln der Phantasie dahinstürmt, froh, vor aller informatorischen Kleinarbeit geborgen zu sein.

„Wenn er mich nur einmal zu sich aufs Schiff einladen wollte!" hat der selige Miquel voll Wehmut geklagt. Aber diese Gelegenheit zu einer intimen Aussprache mit dem Kaiser ist ihm nie geworden.

Auf diesen Fahrten will der Kaiser sich an froher Tafelrunde als Mensch im Freundeskreise fühlen. Hier ist schon mancher Keim ins Herz des Kaisers gepflanzt worden, der ihn dann zu überraschenden Entschlüssen drängte. Hier ist allzu oft schon der Grund zu einer Ministerherrlichkeit gelegt, über manche auch der Stab gebrochen worden. Hier entstanden Vertrauensverhältnisse, die später den verantwortlichen Ratgebern schwer zu schaffen machten; hier war der „Punkt außerhalb der Regierung", von dem aus Hochstrebende gelegentlich sogar versuchten, den ganzen Regierungsapparat aus den Angeln zu heben."

Graf Reventlow berichtet, daß fast alle Persönlichkeiten in der Umgebung des Kaisers sich durch große gesellschaftliche Gewandtheit und vor allem durch schmiegsame Unterhaltungsgabe auszeichnen. Der „Schwarzseher" erzählt: Da bekannt ist, daß der Kaiser für einen guten Witz stets sein frohes herzliches Lachen hat und gelegentlich auch einer kräftigen Anekdote sein Ohr nicht verschließt, so liegt die Versuchung nahe, ihn durch allerhand derbe Späße oder durch geistvolle Aperçus, durch witzigen Klatsch zu gewinnen. Das erstere hat ein viel genannter Ressortminister verstanden, dessen kräftige Nerven auch der schärfsten Angriffe auf seine amtliche wie außeramtliche Tätigkeit lange Zeit spotten konnten, als amüsanter Plauderer aber — und als sehr geschickter Zuhörer — hat sich Bernhard Bülow in das Herz seines kaiserlichen Herrn geschmeichelt. Der Weise im Reichsamt des Innern dagegen hat es mit all der gediegenen Arbeit beim Kaiser nur zum Rufe eines „ledernen Pedanten" bringen können."

Die „Germania", das führende Organ der gut monarchischen und durch die Gunst Wilhelms II. und seiner Intimen ausgezeichneten Zentrumspartei, dürfte diese Charakteristik des Trägers der Krone kaum abgedruckt haben, wenn sie nicht Anlaß zu haben glaubte, sie für wohlgetroffen zu halten. —

* * *

Deutsches Reich.

Ein kolonialer Nachtragsetat.

Dem Reichstag ist heute ein Nachtrag zum Haushaltsetat für Südwestafrika zugegangen, der die Summe von 29 220 000 M. fordert. In den Erläuterungen zum Etat wird ausgeführt, daß im Etatsentwurf für 1906 die gesamten Jahresausgaben für Südwest auf 92 888 000 M. veranschlagt worden seien. Hiervon seien bewilligt worden 77 600 000 M. Durch die Nachtragsforderungen erreiche der Gesamtetat die Höhe von 106 820 000 M., er überschreite somit die Summe des Etatsentwurfs um 13 932 000 M. Von dem bewilligten Gelde hätten Mitte Oktober noch rund 7½ Millionen Mark zur Verfügung gestanden, dieser Betrag reiche noch bis Mitte November; um die Ausgaben bis Ende März 1907, also bis zum Ablauf des Etatsjahres zu decken, sei die Nachforderung notwendig gewesen.

Des weiteren wird in den Erläuterungen ausgeführt, daß am 1. Oktober 1906 die Stärke der Schutztruppe 12 281 Köpfe betragen habe. Bis Ende März 1907 würden voraussichtlich weitere 4003 Mann heimgesandt werden, so daß dann die Stärke der gesamten Schutztruppe 8268 Köpfe betragen werde.

Diese letzteren Angaben über die Reduktion der Schutztruppe decken sich keineswegs mit dem weiter unten wiedergegebenen Inhalt der neuen Denkschrift über Südwestafrika. Dort rechnet man nur mit Ersparnissen durch Verminderung der Etappentruppen der Linie Lüderitzbucht—Keetmanshoop. Es wird sich noch herausstellen müssen, welche der beiden Lesarten die richtige ist und ob tatsächlich bis zum April des nächsten Jahres auf eine Verminderung der Schutztruppe auf 8200 Mann gerechnet werden darf. —

Keine Truppenverminderung in Südwest?

In der dem Reichstage zugegangenen neuen Denkschrift über Südwestafrika ist mit keinem Worte die Rede von jenen erheblichen Truppenverminderungen, die vor einigen Wochen halboffiziös angekündigt waren. Danach sollte die Truppenzahl auf 6000—7000 Mann reduziert werden und an Stelle der bisherigen Kampfesmethode gegen die Reste der Hereros und Hottentotten die Schaffung geschützter Zonen treten.

Die neue Denkschrift betont demgegenüber, daß man nicht daran denken dürfe, den eigentlichen Krieg für beendet zu erklären und zur Stationsbesetzung überzugehen, da dadurch nur ein neues Auflodern des Aufstandes provoziert werde! Der für die Führung des Krieges allein verantwortliche, am Feinde stehende Truppenbefehlshaber — also Herr Deimling! — sei der Ansicht, daß der Krieg nach der bisherigen Methode zu Ende geführt werden müsse und könne.

Nötig sei es vor allen Dingen, die Unterkunft und Verpflegung der Truppen besser zu organisieren. Dazu sei unbedingtes Erfordernis die Fortführung der Bahn von Kubub bis Keetmanshoop. Sie werde es dann ermöglichen, von dem zahlreichen Personal, das jetzt diesen Etappenweg decke (61 Offiziere und 1360 Mann), den größten Teil zu ersparen und dadurch eine Herabsetzung der Schutztruppe herbeizuführen.

Herrn Lindequists Pläne sollen also für absehbare Zeit nicht realisiert, dagegen soll in der bisherigen Weise und mit der bisherigen Truppenzahl der Krieg bis ins Endlose fortgeführt werden. Die in Südwest stehenden 12 000 Mann wird man allenfalls auf 11 000 Mann reduzieren. Dafür soll dann aber die Bahnlinie Kubub-Keetmanshoop bewilligt werden. Man sieht: **Herr Deimling besteht auf seinen Bedingungen,** die er seinerzeit so „schneidig" im Reichstag vertrat. Zentrum und Freisinn aber werden diesmal aller Voraussicht nach umfallen und alles Geforderte bewilligen! —

Pods Dank.

Pod publiziert in der Brot- und Fleischwucherpresse folgenden Dankes-Erlaß:

In Verfolg meines Ausscheidens aus dem Staatsdienste sind mir von vielen Hunderten von Landwirten Telegramme und Briefe zugegangen.

Diese Kundgebungen sind vom Herzen gekommen und zum Herzen gegangen, und ich kann nur meinen aufrichtigsten, tiefbewegtesten Dank aussprechen.

Leider fesselt meine Krankheit mich an das Bett, und ich bin verhindert, jedem einzelnen persönlich meinen Dank auszudrücken.

Hoffentlich ist meine Genesung nicht zu fern, damit ich bald erneut die Arbeit im Kreise meiner Berufsgenossen zur Förderung der heimischen Landwirtschaft wieder aufnehmen kann.

Frohen Mutes wollen wir der Zukunft entgegensehen, alle durchdrungen von dem einen Gefühl, daß die Landwirtschaft den felsenfesten Eckpfeiler des preußischen Staates bildet.

Dallmin, den 15. November 1906.

gez. von Podbielski,
Staatsminister.

Unter dem „felsenfesten Eckpfeiler" versteht Pod selbstverständlich nicht die Millionen Landproletarier, auch nicht die mehr als drei Millionen Kleinbauern, die nur bis zu zwei Hektar Land besitzen und von der agrarischen Wucherpolitik nicht den mindesten Vorteil haben, sondern in erster Linie die Landjunker, deren 38 vornehmste Repräsentanten zusammen 252 000 Hektar Land ihr Eigen nennen, also soviel wie eine Viertelmillion Kleinbauern.

Pod selbst freilich begnügte sich nicht mit den Erträgnissen seiner Großschweinezucht und Milchpantscherei, für ihn bildeten die Einnahmen aus der Kolonialwucher-Firma Tippelskirch den stärkeren Eckpfeiler seiner Finanzen!

Trotzdem verbindet Pod aus altem Sippengefühl mit seinem Dank an die trauernden Ihenplitze den geharnischten Protest gegen jede Maßnahme zur Linderung der agrarischen Volksaushungerung. Einstweilen braucht er übrigens nicht einmal darum besorgt zu sein, daß in dies sein glorreiches Werk Bresche gelegt werde. Denn von irgendwelchen ernstlichen und wirksamen Maßnahmen gegen die Fleischnot lasse die Regierung noch nicht das geringste verlauten. Dafür scheint sie auf der Suche zu sein, um an Stelle des getippelten Pod einen Reaktionär und Agrarier des gleichen Kalibers zu bekommen. So soll nach der Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg." der konservative Reichs- und Landtags-Abgeordnete v. Heydebrand und der Lasa als Nachfolger Pods in Aussicht genommen gewesen sein, Heydebrand habe jedoch das Angebot abgelehnt. —

Der Protest gegen den Lebensmittelwucher.

Die gestern gemeldete Eingabe der Bergarbeiterorganisationen an den Reichstag hat folgenden Wortlaut:

Bochum, den 10. November 1906.

Hochgeehrter Herr Abgeordneter!

Schon seit mehr als Jahresfrist herrscht in allen Gebieten Deutschlands nicht nur eine kolossale Teuerung des Fleisches und der Fleischwaren, sondern auch die anderen Lebensmittel sind so im Preise gestiegen, daß mit den jetzigen Löhnen nicht mehr auszukommen ist und viele notwendige Bedürfnisse in der Arbeiterfamilie keine Berücksichtigung finden können. Namentlich in den meist ganz dicht bevölkerten Bergbaurevieren, wo fast durchgängig und stets die Lebensmittel etwas höher im Preise stehen als selbst in großen Städten, ist die Erhöhung der Lebensmittelpreise im letzten Jahre so drückend, daß bei normaler Arbeitszeit und Schichtenzahl die Familie eines im Bergbau tätigen Arbeiters nicht mehr auskommen kann.

Die Herren Werksbesitzer erklären durchgängig auf die Lohnforderungen der Arbeiter, daß sie die Löhne nicht so steigern könnten als die Lebensmittel im Preise gestiegen sind. Auch die „Bergwerkszeitung" schrieb in ihrer Nummer vom 9. September d. J., „daß die Preise für die notwendigsten Lebensmittel eine solche Höhe erreicht haben, die man für die weitesten Schichten des Volkes als unerschwinglich bezeichnen darf. Das ist leider keine Redensart, sondern ein ganz trauriges Faktum, und die Industrie, die heute eigentlich die Nährmutter des Volkes ist, kann trotz allen Anstrengungen und bei den größten Opfern nicht so ergiebig gemacht werden, daß sie die Löhne und Gehälter auf eine Stufe brächte, die einen Ausgleich gegen die Preise der Lebensmittel bedeutete.

Die ergebenst Unterzeichneten wurden von einer am 9. November in Essen tagenden Konferenz der Vorstände der fünf Bergarbeiter-Verbände Deutschlands, welche 220 000 organisierte Bergarbeiter vertreten, mit denen aber auch die Nichtorganisierten fast ausnahmslos sympathisieren, an den hohen Reichstag und die Reichsregierung eine Eingabe zu richten und selbige zu ersuchen, daß schleunigst durch Beschlüsse Mittel und Wege beschritten werden, um eine Verbilligung der Lebensmittel, ganz besonders aber der Fleischpreise herbeizuführen.

Indem wir uns hiermit dieses Auftrages erledigen, bitten wir Ew. Hochwohlgeboren, diesem Ersuchen entsprechen und im Reichstage tunlichst bald im Sinne der Gesuchsteller wirken und stimmen zu wollen.

Es zeichnen ehrerbietigst:

Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands
H. Sachse, Vorsitzender.
Der Vorstand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter
Deutschlands. H. Köster, Vorsitzender.
Der Vorstand der polnischen Berufsvereinigung.
A. Sofinski, Vorsitzender.
Verein zur gegenseitigen Hülfe, Beuthen O.-Schl.
Krolik, Vorsitzender.
Der Vorstand des Gewerkvereins der Bergarbeiter Deutschl. H.-Duncker.
B. Hammacher, Vorsitzender.

*

Protestversammlungen fanden statt in den schleswig-holsteinischen Orten Langenfelde bei Hamburg, in Itzehoe, in Lägerdorf und Heide, ferner in Duisburg, Solingen, Gera und Kassel.

Aus Köln wird uns vom 16. November telegraphiert:

Vier Protestversammlungen in Köln und Vororten, sämtlich massenhaft besucht, nahmen die Resolution einstimmig an.

Die „eine Schwalbe". Genosse Jaurès verwahrt sich in einer Besprechung der Bülow-Rede in der „Humanité" dagegen, die „eine Schwalbe" zu sein, die in Frankreich für eine Annäherung an Deutschland eingetreten sei. Er stehe mit seinem Streben in Frankreich keineswegs allein. — Gegen eine Politik des „Einbrechens Deutschlands" durch ein Auslandsbündnis, an dem Frankreich beteiligt sei, eine Politik, die Bülow als eine ernste Gefährdung der internationalen Beziehungen bezeichnet habe, werde auch er mit aller Entschiedenheit eintreten. —

Die lahme Ausrede von der Schwalbe, die noch keinen Sommer mache, könnte ein französischer Minister ebenso gut auf Deutschland anwenden. Ist es doch auch hier nur „eine" Schwalbe des sozialdemokratischen Deutschland, die nicht nur die Friedensliebe durch schöne Worte beteuert — diese wohlfeile Art der Friedensbetätigung übt ja jeder Diplomat und jeder Spießer in ganz Europa! — sondern auch durch Bekämpfung der unheilvollen Rüstungen Beweise ihrer Friedensliebe erbringt. —

Das Zentrum macht alles!

In Bochum hat das Zentrum bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung mit den „Liberalen" eine Liste gebildet, auf der ein christlicher Gewerkschaftssekretär an der Seite von Vertretern des scharfmacherischen Zechen- und Hüttenkapitals prangte. In Düsseldorf haben die Schwarzen es noch feiner angefangen. Unter den Zentrumskandidaten der dritten Klasse befand sich auch der christliche Gewerkschaftsführer Schiffers, der für die Dienste, die er beim Kampfe um den Zolltarif dem brotwuchernden Zentrum geleistet, besonderen Lohnes wert war. In der zweiten Klasse, wo das Zentrum auf das Krämer- und Krautertum angewiesen ist, setzte es auf seine Liste den Schlossermeister Kriegers, Generalsekretär der Mittelstandsvereinigung und Führer der kleinen Scharfmacher in Rheinland und Westfalen. Kriegers hat bisher bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen die christlichen Gewerkschaften gewettert, hat noch vor vier Jahren verkündet, daß die Christlichen schlimmer als die Sozialdemokraten seien, und noch vor zwei Jahren erklärte er achtzig Prozent der Streiks für frivol! Und den Mann sendet das Zentrum in das Düsseldorfer Rathaus! Schiffer, der christliche Gewerkschaftsführer und Kriegers, der geschworene Feind der christlichen Gewerkschaften — Arm in Arm als Vertreter des Zentrums im Stadtparlament! Wer zweifelt nun noch, daß die ausgleichende Gerechtigkeit ihre Erfüllung gefunden hat und das Zentrum bestrebt ist, die Interessen aller Klassen, Stände und Berufe zu vertreten? —

Worte, Worte, Worte . . .!

Abermals findet die „Kölnische Zeitung" den Mut zu einem Artikel voll entschiedener Worte. Die Reichstagsreden vom Mittwoch, so meint das Blatt, verdienten im Volke nicht nur gelesen, sondern auch im Gedächtnis behalten zu werden. Bülows Worte seien zwar gut und schön, aber den Worten entsprächen nicht immer die Taten, denn es seien in der deutschen Politik Einflüsse am Werke, die den Eindruck solcher Worte abschwächten. Auch im Auslande setze sich die Meinung fest, da' unsere Worte

größer seien als unser Können und unser Wille zur Tat. Um nach außen zu wirken, sei aber vor allem in der inneren Politik der Hebel anzusetzen, denn es gehe ein Gären und Brodeln durch die öffentliche Meinung in Deutschland, wie es seit lange nicht verspürt worden sei. Sodann schreibt das nationalliberale Blatt:

„Es ist kein Zufall, daß Erinnerungen wachgerufen werden an die Zeiten des verflossenen Byzanz, daß der „Simplicissimus" in Blüte steht, daß das Gerede von dem absolutistischen Regiment durch die Lande geht und in den Blättern aller Schattierungen die Vorzüge und Nachteile des parlamentarischen Regierungssystems erörtert werden. Das Heer der Schwarzseher schwillt an von Tag zu Tage und mit Worten allein wird der Pessimismus sich nicht aufhalten lassen, seinen Weg weiter zu gehen bis zur Erbitterung und Verbitterung . . . Die Rede des Reichskanzlers zeigt, daß die Stimme der Unzufriedenheit an sein Ohr gedrungen ist, daß er weiß, wie man in allen Kreisen sinnt und trachtet, ob und wie man den unheilvollen Verhältnissen, denen wir zutreiben, vorbeugt, wie der Zersetzung gesteuert werden kann. Auch ihm ist offenbar bekannt, daß laut und leise die Rede geht, wenn das Uebel weiter greife, müsse am Ende daran gedacht werden, ob nicht durch eine Verfassungsänderung Abhülfe gesucht werden müsse, denn auch der Reichskanzler hielt es für nötig, eine Kritik des parlamentarischen Regierungssystems, an unseren Zuständen gemessen, einfließen zu lassen."

Das Blatt findet, daß bei der Auswahl der Männer, die uns zu regieren berufen sind, nicht immer und allein das Maß von Tüchtigkeit und Fähigkeit entscheide. Die „Kölnische Zeitung" fordert Vertrauen um Vertrauen und rät, mit einem System im Innern zu brechen, das die Zersetzung fördert und die Einigung hindert, dann werde die Kräftigung unseres staatlichen Organismus sich auch nach außen geltend machen. Der Artikel schließt:

„Pflicht der Volksvertreter aber ist es, sich und die Verhältnisse darauf zu prüfen, ob sie der Regierung noch Vertrauen schenken und sollten sie diese Frage verneinen müssen, die Bedingungen genau zu formulieren, unter denen die von der Verfassung eingesetzten Faktoren weiterhin eine für Volk und Reich ersprießliche Arbei leisten können. Auch der großen Worte, mit denen die Vertreter des Volkes so oft durch die Fenster des Reichshauses zu uns reden, beginnt man im Lande nachgerade überdrüssig zu werden; man dürstet nach Taten, nach lebendigem Handeln gerade in unserer inneren Politik und verlangt, daß man, wenn es denn sein muß, aus den Worten die letzten parlamentarischen Konsequenzen mit dem Stimmzettel zieht."

Wir fürchten, daß die Nationalliberalen an demselben Fehler leiden, den die „Kölnische Zeitung" an den Vertretern der Regierung bemerkt hat: an den großen Worten und den mangelnden Taten. Das Bürgertum ist gegenwärtig in derselben Stimmung, wie vordem die Agrarier, als sie, um ihre Forderungen durchzudrücken, ebenfalls mit den „letzten Konsequenzen" durch den Stimmzettel drohten und nichts Geringeres in Aussicht stellten, als unter die Sozialdemokraten zu gehen. Diese Sorte von Politikern wird oppositionell nicht aus Liebe zur Freiheit, sondern aus Futterneid, aus Parteiinteresse, weil sie gegen andere zurückstehen müssen. Ihr oppositioneller Groll schwindet, wenn sie wieder oben und die anderen unten sind. So hat es ehemals das Zentrum gemacht, das jetzt Regierungspartei ist, und so machen es jetzt die Nationalliberalen, die sich durch die Agrarier und Klerikalen in den Hintergrund gedrängt sehen, wobei sie nicht bedenken, daß gerade sie durch ihr würdeloses Verhalten bei den Wahlen das meiste getan haben, die junkerlich-pfäffische Reaktion zu stärken. Die Nationalliberalen können sich nicht beklagen, wenn man ihre jetzigen stolzen Reden und Artikel für eitel Windbeutelei hält. —

Russendienste? Unter dieser Spitzmarke machte unser Düsseldorfer Parteiblatt Mitteilung von der Inhaftierung zweier Russen in dem Kantonnementsgefängnisse zu Anrath. Diese beiden Russen befanden sich am 17. September in M.-Gladbach auf der Durchreise, als sie dort verhaftet wurden. Sie haben verlangt, nach Belgien oder Frankreich ausgewiesen zu werden, doch wurde ihrem Verlangen nicht stattgegeben. Vielmehr soll die Behörde die Beiden nach Rußland auszuliefern beabsichtigen. Die Verhafteten sind russische Schriftsteller mit Namen Machlin und Winkler und werden von Rußland her verfolgt wegen Verbreitung sozialistischer Schriften.

Unser Düsseldorfer Parteiblatt ist der Meinung, daß der deutsche Reichstag sich wieder einmal mit der Russenschmach beschäftigen müsse, es werde dann wohl Aufklärung über diese Angelegenheit geschaffen. —

Ein Rekord agrarischer Unverfrorenheit. In dem „Holsteiner Boten", dem amtlich subventionierten Kreisblatt für den Kreis Steinburg, einem ultra-agrarischen Blättchen, war dieser Tage folgender Erguß zu lesen:

Den Vertretern der Regierung aber wünschen wir vor allem starke Nerven, damit sie dem Toben der Umsturzleute und ihrer bürgerlichen Gesinnungsverwandten in Sachen der sogenannten Fleischnot und anderen Dingen unerschüttert Stand zu halten vermögen. Es ist nicht die Meinung des wahren Volkes, die in diesem Toben zum Ausdruck kommt, sondern allein das selbstsüchtige Begehren zusammengewürfelter Großstadthaufen, die unter der Führung größtenteils stammesfremder Elemente stehen. Geht man dem Zauberspuk kräftig zu Leibe, dann zerfließt er wie eitel Seifenschaum. Daß dies geschehen möge, das ist der sehnliche Herzenswunsch des gesamten patriotisch gesinnten Teiles der Bevölkerung — und dieser bildet, Gott sei Dank, doch noch die weitaus überwiegende Mehrheit in Deutschland.

Die reaktionäre Unverschämtheit, die einst das Wort von dem „skrophulösen Gesindel" prägte, bringt es also auch heute noch fertig, dem Proletariate ähnliche Zynismen ins Gesicht zu speien! —

Zu dem Gesetzentwurf betreffend Sicherung der Bauforderung hat die sozialdemokratische Fraktion einen von Bömelburg und Genossen unterzeichneten Abänderungsantrag eingebracht, in welchem unter anderen unzuverlässigen Personen der Gewerbebetrieb als Bauunternehmer und Bauleiter untersagt wird. Ferner werden gefordert, durch Aenderung der Gewerbeordnung § 139a, verschiedene hygienische Vorschriften, Schutzvorrichtungen, Einsetzung von Gesundheitskommissionen, besondere Baupolizeibehörden und Baukontrollkommissionen unter Zuziehung von Vertrauensleuten aus den Reihen der Arbeiter. Die Mitglieder der Gesundheits- und der Kontrollkommission sollen vom Staate besoldet werden. —

Ausland.

Ungarn.

Das allgemeine Wahlrecht in Gefahr?!

Wie das allgemeine Wahlgesetz beschaffen sein wird, weiß man noch immer nicht. Herr Wekerle hat wieder viel versprochen aber nichts gesagt! Denn seine Aeußerung, daß das allgemeine Wahlrecht auf „moderner, den Ansprüchen der demokratischen Idee entsprechender Basis" und „mit Einbeziehung all' jener Elemente" verwirklicht werden soll, „welche hierzu befähigt und berufen sind", ferner „daß die Regierung jedenfalls den magyarischen nationalen Charakter des Staates zu wahren wissen wird" und „daß der souveräne Volkswille, nicht aber der Wille einzelner Agitatoren zur Geltung gelange", all' diese Andeutungen lassen darauf schließen, daß die chauvinistische Regierung an einen ehrlichen Vollzug dieses bedeutenden Gesetzes nicht denkt. Im Gegenteil — ein neuer Verrat scheint in Sicht zu sein.

Unsere ungarischen Genossen einerseits, die parlamentarische Gruppe der Nationalitäten andererseits stehen kampfbereit auf der Hut. Das ganze Land wird durch Flugschriften auf die bevorstehende Gefahr vorbereitet. Ob der Regierung ihr neuestes Attentat gelingt, das wird sich nun bald zu entscheiden haben. —

Schweiz.

Die Väter der Zuchthaus-Initiative.

Zürich, 14. November. (Eig. Ber.)

Die Untersuchung der näheren Umstände, unter denen die berüchtigte Zuchthausinitiative das Licht der Welt erblickte, durch die Direktion des Innern in Zürich hat ergeben, daß von den „Komitemitgliedern" 27 ihre Zustimmung ausdrücklich abgelehnt haben, 16 gaben unbestimmte Antworten und nur 39 standen dazu. Als Mitglieder des engeren Komitees wurden ermittelt die sozialistenfresserschen, arbeiterfeindlichen Erzreaktionäre und Oberscharfmacher Advokat Dr. Rosenberger, Generalsekretär Baars-Jegher und Baumeister Vorstobel (besoldeter Scharfmachersekretär des Bürgerverbandes). Von den 21 859 Unterschriften der Zuchthausinitiative mußten 3222 für ungültig erklärt werden.

Handelte es sich um eine sozialdemokratische Initiative, so wäre sie durch solche Enthüllungen bereits völlig vernichtet. Die reaktionär-bürgerliche Zuchthausinitiative lebt jedoch noch. Unsicher ist ihr Schicksal immerhin, und wir wünschen ihr das verdiente schmähliche Ende. —

Frankreich.

Viviani vor dem Senat.

Paris, 16. November. (Senat.) Zur Verhandlung stehen die Kreditforderungen für das neue Ministerium der Arbeit und für den Posten eines Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium. General de Lamarzelle bekämpft die Bildung dieses neuen Ministeriums, aber nicht an sich, sondern nur, weil den Ausführungen des Ministers Viviani in der Kammer zufolge damit die französische Politik ihren Schwerpunkt nach dem Sozialismus hin zu verlegen beginne, der weder von der großen Mehrheit des Senats noch vom Ministerpräsidenten selbst gebilligt werde. Redner sagt: Viviani huldige — entgegen den radikalen Anschauungen Clemenceaus — kollektivistischen Theorien und sei, wenn er auch Gewalttätigkeiten zurückweise, ein Anhänger der Teilung des Besitzes. — Als de Lamarzelle dann auf die Gewalttaten der russischen Revolutionäre zu sprechen kommt, wird er von Leydet (radikal) unterbrochen, der ruft: in Rußland finde sich die Gewalttätigkeit auf seiten der Regierung! Lamarzelle erwidert, Gewalttätigkeiten würden auf beiden Seiten begangen. Viviani habe zur Anwendung von Gewalt geraten, wenn das Volk der Stärkere sein werde. Der Redner bekämpft dann die atheistischen Theorien Vivianis und sagt weiter, der von Viviani empfohlene Kollektivismus werde alle Welt arm machen und den so arm Gemachten auch noch den einzigen Trost rauben, nämlich den, den die Religion biete. Lamarzelle schließt, die von Viviani in der Kammer gehaltene Rede werde viele Leute hindern, der liberalen Rede des Ministers Briand zu trauen.

Rivet (radikal) greift die Katholiken an, die die ihnen gewährte Freiheit falsch beurteilten. Die radikale Partei werde für die Schaffung des Ministeriums der Arbeit stimmen. — Prevet (Progressist) spricht über die dem neuen Ministerium zu übertragenden Befugnisse.

Darauf ergreift Arbeitsminister Viviani das Wort. —

Rumänien.

Ein Ministerwechsel hat sich kürzlich auch im rumänischen Kabinett vollzogen. Der Minister des Kultus und Unterrichts, Bladicescu, trat aus dem konservativen Kabinett aus. Seinen Posten übernahm der Dichter und Schriftsteller C. G. Disescu, der im Jahre 1899 das Portefeuille des Justizministeriums innehatte. —

Die Landarbeitergenossenschaften sind in Rumänien im Aufschwung begriffen. Zur Zeit existieren deren 37, und 11 neue sehen ihrer Gründung entgegen. Die Genossenschaften setzen sich die Aufgabe, staatliche oder Privatgüter zu mieten und zu bearbeiten. Die 37 Genossenschaften haben 4608 Mitglieder und 41 437 Hektar Land, für das sie eine Rente von etwa 1 200 000 M. aufbringen. Die größte Genossenschaft zählt 543, die kleinste 19 Mitglieder. Die höchste Miete (zirka 141 000 M.) wird für 8543 Hektar von einer Genossenschaft gezahlt, der 213 Mitglieder angehören. —

Afrika.

Pretoria, 15. November. **Botha.** Der Oberkommissar für Südafrika, Earl of Selborne, hat in einem Antwortschreiben an General Botha diesem für das Anerbieten der Hülfeleistung gegen Ferreira seinen Dank ausgesprochen und dabei betont, daß er stets die Ueberzeugung gehabt habe, daß Botha das Unternehmen Ferreiras nicht billige.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 15. November. Das Kabinett des neuen Präsidenten Alfonso Penna ist folgendermaßen zusammengesetzt: Baron Rio-Branco Auswärtiges. Taveres de Lyra Inneres und Justiz. Morefzhon Campista Finanzen. Marabul da Fonseca Krieg. Kontre-Admiral de Lilencar Marine. Calmondupin e Almeida Industrie und öffentliche Arbeiten. — General Antonio de Souza Aguiar ist zum Präfekten von Rio ernannt worden. Die gesamte Presse zollt dem früheren Präsidenten Rodriguez für das während seiner vierjährigen Amtszeit vollbrachte große Werk des Fortschritts Anerkennung.

Aus der Partei.

Die Preußen-Organisation und die Parteipresse.

Eine größere Debatte über den Entwurf einer preußischen Landesorganisation, den der Vorort Berlin der parteigenössischen Oeffentlichkeit unterbreitet hat, hat sich bis jetzt in der Presse nicht entsponnen. Nur in wenigen preußischen Parteiblättern ist der Entwurf besprochen und kritisiert worden. Die uns bisher bekannt gewordenen Forderungen auf Abänderung des Entwurfs betreffen vornehmlich zwei Punkte. Einmal wird eine größere Verselbständigung der preußischen Organisation durch Schaffung eines mit besoldeten Sekretären versehenen Landesausschusses angestrebt, andererseits wird die Anwendung des Proportionalsystems bei der Wahl der Delegierten zum preußischen Parteitag bemängelt.

Der Frankfurter „Volksstimme" ist die vorgeschlagene Form der Organisation zu lose. Sie schrieb:

Vorgeschlagen ist also eine sehr lose Form der Zusammenfassung der preußischen Parteikräfte: statt eines Landesverbandes nur eine Landeskommission für die Spitze und zweijährige Landeskonferenzen. Wenn diese Form von den Genossen für hinreichend erachtet wird, so bringt sie wenigstens endlich eine Beteiligung der preußischen Provinzen an der Parteileitung dadurch, daß jede Provinz einen Vertreter dorthin entsendet. . . . Hauptfrage bleibt . . . die lose oder die straffere Organisation durch Landesverband oder bloße Landeskommission. Darin möchten wir dem Urteil der Genossen nicht vorgreifen. . . .

In der Magdeburger „Volksstimme" wendet sich mr. gegen die Anwendung des Proportionalsystems bei den Delegiertenwahlen; sie sagt darüber:

Wenn man hier geltend macht, daß Kreise, die mehr Mitglieder haben, auch mehr zu sagen haben müssen, so ist das ein Gedanke, der viel eher an ein Zensuswahlrecht, denn an das Proportionalwahlrecht erinnert. Gewiß, in den Großstädten sind die Wahlvereine größer wie in den ländlichen Kreisen. Das kommt davon, daß dort die Organisierung der Massen um ein Vielfaches leichter ist, und vor allem profitieren ja die großstädtischen Kreise von dem Umstand, daß heute noch die Wahlkreis-Einteilung vom Jahre 1868 besteht. Ein Kreis, der 600 000 Einwohner hat, kann natürlich viel eher 30 000 Mitglieder organisieren, als ein Kreis mit 60 000 Einwohnern 1000, und er kann daher auch leicht mehr Geld an die Parteikasse abliefern. Daß jener, der mehr bezahlt, deshalb auch mehr Rechte haben soll, ist aber ein Gedanke, der jeder Demokratie fremd sein muß, einen anderen Vorzug haben die Kreise mit den starken Mitgliedschaften aber nicht . . .

Diese Ausführungen klingen uns für ein sozialdemokratisches Blatt sehr befremdlich. Die Sozialdemokratie ist eine demokratische Partei, gegründet auf das Majoritätsprinzip. Das wird aber umgestoßen, wenn der größeren Anzahl von Parteigenossen nicht mehr Einfluß auf die Geschicke der Partei zusteht, als der kleineren. Anders steht es mit dem Hinweis, der in dem Artikel der Magdeburger „Volksstimme" der obigen Stelle folgt, daß nämlich die schwächeren Kreise mehr denn die stärkeren die Belebung der Agitation notwengig haben, die mit Delegiertenwahlen und der Berichterstattung über den Parteitag verbunden ist. Gewiß, aber gerade beim Proportionalwahlsystem ist für eine ausreichende Berücksichtigung der schwächeren Kreise gesorgt.

Beachtenswert ist die Einwendung des Artikels, die Gliederung der Landeskommission nach Provinzen sei nicht zweckmäßig, da innerhalb der Provinzen oft verschiedene Bezirksverbände bestehen, die nur eine sehr lose Verbindung unter einander haben. Den Landesausschuß wünscht man möglichst selbständig, doch müsse selbstverständlich der deutsche Parteivorstand darin Sitz und Stimme haben.

Die „Märkische Volksstimme" (Forst) erklärt sich in den Hauptstücken mit den Forderungen des Genossen Arons einverstanden, die er zu der Frage im „Vorwärts" veröffentlichte. Doch ist sie gegen das Proportionalsystem.

Einverstanden ist dagegen mit dem Proportionalwahlsystem die Breslauer „Volkswacht". Sie ist auch für die Vertretung der Provinzen in der Landeskommission, fordert aber im Gegensatz zum Entwurf, daß die Mitglieder der Kommission nicht von der Landeskonferenz sondern von den Provinzen selbst gewählt werden.

Die „Freie Presse" (Elberfeld) schreibt:

Der Organisationsentwurf genügt auch uns nicht, indessen vermögen wir uns den Vorschlägen des Genossen Arons, obwohl sich unsere Kritik in der Hauptsache in der Richtung bewegt, die Genosse Arons verfolgt, nur zum Teil anzuschließen. Wir werden auf die Sache zurückkommen.

Gemeindewahlen. Bei den Gemeinderatswahlen in Leukersdorf bei Chemnitz wurde in der Klasse der Unansässigen ein Sozialdemokrat gewählt.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Oelsnitz i. V. wurden sechs „Ordnungs"leute und ein Sozialdemokrat gewählt. Zwei andere Parteikandidaten unterlagen. Unsere Genossen brachten es auf 382, die Gegner bis auf 472 Stimmen.

Aus Gera wird vom 16. November telegraphiert;

Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen hatten die Sozialdemokraten fünf Sitze zu verteidigen; sie verloren drei. Die vereinigten bürgerlichen Parteien errangen von 13 Sitzen 11.

Von den Organisationen. Auf einer Wahlkreiskonferenz des Wahlkreises Ohlau-Strehlen-Nimptsch (Schlesien) wurde berichtet, daß im Kreise die Breslauer „Volkswacht" in 705 Exemplaren gehalten wird. Politisch organisiert sind 264 Genossen.

Mißbilligung hat die „Lederarbeiter-Zeitung", das Organ des Lederarbeiter-Verbandes durch ihre Preßkommission erfahren wegen ihrer auch von uns kürzlich gestreiften schmutzigen Angriffe auf die „Leipziger Volkszeitung". In der betreffenden Resolution der Preßkommission, die in der letzten Nummer der „Lederarbeiter-Zeitung" veröffentlicht wird, heißt es:

Ferner protestiert die Kommission gegen die fortgesetzten Angriffe auf die Partei und die Parteipresse. Insbesondere in der letzten Nummer unserer Zeitung, wo die „Leipziger Volkszeitung" in ganz schmutziger Weise — à la Nexhäuser — heruntergemacht wurde.

Schweizer Personalien. Genosse Karl Marr in Bern, gegenwärtig Redakteur der „Berner Tagwacht", tritt am 1. Dezember von dieser Stelle zurück, um den neugeschaffenen Posten eines kantonalen sozialdemokratischen Parteisekretärs in Bern zu übernehmen.

Als Nachfolger des Genossen Emil Hauth in der Redaktion des Züricher „Volksrecht" wurde Genosse Hermann Schlatter, Redakteur des sozialdemokratischen „Echo vom Rheinfall" in Schaffhausen, gewählt.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Strafkonto der Presse. Genosse Franke von der Dortmunder „Arbeiterzeitung" wurde vom Schöffengericht zu Dortmund wegen Beleidigung der Martener Gemeindevertretung zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Die „Arbeiterzeitung" hatte Kritik geübt, daß die Gemeinde Marten einen Straßenarbeiter, der nirgends mehr Arbeit finden konnte, entließ und damit ins Elend stürzte. Gesuche um Wiederanstellung wurden zurückgewiesen, dagegen Leute, die der Gemeinde nicht angehörten, eingestellt. Ob das Dortmunder Gericht der Meinung ist, daß eine Gemeindevertretung überhaupt nicht kritisiert werden darf? Der bekannte Amtsanwalt v. Dewitz-Kebs hatte Genossen Franke sechs Wochen Gefängnis zugedacht.

Ein Freispruch bestätigt. Die Gesetze über die Arbeiterversicherung sollte Genosse Rauch vom „Volkswillen" in Hannover durch Entstellungen in einem Artikel berächtlich gemacht haben (§ 131 Str.-G.-B.), den er als Erwiderung auf ein Wahlflugblatt der nationalliberalen Partei gelegentlich der Reichstagsnachwahl in Hannover veröffentlicht hatte. Das Landgericht Hannover hat am 17. Juli das Verfahren gegen ihn eingestellt, da nur eine Kritik der Gesetze vorliege und im übrigen eine Beleidigung der Verfasser des Flugblattes, die aber nicht bestraft werden könne, weil ein Strafantrag nicht vorliege. — Die gegen das Urteil vom Staatsanwalt eingelegte Revision wurde am Freitag vom Reichsgericht verworfen.

Soziales.

Der Konflikt in der Berliner Orts-Krankenkasse der Töpfer,

der seine Ursachen in der vor einigen Wochen gemachten Amtsenthebung von vier Vorstandsmitgliedern der Arbeitnehmer hat, führte am Dienstag zu einer imposanten Kundgebung der Kassenmitglieder zugunsten der Gemaßregelten. Es fand nämlich eine Delegierten-Ersatzwahl zur Kasse statt, die diesmal eine doppelt so starke Beteiligung aufwies wie früher. Die Liste des Töpferverbandes ging denn auch glatt durch. Sämtliche 44 Delegierte wurden mit 548 Stimmen gewählt. Die Wahl versammlung nahm sodann einstimmig folgende Resolution an:

„Die in der heutigen Versammlung erschienenen Mitglieder der Orts-Krankenkasse des Töpfergewerbes können sich mit der Auffassung der Aufsichtsbehörde, betreffend die Amtsenthebung der vier Vorstandsmitglieder John, Huhn, Wolff und Hinz, nicht einverstanden erklären. Die Versammelten sind der Meinung, daß eine zeitweilige Aufhebung der Mitgliedschaft kein genügender Grund für eine Amtsenthebung der Vorstandsmitglieder sein kann, da das Statut die Amtsdauer ausdrücklich auf zwei Jahre festgelegt hat und auch das Gesetz keine Handhabe gibt, daß das Vorgehen der Aufsichtsbehörde als gerechtfertigt angesehen werden kann. Es wäre dann unmöglich, geregelte Zustände in der Kasse herbeizuführen, da durch die fortwährende Fluktuation im Töpferberufe fast allmonatlich das Arbeitsverhältnis gelöst werden muß. Mithin

wäre alle Monat eine Ergänzungswahl des Vorstandes und somit die Einberufung einer Generalversammlung notwendig. Es kann dies wohl nicht im Interesse der Kasse liegen, ganz zu schweigen von den Ausgaben, die die Kasse zu tragen hätte. Die Versammelten erhoffen daher einer alsbaldigen Aufhebung der Verfügung vom 11. August d. J. engegensehen zu können."

Hinsichtlich des Streites zwischen dem Kassenvorstand und dem Rendanten, der am 1. Oktober entlassen wurde, hat sich jetzt herausgestellt, daß der Entlassene verschiedene Unregelmäßigkeiten zum Schaden der Kasse begangen hat. So beliebte es ihm z. B., den Mitgliederbestand in mehreren Quartalen um 800 bis 1000 zu hoch anzugeben. Dadurch erwuchs der Kasse in einem Quartal an den „Verein Berliner Kassenärzte" allein schon eine nutzlose Mehrausgabe von nicht weniger wie 875 M., weil die Kasse pro Kopf und Quartal ihrer Mitglieder an den Aerzteverein vertraglich 87½ Pf. zu zahlen hat. Bisher war diese unrichtige Angabe des Mitgliederbestandes dem behördlichen Revisor, Herrn Magistratssekretär Engel, noch stets entgangen, bis er jetzt darauf aufmerksam gemacht wurde. Außerdem hat der Rendant als Selbstzahler jahrelang nur zwei Drittel des Beitrages, nämlich 72 Pf., gezahlt, während er den vollen Beitrag von 1,08 M. zu entrichten hatte. Ueber diese Punkte ist von der Behörde bereits ein Revisionsprotokoll beim Vorstand eingegangen. Ob noch andere Verfehlungen nachzuweisen sind, wird die weitere Untersuchung ergeben. Bemerkt sei, daß der Rendant annähernd 18 Jahre in seinem Amt war und nicht Arbeitnehmer, sondern Töpfermeister und zweifacher Hausbesitzer ist.

Gewerkschaftliches.

Kann die Polizei einer Gewerkschaft die Fassung des Statuts vorschreiben?

In Bergisch-Gladbach hatte sich ein Zweigverein des christlichen Metallarbeiterverbandes gebildet, der nach dem Statut die Möglichkeit hatte, Frauen aufzunehmen, und solche auch aufnahm. Da nun der Verband zur Durchführung seines Zweckes, die Lage der Mitglieder zu heben, auch das Mittel der Beeinflussung der Gesetzgebung (des Parlaments usw.) in Aussicht genommen hat, so nahm die Polizeiverwaltung an, daß es sich um einen politischen Verein gemäß § 8 des preußischen Vereinsgesetzes handele, dem Frauen nicht als Mitglieder angehören dürften. Sie schritt aber nicht wegen Uebertretung des § 8 des Gesetzes ein, sondern verlangte vom Vorstande, daß er ihr ein Statut einreiche, das „den gesetzlichen Vorschriften entspreche", das heißt, welches „die Mitgliedschaft von Frauen ausschließe". Mit anderen Worten, die Polizei verlangte eine Aenderung der Statuten und die Einreichung des geänderten Statuts. Als der Vorstand dem nicht nachkam, wurden die fünf Vorstandsmitglieder (Sträßer und Gen.) wegen Uebertretung des § 2 des Vereinsgesetzes angeklagt, welcher bestimmt: „Die Vorsteher von Vereinen, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, sind verpflichtet, Statuten des Vereins und das Verzeichnis der Mitglieder binnen drei Tagen nach Stiftung des Vereins und jede Aenderung der Statuten oder der Vereinsmitglieder binnen drei Tagen, nachdem sie eingetreten ist, der Ortspolizei zur Kenntnisnahme einzureichen, derselben auch auf Erfordern jede darauf bezügliche Auskunft zu erteilen." — Das Landgericht Köln als Berufungsinstanz sprach jedoch die Angeklagten frei, und das Kammergericht verwarf die Revision der Staatsanwaltschaft mit folgender Begründung: Die Polizeibehörde erhalte durch das Vereinsgesetz nicht die Befugnis, solche Statuten zu verlangen, die ihr genehm seien. Sie müsse sich mit der Einreichung des Statuts begnügen, das ein Verein habe. (Das hatte sie aber erhalten.) Verstoße ein Verein gegen die Vorschriften des Vereinsgesetzes, dann stände es ja der Polizei frei, deswegen ein Strafverfahren zu veranlassen. Im vorliegenden Falle sei die Freisprechung gerechtfertigt.

Berlin und Umgegend.

Zum Streik in den Siemenswerken.

Von der Direktion der beiden Siemensfirmen und ihrer Beamtenschaft, den Meistern und Werkführern, werden gegenwärtig alle Mittel der Ueberredung und des sanften Drucks angewandt, um die noch im Werke tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen zu bestimmen, sich doch um des Himmels willen nicht etwa auch an dem Streik zu beteiligen, falls sie einen diesbezüglichen Ruf von der Organisation erhalten sollten. So nett, so liebenswürdig sind diese Arbeiter noch nie von ihren „Vorgesetzten" behandelt worden, wie jetzt, da ein paar Tausend ihrer Kollegen im Streik stehen. Die Meister scheinen mit einemmal ganz andere Menschen geworden zu sein. Während sie früher bei jeder Gelegenheit die Arbeiter grob und barsch anranzten und ihre „Untergebenen" meistens in ausgesuchter Hochnasigkeit fühlen ließen, daß sie sich von den Arbeitern als durch eine weite Kluft getrennt betrachteten, zeigen sie sich jetzt von einer so ausnehmend freundlichen Seite, daß man schon beinahe von Katzenfreundlichkeit reden könnte. Den Ausspruch des Direktors Dihlmann dem Arbeiterausschuß gegenüber, die Meister müßten gegen die Arbeiter zuweilen kurz und derb sein, weil sie doch keine Kommissionsräte seien, scheinen die Meister jetzt durch eine geradezu auffallende Liebenswürdigkeit in aller Form desavouieren zu wollen. Es ist aber auch nicht unwahrscheinlich, daß die Herren von den Direktoren einen etwas deutlichen Wink mit dem Zaunpfahl erhalten haben, durch ein möglichst anständiges Benehmen die noch tätigen Arbeiter im Werk zu halten. Natürlich hat das alles seine guten Gründe. Die Direktion möchte ihren Betrieb bekanntlich gar zu gerne völlig „organisationsrein" haben. Das kann sie aber selbstverständlich nicht etwa durch eine allgemeine Entlassung sämtlicher organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen erreichen, weil sonst der Betrieb zu drei Vierteln von Arbeitskräften entblößt würde, und so viel brauchbarer Ersatz läßt sich eben nicht herbeischaffen, selbst wenn alle Herbergen zur Heimat im Deutschen Reiche ihre Stammgäste nach dem Nonnendamm expedieren sollten. Deswegen verfällt man im Werk auf das allerdings etwas durchsichtige Mittel, durch größte Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit die Arbeiter zu bewegen, ihrer Organisation doch den Rücken zu kehren. Alles, alles, und noch einen ganzen Haufen dazu will man den Arbeitern gewähren, wenn sie nur aus der Organisation austreten möchten. Ja sogar einen „vollwertigen Ersatz" für die Organisation will man den Arbeitern bieten, nämlich die „gelbe Gewerkschaft" oder, wie das Ding offiziell benamst ist, den „Unterstützungsverein der Siemenswerke". In den sanftesten Flötentönen wissen die Meister und Werkführer jetzt zu reden, wenn sie als direktionsseitig beglaubigte Agitatoren der „gelben Gewerkschaft" den Arbeitern höchst schwungvoll die „Vorteile" des Unterstützungsvereins anpreisen. Vor ein paar Wochen klang es aus dem Munde dieser Herrschaften zwar noch verteufelt anders. Da hieß es einfach: „Wer nicht dem Unterstützungsverein beitritt, wird entlassen." Nachdem der Metallarbeiterverband wegen dieser erpresserischen Maßnahmen aber bei der Staatsanwaltschaft die Einleitung eines Strafverfahrens gegen diverse Meister usw. beantragt hat, zieht man bei dem „gelben" Mitgliederfang jetzt andere Saiten auf. Wirklich, die Direktion läßt es sich an Mühe und Arbeit für ihren „Unterstützungsverein" schon etwas kosten. Hatten die Direktoren Dihlmann und Jellinger doch bereits bei der Gründung desselben, im Juli dieses Jahres, „ihrer" gelben Garde die Spende einer namhaften Summe als Grundfonds zugesichert. Aus Dankbarkeit für diese edle Menschenfreundlichkeit beschlossen die braven Gründer des Vereins denn auch, daß im Falle seiner Auflösung das gesamte Kassenvermögen der Firma zufallen soll. Die anfängliche Opposition gegen diesen Beschluß wurde mit dem Hinweis beschwichtigt, daß die Gründung des Vereins und der Kasse von jenem Beschlusse direkt abhänge und die gelbe Gewerkschaft von vornherein ein „halbtotes Kind" sei, wenn man sich dem widersetze. Was Wunder, daß die Direktion jetzt alle Mittel anwendet, um ihr „halbtotes Kind" möglichst am Leben zu erhalten. Haben Drohungen und Erpressungen nichts genützt, nun so versucht man es mal zur Abwechselung mit doppelter Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, selbstverständlich mit dem unausgesprochenen Hintergedanken, die Kandare schon zu rechter Zeit wieder straffer anzuziehen, falls die Mehrheit der Arbeiter dumm genug sein sollte, der Direktion auf die Leimrute zu kriechen. Vorläufig ist dies jedoch nicht zu besorgen, wenn sich die „gelbe" Kolonne in trauter Gemeinschaft mit den „Hirschen" auch bereits rühmt, schon 3000 Mitglieder im Werk zu besitzen. Trotz aller Protektionen sowohl von seiten der Werksleitung wie auch von seiten der Polizei — letztere gestattete kürzlich wohlwollend die Verteilung eines gelben Flugblattes auf den Fabrikwegen, wogegen sie die Verteilung eines vom Metallarbeiterverband herausgegebenen Flugblattes verbot — dürfte der gesunde Sinn der Arbeitermehrheit wohl zweifellos erkannt haben, daß die Direktion sich in der „gelben Gewerkschaft" lediglich eine Truppe willfähriger Ausbeutungsobjekte zu schaffen beabsichtigt, der sie dann später desto rücksichtsloser das Fell über die Ohren ziehen kann. Daran wird auch die momentane Katzenfreundlichkeit der Meister und Werkführer nichts ändern, denn auch diese ist weiter nichts wie nur „eine vorübergehende Erscheinung".

Achtung, Metallarbeiter! Sicherem Vernehmen nach sollen die Firmen Siemens u. Halske und Siemens-Schuckert in Städten des Auslandes, so in Wien, Budapest, Brüssel, Antwerpen, Amsterdam, Rotterdam u. a. m. Arbeitskräfte suchen. Wir machen hierdurch nochmals auf den hiesigen Streik und die Aussperrung aufmerksam und ersuchen die dortige Partei- und Gewerkschaftspresse, vor Zuzug zu warnen.

Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

In den „Tolkin-Werken" zu Weißensee, Fabrik für Sprechapparate, kam es vor einigen Tagen in der Presserei zu Differenzen zwischen den Arbeitern und der Werksleitung, die jetzt jedoch ihre Erledigung gefunden haben. Wegen einer Ueberstundenforderung war dort nämlich eine Kommission beim Obermeister vorstellig geworden mit dem Ersuchen, dieser möge veranlassen, daß sie die Wünsche der Arbeiter bei der Direktion persönlich vortragen könnte. Der Obermeister wies die Leute jedoch schroff ab und gab ihnen obendrein kurzerhand ihre Entlassung. Einer zweiten Kommission ging es ebenso, und auch eine dritte Kommission wurde vom Obermeister entlassen. Ein derartiges Verhalten dieses selbstherrlichen „Vorgesetzten" brachte die übrigen Arbeiter der Presserei natürlich in begreifliche Erregung. Sie drohten sämtlich mit Arbeitsniederlegung. Eine neue Kommission verschaffte sich unter Umgehung des Obermeisters Zutritt zur Direktion, und jetzt kam es zu Verhandlungen, in deren Verlauf die Entlassungen rückgängig gemacht und die Differenzen beigelegt wurden. Auch ist die Einsetzung eines ständigen Arbeiterausschusses von der Diriktion zugestanden worden.

Ueber eine Bewegung der Hutmacher brachten wir in unserer Nummer vom 13. November eine Notiz, die verschiedene Unrichtigkeiten enthält. So beträgt die Zahl der nicht organisierten Hutmacher mit 1500, sondern höchstenfalls 500. Die Bewegung ist im wesentlichen auf eine Verkürzung der Arbeitszeit gerichtet, ohne daß dabei eine Erhöhung der Akkordsätze angestrebt wird. Die festen Wochenlöhne sollen natürlich bei der verkürzten Arbeitszeit dieselben bleiben. Bestimmte Beschlüsse sollen in einer Versammlung am 28. November gefaßt werden.

Achtung, Friseurgehülfen! Differenzen bestehen noch bei folgenden Firmen: Bethge, Friedenstraße 96, Krause, Kopernikusstraße 14, Milde, Rüdersdorferstraße 40, Neumann, Zorndorferstraße 60 und Almstaedt, Rummelsburgerstraße 66 in Friedrichsberg. Beigelegt sind die Differenzen im Geschäft Schönleinstraße 28, da genanntes Geschäft in andere Hände übergegangen und jetzt dort ein organisierter Gehülfe beschäftigt ist. Desgleichen werden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß der Kollege Czwojdak, welcher bis jetzt noch in der Schillingstraße 23 beschäftigt ist, ausgeschlossen wurde und als organisierter Kollege nicht mehr betrachtet werden kann. Achtet darauf, daß die Kontrollkarten regelrecht gestempelt sind.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Barbier- und Friseurgehülfen.
J. A.: Baumgart, Schillingstraße 15.

Deutsches Reich.

Achtung, Binnenschiffer!

Der Arbeitgeberverband hat in allen in den Schifferorten erscheinenden Zeitungen folgende Anzeige erscheinen lassen:

Bootsleute erhalten kostenlos Stellung auf Frachtschiffen bei 105 M. Monatslohn. Sonstige Bedingungen zu erfahren bei den Heuerstellen des Arbeitgeberverbandes für Binnenschiffahrt und verwandte Gewerbe in Hamburg, Dovenfleth 25, in Magdeburg, Werftstr. 33/34, in Dresden, Marstr. 17.

Kollegen! Laßt Euch durch diese Machination nicht täuschen, die Arbeitgeber wollen Euch in die Falle locken. Da sich bisher aus unseren Reihen trotz aller Lockungen und Drohungen keine Streikbrecher gefunden haben, versuchen sie es auf diese Weise. Liefert Euch nicht im letzten Augenblick dem Arbeitgeberverbande aus, haltet alle Kollegen am Orte zurück, so lange bis die Streikleitung oder der Verbandsvorstand etwas anderes anordnet.

Der Arbeitgeberverband sitzt mit seiner Taktik fest und ist nun auf der Suche nach Dummen, die ihn herausreißen; wer auf diese Anzeige reinfällt, ist Streikbrecher. Also nochmals, Kollegen, haltet fest an Eueren Beschlüssen und haltet die Augen offen! Einer achte auf den anderen!

Die Streikleitung.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Mit der geplanten Aussperrung auf den Kieler und übrigen deutschen Schiffswerften beschäftigten sich am Mittwochabend in Kiel, Gaarden und Wellingdorf drei Massenversammlungen der Werft- und Metallarbeiter, die sämtlich wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden mußten. In einstimmig angenommenen Resolutionen wurde das Vorhaben der Scharfmacher aufs schärfste gegeißelt. Bezüglich der auf der Wellingdorfer Schiffswerft von Stocks u. Kolbe streikenden Schiffszimmerer und Schiffbauer, von deren Unterwerfung der Arbeitgeberverband die allgemeine Aussperrung abhängig macht, wurde einhellig beschlossen, daß die Versammelten jede Einwirkung auf die Streikenden ablehnen und es diesen überlassen, die Bewegung so zu beenden, wie sie es in ihrem Interesse für notwendig erachten.

Die Aussperrung der Kieler Elektromonteure wurde durch einen zwischen der Lohnkommission der Elektromonteure und dem Arbeitgeberverband vereinbarten Tarif, in dem den Forderungen der Elektromonteure (9stündige Arbeitszeit bei gleichbleibendem Lohne) im wesentlichen Rechnung getragen wird, beendet.

Die Lage im Hamburger Hafen.

Gestern früh ist auf allen im Hafen liegenden Getreideschiffen die regelmäßige Arbeit wieder aufgenommen worden.

Ein christliches Opfer der Nürnberger Streikjustiz.

Die vielen Streikprozesse, die sich seit Monaten vor den Nürnberger Gerichten abspielen, werden von den Christlichen wacker ausgeschlachtet und als eklatante Beweise für den „sozialdemokratischen Terrorismus" angeführt. Nun ist aber auch einmal ein Christlicher in die Maschen des § 153 verstrickt worden.

Der Maschinist Meier, der Vorstandsmitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes ist, erhielt im Juni den Besuch des christlich organisierten Holzarbeiters Sturm, der ihm mitteilte, daß er in der Braßschen Fabrik, wo damals gestreikt wurde, Arbeit angenommen habe. Meier meinte dazu, wenn Sturm dort arbeite, sei er ja ein Streikbrecher. Sie unterhielten sich lange freundschaftlich, endlich verabschiedete sich Sturm.

Nach vielen Wochen entstand zwischen den beiden ein kleiner Konflikt, und nun rannte Sturm zum Gericht, um seinen christlichen Mitbruder zu denunzieren, daß er damals durch die Bezeichnung Streikbrecher ihn zur Niederlegung der Arbeit habe veranlassen wollen. Die Folge war, daß Meier ein Strafmandat auf 10 Tage Haft erhielt, gegen das er Einspruch erhob.

Vor Gericht spielte der christliche Denunziant eine überaus klägliche Rolle, aber trotz alledem verurteilte das Schöffengericht den Meier zu einem Tage Haft.

Ausland.

Tarifbruch der dänischen Eisenindustriellen.

Im Mai vorigen Jahres wurde den dänischen Gießereihülfsarbeitern durch Aussperrungsdrohungen ein Vertrag aufgezwungen, wonach sie vor dem 1. Februar 1907 keine Erhöhung ihres Minimalstundenlohnes von 30 Oere verlangen sollten. Die Maximalarbeitszeit wurde auf 10 Stunden festgesetzt und außerdem wurde bestimmt, daß Veränderungen der durch Uebereinkommen festgelegten Arbeitsbedingungen nur durch Verhandlungen der Parteien eingeführt werden können. Nun haben die Eisenfabrikanten nach Verhandlungen mit den Organisationen der Former und der Schmiede, unter Ausschluß des Arbeitsmannsverbandes, die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde verkürzt. Dem sollten sich die Hülfsarbeiter fügen, ohne für die verlorene Arbeitszeit irgendwelche Vergütung zu erhalten. In den Gießereien, wo Sonnabends so wie so schon 3 Stunden früher Feierabend gemacht wird, sank ihr Wochenverdienst von 17,10 auf 16,20 Kronen. Ihr Protest dagegen wurde von den steinreichen Fabrikanten höhnisch abgewiesen. Darauf haben in der vorigen Woche gegen 600 Gießereiarbeiter, ohne formell den Streik zu erklären, die Arbeitsplätze verlassen, um womöglich andere Arbeit anzunehmen. Nachdem es soweit gekommen war, haben die Eisenfabrikanten, die im Volksmunde ihrer Lohndrückereien und Aussperrungsgelüste wegen „Ritter des Hungers" genannt werden, den Arbeitsmannsverband aufgefordert, die Sache einem Einigungsamt oder Schiedsgericht zu überweisen. Der Verband hat jedoch den Fabrikanten geantwortet, daß es ihre Sache sei, diesen Schritt zu tun, und sie ersucht, die Arbeits- oder Lohnverhältnisse wieder einzuführen, wie sie vor dem 1. November bestanden. Dazu haben sich die Fabrikanten aber bis jetzt noch nicht entschlossen.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage.)

Die Justiz im Dienste des Klassenhasses. Rom, den 13. November. (Eig. Ber.) Heute haben die Mailänder Geschworenen einen Wahrspruch getan, der sich den schandbarsten Urteilen der deutschen Klassenjustiz würdig an die Seite stellt. Während des letzten Generalstreiks drangen Ausständige in Mailand in eine Fabrik ein, um die dort beschäftigten Arbeiter zum Mitstreiken zu bewegen. Die Streikenden waren unbewaffnet und hatten keinerlei gewaltsame Absichten. An der Tür empfing sie der Portier der Fabrik mit dem Messer in der Hand und stach einen der Eindringenden zu Tode, einen anderen zum Krüppel. Wahrspruch und Urteil: Der Portier wird freigesprochen, weil er in der Notwehr gehandelt haben soll, der zum Krüppel Gestochene und ein anderer erhält je 20 Monat Gefängnis!! —

Die Stadtverordnetenwahlen in Rixdorf

für die zweite Abteilung fanden gestern statt. Entsprechend dem größeren Geldsack der Wähler war es unseren Genossen nicht möglich, einen Kandidaten unserer Partei durchzubringen. Im Nordbezirk erhielten unsere Kandidaten 56 Stimmen, gewählt wurden die Kandidaten der Mittelstandspartei mit 187 bis 275 Stimmen. Im Ostbezirk erhielt unser Kandidat 76 Stimmen, die Gegner kommen mit 218 resp. 169 Stimmen in Stichwahl. Im Südbezirk erhielten unsere Kandidaten 99 resp. 104 Stimmen. Hier kommt unser Genosse Müller mit 104 Stimmen mit dem Gegenkandidaten Behnke, der 149 Stimmen erhielt, in Stichwahl. Gewählt wurde der Gegner Gnidowsky mit 217 Stimmen. Im Westbezirk erhielten unsere Kandidaten je 102 Stimmen. Die Gegner brachten 102—125 Stimmen auf und findet eine Stichwahl zwischen den gegnerischen bürgerlichen Kandidaten statt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Bauernunruhen wegen Wahlentrechtung.

Moskau, 16. November. (W. H.) Infolge des jüngsten Beschlusses des Senats zum Wahlgesetz, wodurch **u. a. auch ganze Bauernkategorien von den Wahlen ausgeschlossen werden, sind unter der bäuerlichen Bevölkerung Zentralrußlands erhebliche Unruhen ausgebrochen, die zu Beginn der Wahlen noch größere Dimensionen annehmen dürften.** Die Behörden haben daher schon jetzt große Vorbeugungsmaßregeln getroffen. Die Polizei wurde überall vermehrt; die Regierung hat den Gouverneuren vorgeschrieben, gegen die revolutionären Bauern vorsichtig, jedoch mit aller Entschiedenheit vorzugehen, **im Notfalle auch vor den äußersten Mitteln nicht zurückzuschrecken.**

Versammlungsverbote.

Petersburg, 16. November. (W. H.) Das Polizeidepartement hat alle Gendarmerieverwaltungen angewiesen, die Vorversammlungen der revolutionären Parteien, auf denen die Delegierten für den in diesem Monat geplanten Parteitag gewählt werden sollen, aufzulösen.

Beschlagnahmte Munition.

Helsingfors, 16. November. (W. T. B.) Ein vom Senatsprokurator nach Björneborg abkommandierter Beamter entdeckte und konfiszierte zirka **100 Gewehre und eine große Menge Patronen.** Man nimmt an, daß die beschlagnahmten Waffen zu den von den Leitern des gegenwärtig verbotenen Verbandes Woima erworbenen Waffen gehören.

Ein probates Mittel.

Rom, 16. November. (W. T. B.) In einem Schreiben an den Kardinalvikar von Rom Respighi sagt der Papst, die betrübende Lage der Kirche, die von vielen ihrer Söhne, **die ihre Feinde geworden seien, bekämpft und unterdrückt werden, zeige, daß der rechte Augenblick gekommen sei, zum Gebet seine Zuflucht zu nehmen.** Der Kardinal solle daher Priester der Diözese Rom anweisen, pro inimicis bis zum Ende dieses Jahres beim Lesen der Messe das Gebet zu sprechen **und die Gläubigen zu ermahnen, ihre Gebete mit denen der Priester zu vereinigen.**

Redakteur: Hans Weber, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsblatt

Reichstag.

119. Sitzung, Freitag, den 16. November, nachmittags 1 Uhr.

Am Tisch des Bundesrats: Kommissare.

Auf der Tagesordnung stehen zuerst die namentlichen Abstimmungen über die Gültigkeit resp. Ungültigkeit der Wahlen der Abgg. Dietrich (k.) (3. Potsdam) und Malkewitz (k.) (3. Köslin). Die Wahlprüfungskommission hat beantragt, beide Wahlen für gültig zu erklären, während von den freisinnigen Parteien Anträge auf Ungültigkeitserklärung gestellt sind.

Bei der Abstimmung über die Wahl von Dietrich werden 320 Stimmen abgegeben; für die Gültigkeit stimmen 202, für die Ungültigkeit 117 Abgeordnete, ein Abgeordneter enthält sich der Abstimmung. Die Wahl ist somit für **gültig** erklärt.

An der Abstimmung über die Wahl von Malkewitz beteiligen sich 321 Abgeordnete; für die Gültigkeitserklärung werden 177 Stimmen, für die Ungültigkeitserklärung 135 Stimmen abgegeben, neun Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung. Die Wahl ist somit für **gültig** erklärt.

Das Resultat der Abstimmung wird auf der linken Seite des Hauses mit lauten, wiederholten Pfui-Rufen aufgenommen.

Präs. **v. Ballestrem:** Es entspricht nicht der Ordnung des Reichstages, einen Beschluß des Reichstages mit Pfui! zu kennzeichnen. (Lebhafter Beifall rechts. Zuruf rechts: Das soll wohl der Würde des Parlaments entsprechen? Zuruf bei den Sozialdemokraten: Sie wollen von Würde sprechen!) Präs. **v. Ballestrem:** Ich bitte um Ruhe!

Es folgen Berichte der Wahlprüfungskommission.

Ueber die Wahl von Dr. Porzig (l.) (Sachsen-Altenburg) beantragt die Kommission Beweis zu erheben. Es wird so beschlossen.

Die Wahl des Abg. Wiltberger (Els.) (Lauterburg i. Elsaß) beantragt die Kommission für gültig zu erklären.

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (frs. Vp.): Das Resultat der vorhergegangenen Abstimmung läßt es als verzweifeltes Unternehmen erscheinen, gegen einen Beschluß der Wahlprüfungskommission anzukämpfen. (Sehr richtig! links.) Trotzdem will ich versuchen der Gerechtigkeit ihren Lauf zu geben. Bemerken will ich, daß Gegenkandidat des Herrn Wiltberger der Sohn des dritten Reichskanzlers war, dem man wegen der Veröffentlichung der Memoiren seines Vaters soviel Uebles in der Presse nachgesagt hat. Ohne daß jemals Beweis erhoben wurde, ist die Prüfung dieser Wahl **drei Jahre lang verschleppt** worden! („Unerhört!" links.) Der Bericht über diese Wahl hat auf die ganze Presse mit Ausnahme des Zentrums verblüffend gewirkt. In Norddeutschland kennt man eben nicht so genau die Zustände, wie sie sich in dieser Beziehung in Süddeutschland entwickelt haben. Dort zeigt sich so recht, wie sehr das Zentrum Regierungspartei ist. Um so bedauerlicher ist es, daß sich auch liberale Elemente dort auf ein Kompromiß mit dieser Partei einlassen. — Der Pfarrer Delsor erklärte in einer Versammlung, Hohenlohe habe gegen die Lex Heinze gestimmt. Er zog Bilder von nackten Frauenzimmern aus der Tasche, die er vorzeigte, und rief aus: „Liebe Bürger, einem Abgeordneten, der mit schuld ist, daß solch schamlose, sittenverderbliche Bilder und Schriften unter dem Volke verbreitet werden, kann kein guter Katholik seine Stimme geben!" Herr Delsor ist ein ehrenwerter Mann (Heiterkeit), aber er hat sich eines Vergehens gegen § 184 des Reichs-Strafgesetzbuchs schuldig gemacht, indem er in einer derartigen Weise unsittliche Bilder verbreitete. (Große Heiterkeit.) Sogar im Religionsunterricht der Schule haben die Geistlichen Politik getrieben. So hat ein Geistlicher gesagt, die Kinder sollten ihren Eltern sagen, daß, wenn Prinz Hohenlohe gewählt würde, es Krieg gäbe! (Große Heiterkeit und Hört! hört! links.) Die Beschlußfassung darüber, welche Aeußerungen Geistlicher von der Kanzel herab als unzulässige Wahlbeeinflussungen aufzufassen seien, hat die Kommission zunächst ausgesetzt. Als schließlich nur noch 11 Stimmen zur Ungültigkeitserklärung fehlten, erklärte man einfach gegenüber all den Behauptungen über Wahlbeeinflussungen von der Kanzel, sie seien „nicht genügend substantiiert!" (Hört! hört!) Wenn die Kommission über diese Behauptungen einfach hinweggeht, so liegt darin **eine tendenziöse Rechtsverweigerung.** (Lebhafte Zustimmung links. Unruhe im Zentrum.)

Präs. Graf **Ballestrem:** Sie dürfen einer Kommission des Reichstages nicht tendenziöse Rechtsverweigerung vorwerfen. Das widerspricht der Ordnung des Hauses.

Abg. **Müller**-Meiningen (fortfahrend): Auf Seite 10 des Berichts sagt die Kommission ausdrücklich: „Die Frage der amtlichen Wahlbeeinflussung darf nicht wie bisher grundsätzlich, sondern je nach der Lage der einzelnen Verhältnisse beurteilt werden." (Hört! hört! links.) Das sind Grundsätze tiefster moralischer und parlamentarischer Verwirrung. (Sehr richtig! links.) Dadurch werden Rechtsfragen einfach zu Machtfragen. Gerade solche Vorgänge zeigen, daß für die Wahlprüfungen eine objektive unabhängige Behörde geschaffen werden muß, die nicht nach Parteigrundsätzen entscheidet. Wir verlangen namentliche Abstimmung; vor allem wollen wir sehen, wie die Nationalliberalen stimmen werden. (Große Heiterkeit links.) Wir verlangen Beweiserhebung über die im Protest behaupteten Tatsachen und beantragen deshalb Zurückverweisung an die Kommission. (Bravo! links.)

Abg. **v. Oertzen** (k.): Jeder Pfarrer hat das Recht, seine Meinung zu sagen. Sie (nach links gewendet) reden doch auch nicht von Wahlbeeinflussung bei den Mitgliedern sozialdemokratischer Vereine, die sozialdemokratisch stimmen müssen. (Lachen links.) Auch Gastwirte und Kaufleute, bei denen Sozialdemokraten verkehren, werden gezwungen, sozialdemokratisch zu wählen. Bei der Wahl des Abg. Büsing sollen die Sozialdemokraten 2000 Wähler einfach abkommandiert haben, damit sie für den konservativen Kandidaten stimmten. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten. Zuruf: „Und das haben Sie geglaubt?" Erneute Heiterkeit.) Der Terrorismus der Sozialdemokratie ist bekannt. Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

Abg. **v. Gerlach** (frs. Vg.): Diese Wahl hätte viel früher entschieden werden können, wenn nicht einfach ohne jeden Grund verschiedene Male Beschlußfassungen ausgesetzt worden wären. Darin liegt in der Tat eine Verschleppung. (Sehr richtig! links.) Im Fall Malkewitz hat die Kommission Beweiserhebung beschlossen, obwohl die Zeugen berechtigt waren, ihr Zeugnis zu verweigern. Bei dieser Wahl hat sie die Beweiserhebung abgelehnt über eine Wahlbeeinflussung durch Verweigerung der Absolution, weil die Zeugen infolge des Beichtgeheimnisses doch keine Aussage machen könnten! — Herr v. Oertzen meinte, Wahlbeeinflussungen lägen nicht vor; die Wähler folgten den Ratschlägen ihrer Vorgesetzten aus Vertrauen zu ihnen. Wie es damit aussieht, beweist z. B. ein Fall aus einem Teil meines Wahlkreises, wo die Bauern für meinen Gegner stimmten, weil das Gerücht entstand, **der Landrat werde die Anschaffung eines Gemeindebullen befürworten, wenn die Wahl nach seinen Wünschen ausfiele.** (Lachen rechts.)

Abg. **Blumenthal** (südd. Vp.): Mit meiner Wahl ist man seinerzeit sehr rasch fertig geworden. (Heiterkeit.) Es wurde dabei nach angeblich „unwandelbaren" Grundsätzen verfahren. (Heiterkeit links.) Aber losgeworden sind Sie (zum Zentrum) mich doch nicht! (Erneute Heiterkeit.) Herr v. Oertzen meinte, die Geistlichen hätten das Recht zu agitieren wie jeder andere Bürger. Gewiß — aber dann müssen sie ihre Privilegien aufgeben, die sie in ganz besonderem Maße in Elsaß-Lothringen genießen. Dort besteht noch das Konkordat, das z. B. der Papst mit der französischen Regierung abgeschlossen hat, wonach die Geistlichen bei Ausübung ihres Amtes den vollen Schutz der Staatsgewalt genießen und vom Staate bezahlt werden. Wenn Sie es nicht zum Grundsatz erheben: Erlaubt ist alles, was nicht im Strafgesetzbuch verboten ist, so ist Mißbrauch des geistlichen Amtes zur Wahlagitation gleich zu achten der Einmischung von Beamten in die Wahlagitation. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Was ist denn auch ein armes Bürgermeisterlein gegenüber dem Geistlichen, was kann das Bürgermeisterlein bieten gegen Hölle und Teufel? (Heiterkeit links.) Sie haben die Wahl des Sozialdemokraten Braun kassiert, weil ein Staatsbeamter gegen ihn agitiert hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Freilich haben Sie die dann erfolgte Wahl des Herrn Bassermann in demselben Wahlkreise für gültig erklärt, obwohl der höchste Staatsbeamte des Reiches für ihn agitiert hat! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nun, **auf eine Inkonsequenz mehr kommt es Ihnen nicht an.** (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ein Pfarrer sagte: „Meine lieben Gläubigen, jeder Stimmzettel wird zweimal gezählt: einmal im Wahllokal und dann noch einmal im Himmel." (Große Heiterkeit.) Da ist wohl auch dem einfältigsten Wähler klar, daß die Kirche einen bestimmten Kandidaten wünschte.

Die Kommission sagt, die Behauptungen des Protestes bezüglich der Beichte und Absolution seien unerheblich, weil Zeugen hierüber nicht vernommen werden könnten. Das ist ganz falsch. (Oho! im Zentrum.) Zeigen Sie mir die Gesetzesstelle, welche dem Geistlichen und dem Beichtkind die Zeugnisverweigerung gestattet. **Das Spenden oder Versprechen von Freibier, erklärt die Kommission, kann als unzulässige Wahlbeeinflussung nicht betrachtet werden.** (Rufe links: Unerhört!) Wenn das Uebung wird, wird der Stimmenkauf prächtig gedeihen, dann sollen Sie bei den nächsten Wahlen etwas erleben. Sie werden eine besondere Gendarmerie für die Wahltage brauchen, denn sonst würde keine einzige Urne ganz bleiben. (Große Heiterkeit.) Werden die bei dieser Wahl geübten Mißbräuche gebilligt, so wird die Ausübung des religiösen Dienstes lediglich ein Akt der Wahlagitation werden. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Gröber:** Abg. Müller-Meiningen hat das Herumzeigen von Bildern nackter Frauen in einer Versammlung durch den Pfarrer Delsor für einen Verstoß gegen die §§ 183 und 184 des Strafgesetzbuches erklärt, er hat also die reaktionäre Ansicht, daß jede Nacktheit eine Unzüchtigkeit ist. (Große Heiterkeit.) Ist Herrn Müller nicht die Reichsgerichtsentscheidung von 1890 bekannt, wonach ein Zuhörer in der Kirche gegenüber Beschimpfungen des Geistlichen das Recht der Notwehr hat? Den Gedanken, daß ein Gerichtshof außerhalb des Hauses über Wahlproteste entscheiden solle, müssen wir von vornherein ablehnen. Glauben Sie denn, daß die Menschen draußen weniger interessiert sind am politischen Leben? Irrtümern sind alle Menschen, auch die Abgeordneten, unterworfen, daher ist der Reichstag selbst immer noch die kompetenteste Behörde für diese Fragen. Wir sehen in dem Geistlichen den Diener der Kirche. (Zuruf links: Auf Staatskosten!) Davon wollen wir erst gar nicht sprechen; das, was die Kirche da erhält, sind noch nicht einmal die Zinsen des bei der Säkularisation beschlagnahmten Geldes der Kirche. (Große Heiterkeit links.) Uebrigens werden doch sämtliche Beamte auf Staatskosten erhalten, auch Herr Müller-Meiningen. (Zuruf links.) Auch ich, gewiß! Wollen Sie also folgern, daß auch Herr Müller-Meiningen nicht berechtigt sein soll, Wahlagitation zu treiben? (Lachen links. Zuruf: „Unter Mißbrauch der Amtsgewalt!") — Die Fälle der angeblichen Nichterteilung der Absolution können hier überhaupt niemals objektiv festgestellt werden. Die Darstellung wird immer einseitig bleiben, da die Geistlichen nach den Vorschriften ihrer Religion gar nicht in der Lage sind, über Vorgänge im Beichtstuhl Aussagen zu machen. — Daß die Geistlichen auch über Staatsangelegenheiten auch von der Kanzel herab sprechen, läßt sich bei dem engen Zusammenhang zwischen Staat und Kirche, der bei uns — glücklicherweise, sage ich — besteht, nicht vermeiden. Aber wenn Geistliche — beider Konfessionen — von der Kanzel herab parteipolitische Fragen erörtern, so mißbilligen wir das entschieden aus religiösen und politischen Gründen. Uebrigens perhorreszieren die Herren von der Linken die Wahlhülfe der Geistlichen durchaus nicht, wenn sie ihnen zugute kommt. (Hört! hört! im Zentrum.) So ist in Hagen-Schwelm der katholischen Geistlichkeit nahegelegt worden, für den Freisinnigen Cuno einzutreten. (Zuruf links: Von wem?) Es ist behauptet worden, daß der Landrat selbst in dieser Richtung tätig gewesen ist. (Zuruf links: Der Landrat ist doch nicht freisinnig!!) Am Tage der Stichwahl hat sich jedenfalls Herr Cuno bei der hochmögenden katholischen Geistlichkeit für die Wahlhülfe bedankt. (Lebhaftes Hört! hört! im Zentrum.) Also wenn es ihnen zum Nutzen ist, dann nehmen auch die Herren Freisinnigen die katholischen Geistlichen gern in ihre Arme. (Heiterkeit und lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. **Bolz** (natl.) erklärt sich für den Antrag Müller-Meiningen auf neue Beweiserhebungen.

Abg. Dr. **Müller**-Sagan (frs. Vp.): Wenn irgend ein Landrat in Hagen-Schwelm, wie das ja im Kampfe gegen die Sozialdemokratie leider alltäglich vorkommt, Wahlbeeinflussung geübt hat, so kann doch die freisinnige Partei dafür nicht verantwortlich gemacht werden.

Abg. **Fischer**-Berlin (Soz.): Die Behauptung des Herrn v. Oertzen, in einem mecklenburgischen Wahlkreise seien 2000 sozialdemokratische Wähler abkommandiert worden, für den konservativen Kandidaten zu stimmen, damit nicht Herr Büsing, sondern der Konservative mit den Sozialdemokraten in Stichwahl käme, kennzeichnet sich schon deshalb als unwahr, weil bei der Nachwahl gar keine neuen Wählerlisten ausgelegt wurden. Die Unsinnigkeit des alten Ammenmärchens von Eugen Richter, daß die Sozialdemokratie, wie es gerade passe, ihre Wähler wie Regimenter aufmarschieren lasse, ist für jeden, der es sich überlegt, so klar, daß es gar nicht ernst genommen zu werden braucht.

Ich muß dann im Namen meiner Partei Protest einlegen gegen die Bemerkungen der Berichte der Wahlprüfungskommission, die von einem Terrorismus der Sozialdemokratie sprechen — das soll kein Vorwurf für den Herrn Berichterstatter sein. Sie sind nach allen Seiten formal und materiell unrichtig.

Nun zur Sache selbst. Daß Sie (zur Rechten) mit dem Zentrum Hand in Hand gehen, ist ja klar. Sie behaupten ja, daß es Wahlbeeinflussungen von Beamten überhaupt nicht gibt, jedenfalls nicht, wenn die Beeinflussungen zu Ihren Gunsten geübt sind. Wer mit den Wahlbeeinflussungen der Beamten einverstanden ist, muß auch einverstanden sein mit den Beeinflussungen in der Schule und auf der Kanzel. Daß die Pfarrer hierbei nach dem Vorbilde Christi handeln, werden Sie selbst nicht behaupten. Christus hat gesagt: „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein." Nun möchte ich fragen, ob die Geistlichen, die politische Agitation treiben, nach diesen Worten handeln. In neun Fällen von zehn sicherlich nicht. Ob Sie die katholischen Pfarrer unter solchen Umständen in die Wahlagitation hineintreiben wollen, ist lediglich eine Frage des Zentrums selbst. Glauben Sie, daß es zweckmäßig ist, daß die katholische Geistlichkeit sich in die Walagitation hinein begibt, schön, uns ist das recht. Aber dann müssen Sie auch die Konsequenzen tragen und auf alle Vorrechte für die Geistlichen verzichten.

Die ganze Frage ist eine Frage der politischen Macht, sie wird hier nicht entschieden nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, sondern nach dem Grundsatze, ob es der eigenen Partei nützt. Wir Sozialdemokraten sind hier im Reichstage die einzigen, die nach dem Rechtsgrundsatze entscheiden. („Oho!") Von dem Augenblick an, in welchem das Zentrum aufgehört hat, Oppositionspartei zu sein, beginnt bei ihm das Schwanken und das Entscheiden von Fall zu Fall, ganz wie bei den Nationalliberalen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Herr Gröber sagt, es handele sich in den meisten Fällen der Protestbehauptungen um nichts anderes, als um ganz gewöhnlichen Wahltratsch. Und ich gebe ihm von vornherein zu, daß eine ganze Reihe von Protestbehauptungen nicht beweisbar ist. Wenn zum Beispiel ein Pfarrer gesagt haben soll: Wenn Hohenlohe gewählt werde, so würde es Krieg geben und es würden den Männern die Köpfe abgehauen werden, so ist das sicher als unwahr anzunehmen; für so dumm, das zu sagen, halte ich auch Pfarrer nicht. (Heiterkeit.) Alle Fälle aber sind jedenfalls nicht mit dem Worte „Klatsch" abzutun. Und bei der großen Anzahl von behaupteten Fällen ist es notwendig, daß wir Beweiserhebungen anstellen. Wenn Herr Gröber so absolut sicher ist, daß alle Behauptungen nichts weiter als Wahlklatsch sind, so müßte doch auch er dem Antrage auf Beweiserhebung umsomehr zustimmen! Der Antrag Müller-Meiningen will weiter gar nichts, als daß Untersuchungen angestellt werden. Wir wollen eben wissen: Ist etwas an den Behauptungen dran oder nicht? Aber für Sie handelt es sich nur darum, das Mandat zu behalten, das im Falle der Nachwahl Ihnen nicht sicher ist. Ihre Gesinnung zeigt sich in Ihren Handlungen.

In einem anderen Wahlkreise haben die Konservativen erklärt, es sei für die konservative Partei und für die konservativen Interessen nicht geeignet, daß die Wahl schon sechs Monate vorher ausgeschrieben würde. Und wie haben Sie es in dem Falle Braun-Bassermann gemacht? Die Wahlagitation von Beamten gegen die Sozialdemokraten haben Sie zum Vorwand genommen, die Wahl des Sozialdemokraten zu kassieren. Und Ihre Partei (zum Zentrum) hat dieses Vorgehen gegen den Sozialdemokraten gebilligt. — Wie haben Sie sich jetzt erst wieder bei den Beamtenbeeinflussungen im Falle Malkewitz gezeigt, und da wollen Sie uns erzählen, daß hier keine Parteiinteressen mitspielen und, daß Sie die Erhebungen nur deshalb nicht wünschen, um dem Reichstage unnütze Arbeit zu ersparen? Sie verweisen auf die Erklärungen der Geistlichen. Wir müssen aber wissen, wie eine solche Erklärung zustande gekommen ist. Der Fall des Pfarrers Geisert, der wegen Meineids verurteilt ist, berechtigt uns, auch Ihnen gegenüber vorsichtig zu sein. Ich mache die Partei für die Handlung Geiserts nicht verantwortlich, aber wir müssen dadurch doch vorsichtig werden und untersuchen, ob nicht durch Interessenten Beeinflussungen vorgekommen sind. Hätte Herr Gröber für die Vorkommnisse wirklich eine so große Mißbilligung, wie er sie hypothetisch ausgesprochen hat, so gäbe es gar kein besseres Mittel, diese Mißbilligung auch praktisch zu betätigen, als dadurch, daß Erhebungen angestellt würden; denn dann wüßten die Pfarrer, daß ein solches Verhalten von Ihnen auch wirklich gemißbilligt wird.

Auch was Herr Gröber über die Beichte gesagt hat, kann nicht gebilligt werden. Ein Pfarrer kann nicht gezwungen werden, über das, was er im Beichtstuhle unter dem Beichtgeheimnis erfahren hat, auszusagen. Aber sehr wohl kann er zur Rechenschaft gezogen werden, wenn er den Beichtstuhl mißbraucht. Sie werden doch nicht leugnen können, daß solche Mißbräuche in dem Protest behauptet werden. Der Fall zum Beispiel, in welchem einer Frau die Absolution verweigert wurde, falls der Mann nicht Wiltberger wählt, ist ein solcher Mißbrauch, und um hier und in anderen Fällen prüfen zu können, ob Mißbräuche vorgekommen sind, müssen doch die Fälle erst durch Beweiserhebung festgestellt werden. (Sehr richtig! links.) Solche Mißbräuche sind ebenso zu beurteilen wie mißbräuchliche Anwendung ihrer Macht durch Beamte. Formell ist es ja zwar richtig, daß der Geistliche nicht ein Beamter ist. Aber wie ist denn die gesamte Stellung der katholischen Geistlichen? Diese müssen sich einer Prüfung unterziehen, um ihr Amt ausführen zu können. Kein Pfarrer kann angestellt werden, der sein Examen nicht gemacht hat. Sie werden doch alle zugeben, daß ihnen das eine Ausnahmestellung gegenüber den anderen Staatsbürgern gibt, und wenn nun ein Priester auf der Kanzel und im Beichtstuhl Propaganda für oder gegen eine Partei treibt, so ist das doch von anderen Gesichtspunkten zu betrachten, als wenn ein Tischlergeselle Propaganda für seine Partei treibt. Es kann gar keine Rede davon sein, daß ein Geistlicher keine politische Ueberzeugung haben oder sie nicht aussprechen oder für sie wirken darf. Aber die Kirche, die ihm vom Staate zur Verfügung gestellt wird, in der kein anderer reden und ihm widersprechen darf, ohne Gefängnisstrafe zu erhalten, darf er nicht dazu mißbrauchen. Will er für seine politische Ueberzeugung wirken, so mag er Versammlungen einberufen, wie andere Staatsbürger auch. — Herr Gröber sagt, die Annahme sei hinfällig, daß man einem Geistlichen in der Kirche nicht antworten dürfte; ein Reichsgerichtserkenntnis gestatte dem Beleidigten die Antwort. Ja, der Beleidigte war — Prinz Hohenlohe, und Prinz Hohenlohe hätte also antworten dürfen, wenn er anwesend gewesen wäre! Hätte aber irgend ein anderer gewagt, für ihn zu sprechen, so würde er ins Gefängnis gesteckt worden sein. (Sehr richtig! links.) Wollen Sie also die Propaganda der Geistlichen, so verzichten Sie auf deren Ausnahmestellung; ihre auf Kosten der Gesellschaft und mit der Autorität der Gesellschaft ausgestatteten Vorrechte sollen sie nicht mißbrauchen. Wollen Sie uns wirklich einreden, Sie halten die Propaganda der Geistlichen für bedeutungslos gegenüber der der Staatsbeamten? Wenn der Erzbischof von Breslau einen Hirtenbrief gegen die polnischen Kandidaten erläßt, so soll das keinen Einfluß haben? Wer soll Ihnen das glauben? Ich glaube, Sie glauben das nicht einmal selber. (Sehr richtig! links.) Kollege Blumenthal hat ganz recht, wenn er sagt, daß der Pfarrer viel mehr Autorität hat als der Bürgermeister. Man soll also nicht Formalien vorschieben, um den Grundsatz verschwinden zu lassen, daß amtliche Wahlbeeinflussungen nicht vorkommen dürfen.

Sie haben sich immer auf den Standpunkt gestellt, die wirtschaftliche Uebermacht und ihren Mißbrauch könnten wir nicht kontrollieren; nur wenn der Arbeitgeber den Arbeiter an der Wahlurne kontrolliert, haben Sie das für unzulässig erklärt. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß jede Beeinflussung durch den Arbeitgeber ein Mißbrauch ist.

Wenn Sie die amtliche Wahlbeeinflussung für unzulässig halten, so bleibt Ihnen nichts übrig, als dafür zu stimmen, daß Untersuchungen darüber angestellt werden, ob hier widerrechtliche Beeinflussungen vorgekommen sind. Sonst halten Sie die Grundsätze nicht aufrecht, die Sie selbst proklamiert haben. In den von Herrn Spahn aufgestellten Leitsätzen steht: „Es ist eine unzulässige Wahlbeeinflussung, wenn ein Lehrer den Schulkindern Stimmzettel für ihre Eltern mitgibt". Dem Lehrer ist also verboten, den Kindern auch nur Stimmzettel mitzugeben. Hier aber hat ein Religionslehrer in Ausübung seines Amtes, in der Religionsstunde den Kindern damit gedroht: Wenn ihre Eltern den Prinzen Hohenlohe wählten, so müßten sie protestantisch werden. Und das soll erlaubt sein! — Wenn Sie dem Lehrer die Propaganda verbieten, müssen Sie es auch bei dem Pfarrer tun, und dann müssen Sie dafür stimmen, daß Untersuchungen angestellt werden darüber, ob sie vorgekommen ist. Sonst bleibt der Verdacht bestehen, daß bei Ihnen lediglich das Parteiinteresse für Ihre Entschließungen maßgebend ist. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Blumenthal** (südd. Vp.): Herrn Gröber möchte ich bemerken, daß demokratische Grundsätze bedeuten: Gleiches Recht für alle! Danach würde also die religiöse Handlung in der Kirche mit der Wahl eines Bureaus beginnen müssen. (Große Heiterkeit.) Dann würde vielleicht ein berühmter Jesuitenvater eine wahrscheinlich sehr erbauliche Predigt halten. Hiernach aber würde ein Jurist, vielleicht Herr Müller-Meiningen, auftreten und seine Ansichten entwickeln. Dann würde Herr Gröber aufstehen und ihm die neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts entgegenhalten. Das wäre nicht uninteressant, aber ob es erbaulich wäre, möchte ich bezweifeln. (Große Heiterkeit links.)

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (frs. Vp.): Wenn ein Geistlicher nicht gegen eine Person, sondern gegen eine politische Partei Beschimpfungen erhebt, würde jeder Zuhörer, der dagegen von dem Rechte der Notwehr Gebrauch machte, unfehlbar verurteilt werden. Daß die Herren hier alle sehr tolerant sind, glauben wir gern, **aber es ist ein klaffender Widerspruch zwischen den Erklärungen der**

Zentrumsabgeordneten und dem Verhalten der katholischen Geistlichkeit im Lande. Wenn man Ihnen die Aeußerungen irgend eines hohen katholischen Geistlichen anführt, lehnen Sie sie einfach ab; für Sie hier im Hause gibt es überhaupt keine Autorität, Sie schillern je nachdem in den verschiedensten Farben. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Immer schwarz!) Das Schwarze kommt schließlich immer wieder heraus.

Redner verliest aus einem katholischen Werke Verhaltungsmaßregeln für Katholiken bei den Wahlen. (Zurufe aus dem Zentrum: „Wer ist der Verfasser?") Die Redakteure sind zwei katholische Professoren in Linz. (Große Heiterkeit im Zentrum.) Ich verstehe Ihr Gelächter nicht. Die katholische Kirche in der ganzen Welt ist doch eine Einheit und wenn man nur an die Grenzen Deutschlands geht, dann wollen Sie das, was dort geschieht, schon abschütteln!? Das ist Ihre altbewährte Taktik. (Lebhafte Zustimmung links, Unruhe im Zentrum.)

Abg. **Schickert** (k.): Der Wähler legt den Zettel in der verschwiegenen Heimlichkeit der Zelle ins Kuvert, und wenn ihm auch der Pfarrer einen Wahlzettel in die Hand drückt, so hat er doch Zeit genug, einen Zettel mit dem Namen des ihm genehmen Kandidaten hineinzulegen. Also wenn nicht gewaltsame Verletzungen des Wahlgeheimnisses vorkommen, so ist das Wahlgeheimnis gesichert. Ob es zulässig ist, die Kanzel oder den Beichtstuhl zur Wahlagitation zu benutzen, sind wir nicht berufen zu entscheiden. (Lebh. Oho-Rufe links.) Das ist Sache der zuständigen Behörden. Wir werden sofort für Gültigkeit der Wahl stimmen.

Abg. **v. Oerthen** (k.): Herr Dr. Müller-Sagan hat den Satz aus dem Bericht, gegen den er Protest einlegte, falsch verstanden. Es wird darin nur betont, daß die Kommission nicht schablonenhaft urteilen wolle.

Abg. **Fehrenbach** (Z.): Gegenüber den Angriffen des Herrn Müller-Meiningen auf die badische katholische Geistlichkeit möchte ich feststellen, daß auf Veranlassung des badischen Justizministers **drei katholische Geistliche wegen unzulässiger Wahlagitation angeklagt und verurteilt** worden sind. Die Linzer Publikation ist von der „Köln. Volksztg." ausdrücklich abgeschüttelt worden. Wenn Herr Müller nicht weiß, was für uns Katholiken eigentlich noch Autorität ist, so will ich ihm antworten: In religiösen Fragen sind uns der Papst und die Bischöfe die höchste Autorität, in allen politischen Angelegenheiten haben wir den ungeheuren Mut, uns als **unsere eigene Autorität** zu betrachten. (Lebhaftes Bravo! im Zentrum.) — Die Fälle Geisert und Wittemann hätte Herr Fischer besser getan, nicht zu berühren. Der erste Fall harrt noch der Revisionsentscheidung, und nachdem der Amtsgerichtsrat Wittemann auf seinen Eid erklärt hat, seine Aeußerung habe nicht gelautet: „Hoffentlich wissen die Zeugen nicht mehr, was sie gesagt haben", sondern: „Hoffentlich wissen die Zeugen nicht mehr als was Sie gesagt haben", hat niemand das Recht, an der Richtigkeit dieser Interpretation zu zweifeln. (Lebhaftes Bravo! im Zentrum.)

Abg. Dr. **Müller-Sagan** (frs. Vp.): Nach den Erklärungen des Herrn Gröber über die Unzulässigkeit politischer Agitation auf der Kanzel hätte ich erwartet, daß das Zentrum für unseren Antrag stimmen würde. Leider habe ich mich über das Gerechtigkeitsgefühl des Zentrums getäuscht.

Abg. **Fischer** (Soz.): Herr Fehrenbach hat mir vorgeworfen, daß ich auf die Fälle Geisert und Wittemann eingegangen bin. Ich habe nur gesagt, daß die Tatsache, daß gegen den Pfarrer Geisert Verurteilung wegen Verleitung zum Meineid erfolgt ist, uns zur Vorsicht mahnen muß. Ich habe ausdrücklich betont, daß ich das Zentrum als Partei für das, was ein Einzelner tut, nicht verantwortlich mache. Aber wir haben ein Recht, zu sagen: Das braucht nicht ein einzelner Fall zu sein. Ich frage, kann man rücksichtsvoller von dem Falle Geisert sprechen, als ich es getan habe? Wenn es sich um einen Sozialdemokraten handelte, hätten Sie zweifellos nicht dieselbe Rücksicht genommen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Fall Geisert liegt in der Tat so schlimm, daß man allerdings sehr leicht Rückschlüsse ziehen könnte. Die Rolle, die der Oberamtsrichter Wittemann gespielt hat, ist noch trauriger als die des Pfarrers Geisert. Der Vorsitzende im Prozeß hat selbst zu Herrn Wittemann gesagt: „Der Brief, den Sie an den Angeklagten geschrieben haben, mutet einen doch recht eigentümlich an." Danach hatte Herr Fehrenbach kein Recht, mir das Eingehen auf diesen Fall zum Vorwurf zu machen. Ich möchte die Herren vom Zentrum bitten, die Toleranz, die sie für sich beanspruchen, auch anderen Parteien gegenüber zu üben; wirken Sie dahin, daß Ihre Presse die Abschüttelungen, die wir vornehmen, auch als Abschüttelungen ansehen möge. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Nach einigen Bemerkungen des Abg. **Beck-Heidelberg** (natl.) schließt die Debatte.

Die Abstimmung über den Antrag Müller-Meiningen auf Beweiserhebung ist namentlich. Es werden 299 Stimmen abgegeben, 142 für, 157 gegen den Antrag; der Antrag ist somit **abgelehnt**.

Mit derselben Majorität wird die Wahl des Abg. **Wiltberger** für gültig erklärt.

Es folgt der Bericht über die Wahl des Abg. **v. Massow** (k.) (2. Königsberg). Die Kommission beantragt Beweiserhebungen.

Der Antrag wird **angenommen**.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Wahlprüfungen, Gesetz betr. Bemessung des Kontingentsatzes für landwirtschaftliche Brennereien, Vogelschutzgesetz, zweite Beratung eines Gesetzes betr. Abänderung der Gewerbeordnung, Petitionen.

Schluß 6¾ Uhr.

Aus Industrie und Handel.

Zur Hüttenzechenfrage schreibt die „Frankf. Ztg.": Die durch das Reichsgerichtsurteil vom Sonnabend geschaffene Lage beschäftigt die Oeffentlichkeit fortgesetzt in weitestem Maße, und allgemein ist die Ansicht, daß das Kohlensyndikat dadurch vor eine Zerreißprobe gefährlichster Art gestellt werden wird, wenn die Hüttenzechen etwa jetzt die Situation voll zu ihren Gunsten ausnutzen sollten. Wie schwer die reinen Zechen ihre Nachteile gegenüber den Hüttenzechen empfinden, geht ja am deutlichsten aus der gemeldeten Anfechtung des Syndikatsvertrages durch die Harpener Gesellschaft hervor. Dem Anscheine nach ist dieser von Harpen allen Zechen offiziell mitgeteilte Schritt nicht ein rein formaler, in Uebereinstimmung mit der Syndikatsleitung erfolgter, wie gestern vielfach angenommen wurde, sondern vielmehr ein sehr ernster Gegenschachzug dieser größten reinen Syndikatszeche und jedenfalls ein deutliches Memento an die Hüttenzechen, nicht allzu siegesfreudig zu sein, zugleich ein gewichtiges Hindernis gegen etwaige sofortige weitgehende Verschmelzungspläne, mit denen natürlich bis zur definitiven Klarstellung der nun wieder in Zweifel gesetzten Rechtslage gewartet werden müßte. Diese wird jetzt wohl richtig dahin interpretiert, daß künftig jede reine Zeche die Hütten-Qualität erlangt, wenn sie mit einer Hüttenzeche verschmolzen wird, und daß ferner jede Hütte, die einer Hüttenzeche verbunden wird, von deren Kohlen syndikatsfrei versorgt werden kann; nur durch Verbindung einer reinen Zeche und einer reinen Hütte entsteht keine Hüttenzeche. Das ist etwas weniger als man zuerst annahm, aber immer noch zu viel für den Bestand des Syndikats. Denn es bedeutet, daß jede Hüttenzeche, auch die kleinste, in beliebigem Maße reine Hütten und reine Zechen sich angliedern kann, um dem ganzen Komplex die Hüttenzechenvorrechte zu verschaffen. Um zwei in den letzten Tagen allgemein erörterte Beispiele zu gebrauchen: wenn der Schalker Grubenverein, der durch seine Zeche Pluto Hüttenzeche ist, erst das reine Hüttenwerk Rote Erde und dann die reine Zeche Gelsenkirchen „erwirbt", so dürfen Pluto und Gelsenkirchen zusammen den ganzen Kohlenbedarf von Schalke und Rote Erde direkt liefern, ohne Umlage und ohne Anrechnung auf die Beteiligung beim Syndikat, die für alle Zechen zusammengeworfen wird; wenn Rombach und Harpen sich fusionieren wollten, so gäbe das keine Hüttenzeche, wohl aber, wenn Rombach sich von einer Hüttenzeche aufnehmen ließe (die ja ruhig viel kleiner sein könnte als Rombach selbst) und wenn dieses Gebilde dann Harpen aufnähme! Natürlich gelte das gleiche von allen weiteren reinen Hütten und reinen Zechen, die dann an einen solchen Konzern ad libitum angegliedert werden könnten. Der Vertrustung der Montanindustrie sind also tatsächlich unbegrenzte Möglichkeiten geöffnet, und für die reinen Zechen entsteht die Gefahr des Verschwindens ihrer wichtigsten Abnehmer, der reinen Hütten, deren Koksverbrauch für sie geradezu eine Lebensbedingung ist. In der Tat, in schlimmere Sackgassen konnte wohl die Kohlenindustrie nicht geführt werden, als jetzt durch diesen „Konstruktionsfehler" des Syndikatsvertrages.

Warnung vor dem Süden der Vereinigten Staaten. Aus den Südstaaten wird der „New Yorker Volkszeitung" geschrieben: „Seit eine Dampfschifflinie zwischen Europa und zwei südlichen Häfen in unserem Lande hergestellt worden ist, suchen gewisse Agenten Einwanderer zu veranlassen, die südlichen Staaten zu besiedeln. Die Bourbonen dieses Landesteiles, die in ihrer Behandlung des Negers diesen quasi als vogelfrei hinstellen, die sowohl die Menschenrechte mit Füßen treten als auch die politischen Rechte, welche die Bundesverfassung den Negern garantiert, wünschen sich, da der Neger trotz aller Hindernisse in Bildung und Besitz sich emporarbeitet und somit nicht mehr das geduldige Schaf ist, das die geistig und sittlich verrottete weiße Oligarchie der Tillmans, Smiths und Vardamans scheren konnte und noch scheren möchte, eine Einwanderung nach ihrem Herzen zu sichern. Wehe solchen Unseligen, die dahin sich wenden! Englischsprechende und Deutsche sind wohl zumeist gewarnt durch ihre Zeitungen. Wer warnt aber die Böhmen, Polen, Ungarn u. a.? Hier könnte und sollte die internationale sozialistische Presse wirksam sein. Regen Sie es bei den slawischen Genossen an. Man warne die slawischen und italienischen Arbeiter vor dem Süden."

Die „New Yorker Volkszeitung" bemerkt dazu: „Soweit das Schreiben, das sich selbst erklärt. Die sozialistische Presse Europas sollte der Sache Aufmerksamkeit schenken. Vielleicht wäre es auch angebracht, wenn das Internationale Sozialistische Bureau in Brüssel sich einmal mit der Angelegenheit beschäftigte."

Dividenden. Die Rixdorfer Vereinsbrauerei will für das letzte Jahr 14 Proz. auf Prioritätsaktien und 12 Proz. auf Stammaktien ausschütten. — Auf 7 Proz. ist die Dividende der Spandauer Bergbrauerei bemessen. — Die Bergschloßbrauerei Berlin soll 22 Proz. herausbringen. — 12 Proz. sollen die Aktionäre der Germania-Brauerei Dortmund erhalten.

Rußlands Gedeihen. In den ersten drei Quartalen 1905 hatte Deutschland aus Rußland erst 16,25 Doppelzentner Gold bekommen, im entsprechenden Zeitraume 1906 dagegen beträgt die Einfuhr schon 601,50 Doppelzentner. Dem Werte nach repräsentieren 600 Doppelzentner zwischen 150—160 Millionen Mark. Diese starke Goldausfuhr geht Hand in Hand mit einer forcierten Ausfuhr von Erzeugnissen des Ackerbaues, der Viehzucht und der Forstwirtschaft. Um gegenüber den starken Goldentziehungen ein Gegengewicht zu schaffen, sucht man an Getreide, Holz, Geflügel, Eier, Butter usw. soviel wie nur möglich am Auslande zu verdienen. Auch Deutschland gegenüber hat Rußland die Ausfuhr genannter Artikel zu steigern vermocht. Von Getreide haben wir im laufenden Jahre aus Rußland Roggen und Gerste mehr bezogen, dagegen Weizen und namentlich Hafer weniger. Ganz auffallend ist die Steigerung der Ausfuhr bei Geflügel, bei Eiern sowie bei Bau- und Nutzholz. Die Zunahme des Holzexports läßt auf eine ziemlich starke Abholzung der russischen Forsten schließen. Zu dem Bilde paßt weiter, daß Rußland mehr Pulver, aber weniger geistige Nahrung konsumiert. Die Einfuhr von Munition ist gestiegen, dagegen hat die Aufnahmefähigkeit des russischen Marktes für literarische Erzeugnisse nachgelassen.

Gesetzentwurf zum amerikanischen Notenbankgesetz. Die Ausschüsse der Vereinigung amerikanischer Bankiers und der New Yorker Handelskammer haben sich über die Grundzüge eines Gesetzentwurfes betreffend die Ausgabe von Kreditbanknoten zur Behebung der finanziellen Schwierigkeiten verständigt. Der Entwurf soll dem Kongreß in der nächsten Tagung unterbreitet werden. Auf Grund dieses Gesetzes sollen die Nationalbanken, welche einen Reservefonds von 20 Proz. ihres Grundkapitals haben, bei der staatlichen Aufsichtsbehörde die Genehmigung zur Ausgabe von Kreditnoten in Höhe bis zu 40 Proz. ihres Kapitals beantragen können. Der Notenumlauf unterliegt einer jährlichen Steuer von 2½ Proz. Die Banken sollen auch einen weiteren Betrag an Kreditnoten in Höhe von 12½ Proz. ihres Kapitals gegen eine Steuer von 5 Proz. ausgeben dürfen. Aus dem Ertrag der Steuern soll ein Garantiefonds zur Einlösung der Noten von fallit gewordenen Banken gebildet werden.

Aus der Frauenbewegung.

Bürgerliche und proletarische Ethik.

Vor einer überfüllten Versammlung des Vereins für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse sprach am Montag, den 12. November, Henriette Roland-Holst über „Bürgerliche und proletarische Ethik". Die Referentin wurde von der Vorsitzenden, Frau Stock, im Namen des Vereins zunächst herzlich bewillkommnet und führte dann in fast zweistündigem, von der Versammlung mit lebhaftester Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag etwa folgendes aus:

Um die Entwickelung und das Wesen der Ethik zu begreifen, müßte man die mannigfachsten wissenschaftlichen Disziplinen zu Hülfe nehmen, die Biologie, die Psychologie, die Soziologie usw. Ich will mich hier darauf beschränken, die Bedingungen darzulegen, unter denen die ungleichartigen ethischen Anschauungen der Bourgeoisie und des Proletariats erwachsen sind. Die Verschiedenheit ihrer Moralbegriffe ist zurückzuführen auf die verschiedene Stellung dieser Gesellschaftsklassen innerhalb des Produktionsprozesses. Denn nicht, wie man einst annahm, religiöse Vorstellungen oder, wie man später glaubte, die „Vernunft" des Menschen ist die Quelle seiner Ethik; nicht jene gilt es deshalb zu studieren; es gilt vielmehr die gesellschaftlichen Zusammenhänge zu ergründen. Was eine bestimmte Gesellschaft fördert, hat stets für sittlich gegolten, was sie hemmt, für unsittlich. Mit den Wandlungen der Gesellschaftsformen ist demzufolge auch die Moral steten Aenderungen unterworfen.

Das Mittelalter, die Zeit des Rittertums, entwickelt an erster Stelle die ritterlichen Tugenden: Mut, Tapferkeit, Gastfreundschaft. Die Herrschaft des Bürgertums löst diese Rittermoral langsam auf und setzt an deren Statt eine Art Erwerbsmoral. Heute vollzieht sich vor unseren Augen ein Kampf zwischen bürgerlicher und proletarischer Ethik. Nicht als ob Bourgeoisie und Proletariat über jede rein menschliche bewertbare Handlung unbedingt verschieden urteilen müßten; aber dort, wo der Klassenkampf, die Grundlage aller geschichtlichen Entwickelung, in Frage kommt, werden stets abweichende ethische Anschauungen in den beiden Gesellschaftsklassen zutage treten. So bei dem Urteil über die Arbeitswilligen in Streiks, wie das z. B. bei dem großen Bahnarbeiterstreik in Holland im Jahre 1903 klar beobachtet werden konnte.

Als die zwei großen Hauptformen der Produktion müssen wir die ursprüngliche Produktion für den eigenen Bedarf und die Warenproduktion unterscheiden. Solange die erste Form die herrschende war — sei es im Urkommunismus, sei es später mit privatem Eigentum an Grund und Boden —, lagen die Verhältnisse der Menschen untereinander klar und offen vor Augen. Die Einzelpersönlichkeit und ihr moralisches Verhalten hatte entscheidende Bedeutung. Mut nach außen, Beredsamkeit den Genossen gegenüber, hauptsächlich aber Treue als Grundlage der persönlichen Beziehungen wurden deshalb als höchste Tugenden gewertet.

Sobald die Warenproduktion allgemeine Geltung erlangt, werden dagegen die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander höchst widerspruchsvolle. Die Ware wird Träger des Wertes. Das Wertgesetz, das sich unabhängig vom Einzelwillen durchsetzt, wird als etwas Geheimnisvolles empfunden. Die gesellschaftlichen Verhältnisse scheinen nicht länger persönliche Verhältnisse, sondern sind versteckt unter dinglicher Hülle. Damit machen zugleich die ethischen Anschauungen eine ungeheure Wandlung durch. Das Persönliche in den menschlichen Beziehungen und damit der Wert der Persönlichkeit tritt zurück, das Ding, das Eigentum steigt an Wert. An Stelle der Treue wird nun die Ehrlichkeit moralisch am höchsten gewertet, die Eigenschaft, ohne die eine Gesellschaft des entwickelten Waren- und Kreditverkehrs unmöglich bestehen könnte. Diese Wandlung spiegelt sich deutlich in den Rechtsbegriffen. In allen früheren Gesellschaftsformen wird jeder einem anderen zugefügte Schaden an Leib und Leben schwer gerächt, Eigentumsvergehen dagegen sehr mild bestraft. Heute wird jede Eigentumsverletzung streng geahndet; aber der Unternehmer durfte dem Proletariat durch unhygienische Arbeitsbedingungen und übermäßige Arbeitszeit, durch krasse Ausnutzung von Frauen- und Kinderarbeit schwere Gesundheitsschädigungen zufügen.

In der kapitalistischen Produktion werden auf der einen Seite durch immer fortschreitende Arbeitsteilung die einzelnen mehr und mehr voneinander abhängig; andererseits entwickeln sich durch die allgemeine Herrschaft der Konkurrenz und die Jagd nach Profit die schärfsten Interessengegensätze. Die Sucht nach Profit verschlingt alle anderen Rücksichten. Da, wo starke Arbeiterorganisationen bestehen, sind allerdings die schlimmsten Formen der Ausbeutung beseitigt; wo das indessen noch nicht der Fall ist, wie z. B. bei den ganz unorganisierten eingewanderten Arbeitern Nordamerikas, herrschen noch heute die furchtbarsten Zustände, wie sie eben jetzt Upton Sinclair in seinem berühmt gewordenen Roman geschildert hat.

Die Bourgeoisie ist nun nicht die erste Gesellschaftsklasse, die auf der Ausbeutung anderer beruht. Aber sie ist die erste, die diese Ausbeutung unter der Form persönlicher Freiheit übt. Das Bürgertum brauchte Freiheit und Gleichheit nach außen, um sich wirtschaftlich voll betätigen zu können. Indessen Freiheit und Gleichheit sind in der kapitalistischen Welt nur Schein. Darunter lauert die tiefste ökonomische Ungleichheit. Der Arbeiter besitzt nur die Freiheit zu verhungern, wenn ihm die Bedingungen des Unternehmers nicht passen.

Diese gesellschaftliche Lüge wurde durch die proletarische Kritik enthüllt. Für die Bourgeoisie ist aber diese Lüge unentbehrlich und unausrottbar. Auf ihr baut sich ihre Jurisdiktion, ihre Literatur, ihre Liebes- und Eheanschauung, kurz, ihr gesamter geistiger Ueberbau auf. Deshalb ist ein tiefer Zug moralischer Heuchelei das Grundmerkmal der bürgerlichen Gesellschaft. Diese Heuchelei war latent, solange die Bourgeoisie noch anderen reaktionären Klassen gegenüber eine revolutionäre Klasse war; sie tritt offen zutage mit der vollen Herrschaft des Bürgertums. Heute ist nun die Bourgeoisie als Trägerin des Kapitalismus bereits zu einer Fessel der Produktion geworden, wie dies in der Bildung von Trusts und Kartellen mit ihrer künstlichen Produktionseinschränkung offenbar wird. Hand in Hand damit geht die wachsende Reife des Proletariats, seine wachsende Fähigkeit zur selbständigen Leitung der Produktion. Zugleich überlebt sich mehr und mehr die bürgerliche Ethik und macht der proletarischen Platz. Was einst gut war, wird nun schlecht. Zur Zeit seines geschichtlichen Aufstieges glaubte das Bürgertum aufrichtig an seine eigenen moralischen Ideale; jetzt beginnt dieser Glaube zu wanken. Heuchelei oder aber offener Zynismus treten an seine Stelle. Offener Zynismus, der stets eine der deutlichsten Verfallserscheinungen war und sich daher stets in allen Perioden untergehender Gesellschaftsschichten, wie z. B. in der Gesellschaft der italienischen Renaissancezeit, in hervorragendem Maße entwickelt hat. Die feiner beanlagten Naturen im Bürgertum reagieren auf den Zerfall der bürgerlichen Moral in anderer Weise. Sie schwanken zwischen bürgerlicher und proletarischer Ethik oder ringen sich — wenigstens zu einem Teil — offen zur vollen Anerkennung der proletarischen Moral hindurch.

Worin besteht nun die Moral des Proletariats? Alle unterdrückten Klassen haben an sich stärkere soziale Neigungen als die herrschenden, weil sie sich im Zusammenschluß besser durchzuschlagen vermögen. Diese sozialen Instinkte werden naturgemäß sehr viel verstärkt, sobald die unterdrückte Klasse zu einer kämpfenden wird. So ist auch die neue proletarische Ethik vorwiegend eine Ethik des Kampfes. Die Arbeiterschaft kann sich aus der Ausbeutung, die jeden einzelnen bedroht, nur emporringen durch festes Zusammenhalten, durch gemeinsamen Kampf. Sie muß deshalb die höchste Form sozialer Gesinnung, das Gefühl der Solidarität, in stärkstem Maße entwickeln. Niemals vermag die Bourgeoisie die hohe Wertung der Solidarität im Proletariat zu begreifen. Sie spottet ihrer, solange die Macht der Arbeiterschaft noch gering ist; sie haßt sie, wo sie diese Macht fürchten muß. Solidarisches Empfinden erheischt Unterordnung unter gemeinsame Beschlüsse, selbst wo diese gegen die eigene Ueberzeugung gehen. Der gemeinsame Kampfes. Die Arbeiterschaft kann sich aus der Ausbeutung, die von der Einsicht in die gesellschaftliche Entwickelung.

Was ruft die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft mit den bestehenden Zuständen hervor? Das Schauspiel des Widerspruchs zwischen ihrer eigenen Lage und der gewaltigen Ergiebigkeit des Kapitals. Der Marxismus hat diesen Widerspruch, seinen Ursprung und seine Folgen aufgedeckt; er hat das Proletariat die bestehende Gesellschaft begreifen gelehrt. Die Begehrlichkeit der Arbeiterschaft, die jener Widerspruch erzeugte, den Haß gegen den Kapitalismus, die revolutionäre Gärung im Proletariat hat der Marxismus zum revolutionären Bewußtsein emporgehoben; er hat der Arbeiterschaft das Ideal des Sozialismus gegeben und ihr den Weg zu diesem großen Ziel gewiesen. So haben die neuen proletarischen Tugenden: Empörungsmut, Kampffreudigkeit, Aufopferung, Hingebung an das gemeinsame Ziel, die alle den Unterdrückten lange gepredigte Moral der Entsagung und Bescheidenheit, des anspruchslosen Fleißes und der Sparsamkeit getötet, und diese Tugenden stehen nicht geringer an menschlichem und ethischem Wert, weil die sozialistische Erkenntnis sich ihres Zusammenhanges mit den materiellen Daseinsbedingungen der Arbeiterklasse voll bewußt ist. Diese Erkenntnis — die geschichtsmaterialistische Begründung der Ethik — die so oft von den Gegnern aufs heftigste angegriffen worden ist, hat uns Gerechtigkeit auch gegen unsere Feinde gelehrt. Sie hat überall da, wo das Proletariat die Macht gewann, wie unter der kurzen Herrschaft der Kommune oder in den siegreichen Momenten der glorreichen russischen Revolution, gelehrt, den Kampf human und ohne brutalen Haß zu führen. Die sozialistische Erkenntnis wird das Proletariat weiter leiten in der großen geschichtlichen Bewegung, in der es steht, und in dieser Bewegung werden die im Kampfe gewonnenen Tugenden, wird die neue proletarische Ethik sich zum Heile der Menschheit betätigen.

Für die interessanten, lebendig vorgetragenen Ausführungen der Referentin dankte die Versammlung durch stürmischen Beifall. Eine Diskussion des Vortrages fand nicht statt.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Berlin. Montag, 26. November, 8½ Uhr, im Neuen Klubhause: Oeffentliche Versammlung. Vortrag: „Unsere kommunalen Forderungen". Wahl der Delegierten zum Preußentag.

Friedrichshagen. Montag, 19. November, 8½ Uhr, im Wilhelmsbad: Vortrag.

Wasserstand am 16. November. Elbe bei Aussig —,— Meter, bei Dresden — 1,35 Meter, bei Magdeburg + 1,02 Meter. — Unstrut bei Straußfurt —,— Meter. — Oder bei Ratibor 1,03 Meter. — Netzemündung + 1,15 Meter. — Oder bei Brieg + 1,78 Meter. — Oder bei Breslau Unterpegel — 1,48 Meter.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonntag, den 18. November 1906, abends 6 Uhr:

Versammlung der Stellmacher

mit anschließendem geselligen Beisammensein
im „Rosenthaler Hof", Rosenthalerstraße 11—12.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag der Genossin Frl. **Auguste Kadelt** über: „Das Familienleben in der heutigen Gesellschaft". 2. Diskussion. 97/1

Nach dem Vortrage:

Geselliges Beisammensein mit Tanz.

Zu dieser Versammlung werden alle Kollegen mit ihren Frauen ꝛc. höflichst eingeladen.

Die Kommission.

Verband der baugewerbl. Hülfsarbeiter Deutschl.

Zweigverein Berlin und Umgegend.

Sektion der Brunnenbauer und Hülfsarbeiter.

Sonntag, den 18. November 1906, vormittags 10 Uhr, bei **Augustin,** Oranienstraße 103:

Mitglieder-Versammlung.

Sektion der Rohrer.

Sonntag, den 18. November 1906, vormittags 10 Uhr, bei **Merkowski,** Andreasstraße 26:

Mitglieder-Versammlung.

Sektion der Deckenbranche.

Montag, den 19. November, abends 8 Uhr, bei **Wohlfahrt,** Rosenthalerstr. 57:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung wird in den Versammlungen bekannt gemacht. 47/13
Recht regen Versammlungsbesuch erwartet

Der Zweigvereinsvorstand.

Möbelpolierer.

Montag, den 19. November, abends 8 Uhr, im **„Märkischen Hof",** Admiralstraße 18c, I:

Versammlung aller Möbelmagazinarbeiter.

Tages-Ordnung:

1. **Vortrag** des Magazinarbeiters Kollegen **Skuhr** über „Die wirtschaftliche Lage der Magazinarbeiter". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

NB. Da in dieser Versammlung einmal die Mißstände in den Magazinen rückhaltlos erörtert werden sollen, so ist **unbedingtes** Erscheinen eines jeden Magazinarbeiters dringend erforderlich.

Der Obmann.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.

Verwaltungsstelle Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 18. November, nachmittags 4 Uhr, bei **Bercht,** Ritterstr. 75:

Versammlung

Tages-Ordnung: 140/2

Vortrag des Genossen **Sassenbach.** Verschiedenes. Fragekasten und Aufnahme neuer Mitglieder.

Zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdemokrat. Kreiswahlverein für Potsdam—Spandau—Osthavelland.

Sonntag, den 9. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Saale des Herrn Klemm in Ketzin:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Lage der Staatsarbeiter. Referent **Pieper**-Spandau.
2. Die Tätigkeit des preußischen Landtages und die Landtagswahlen 1908. Referent Dr. **Karl Liebknecht.** 297/2
3. Der internationale Kongreß in Stuttgart.
4. Wahlen der Delegierten zum Preußentag.
5. Verschiedenes.

Anträge sind dem Unterzeichneten einzureichen.

Aug. Paris, Vorsitzender. **Velten,** Luisenstr. 17.

Konsumgenossenschaft von Adlershof u. Umg.

E. G. m. b. H.

Sonnabend, den 24. November, abends 8 Uhr:

General-Versammlung

in Bayers Gesellschaftshaus, Adlershof, Bismarckstr. 10.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1905/06.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Verlesung des Revisionsberichtes des Verbandsrevisors.
4. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
5. Neuwahlen und Ergänzungswahlen des Aufsichtsrates und Vorstandes.
6. Anträge der Verwaltung:
   a) Kapitalbeschaffung eventuell Beschlußfassung über Ausgabe von Hausanteilen und Errichtung einer Sparkasse;
   b) Beschlußfassung über die Unterstützung im Todesfalle der Mitglieder und deren minderjährigen Familienangehörigen;
   c) Erhöhung der Entschädigung an die Mitglieder des Aufsichtsrates.
7. Verteilung des Reingewinns.
8. Sonstige Anträge.

Anträge von Mitgliedern müssen nach § 13 des Statuts bis zum 15. d. M. schriftlich bei dem Vorstande eingereicht sein.

Nach dem Turnus scheiden vom Aufsichtsrate aus: **Joel Gerhard-Adlershof, Paul Mammitsch-Adlershof** und **Emil Neyen-Grünau.**

Freiwillig scheiden aus: **Hermann Schulz-Adlershof, Emil Mücke-Alt-Glienicke** und **Hermann Steinik-Grünau.**

Vom Vorstande scheidet aus **August Süske-Alt-Glienicke.**

Die Genossen sind wieder wählbar. 207/16*

Der Vorstand:
Herm. Hildebrandt. Wilh. Kohl. August Süske.
Der Aufsichtsrat: Joel Gerhard.

Einzelverkauf zu Engrospreisen. Eigene Werkstätte.

Pelzstolas

Krüger, Kürschnermstr.
Großes Lager aller Pelzarten.
Billigste Preise. Kein Laden.
Prenzlauer Allee 210, part.

MARKE

SALAMANDER

Bestes Erzeugnis der deutschen Schuhindustrie

Einheitspreis für Damen u. Herren Mk. 12.50
in Luxusausführung . . . . . Mk. 16.50

SALAMANDER

Schuhgesellschaft m. b. H.

Berlin W. Friedrich-Strasse 182
C. König-Strasse 47
SW. Friedrich-Strasse 221.

Fordern Sie neues Musterbuch. D/A

„ROLAND"

Eleganter

Winter-Paletot

für Herren

24 Mark

in den neuesten karierten, gestreiften und solide gemusterten Stoff-Arten vorrätig.

Hervorragende
Saison-Neuheit!

Vornehme Ausstattung ✱ **Moderner Schnitt**

Confections-Haus

Hermann Vandsburger

SW. Friedrichstrasse 7
(am Belle-Alliance-Platz)

NW. Turm-Strasse 30a
(Ecke der Wilhelmshavener Strasse).

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker

sollte zur Arbeit

die **Lederhose Herkules** tragen. Allein-Verkauf. Sehr starkes Leder in praktischen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Kappnähte. Haltbarste Pilot-Taschen. Große Flicken umsonst.

Die Hose **4 M. 50**

Manchester-Hose Marke Gambrinus, Zwirnkette	5 M. 75
Gefütt. Manchest.-Jackett 14,50,	10,50
Echtblaues Monteur-Jackett	1 M. 90
Echtblaue Monteur-Hose	1 M. 50
Echtblaues Monteur-Jackett, prima Köper-Gewebe	2 M. 50
Echtblaue Monteur-Hose, prima Köper-Gewebe	2 M. 10
Weiße Friseur-Jacketts 3,50,	2 M. 75
Konditor-Jacken, dreißig	4 M. 50
Maler-Kittel 3,—, 2,50,	2 M. 25
Mechaniker-Kittel (braun) 3,—,	2 M. 50
Weiße Leder-Jacketts, dreißig 7,50,	3 M. 75
Weiße Lederhosen 4,50,	3 M.
Kesselreiniger-Anzüge, blau, nach Vorschrift	5 M. 50

Die Preise gelten für normale Größen.

Baer Sohn

En gros. Export. En detail.
Chausseestr. 24a/25. Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.

Das 30. Haupt-Preisbuch 1906-1907 wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schrittlänge, bei Jacketts und Kitteln die Brustweite anzugeben. 24882*

— Versand von 20 M. an franko. —

Nachdruck verboten!

Arbeiter-

Berufs-Kleidung.
Trikotagen

Winter-Artikel

Brunnenstraße 158,
zweites Haus von d. Ackerstr.

Gelber Laden.

Achtung! Achtung!

Teltow.

Allen Freunden und Sportgenossen zur gefälligen Kenntnis, daß ich am

Bußtag

frische Blut- und Leberwurst

bereit halte und empfehle mich hierdurch. 27026

Gustav Kupsch,
Teltow, Hohersteinweg 10.

Vereinszimmer für zirka 100 Personen steht zur Verfügung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Am 10. November verstarb unser Mitglied, der Buchbinder

Albert Döring

im Alter von 36 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. d. M., nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes in Lankwitz aus statt. 26/11

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Steinarbeiter.

Zahlstelle Berlin I.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser guter Kollege, der Steinmetz

Oswald Streubel

gestern, den 15. d. Mts., gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses Moabit, Birkenstraße, aus nach dem neuen Johannis-Kirchhofe, Plötzensee, statt.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Verband d. baugewerblichen Hülfsarbeiter Deutschlands.

Zweigverein Berlin u. Umgegend.
Bezirk Zehlendorf.

Nachruf.

Am 12. November verstarb unser Kollege 47/14

Eduard Nihle

nach kurzem Krankenlager.

Ehre seinem Andenken!

Der Zweigvereinsvorstand.

Dr. Schünemann

Spezial-Arzt für 28062*
Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10—2, 5—7, Sonnt. **10—12** Uhr.

Größte Spezial-

Pelzwaren-, Hut- und Mützen-Fabrik

des Nordens.

Sämtl. **Pelzwaren** werden in eigen. Werkstatt angefertigt. **Reparatur** schnell und sauber.

Herm. Ziegner,
Kürschnermstr., Brunnenstr. 33.

Nathan Wand

129 Skalitzerstr. 129.

Die schönsten 28132

Herren-Winter-Paletots und Anzüge in neu sowie spezieller

Monats-Garderobe

von Kavalieren getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend, speziell Bauchanzüge sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand

129 Skalitzerstr. 129.
Hochbahnstation Kottbuser Tor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Christbaum-Geläute! ✱ Musik!

Das tatsächlich **beste, schönste** und **großartigste** Geläut und der **hervorragendste Schmuck für jeden Weihnachtsbaum** ist unser **neues, mehrfach gesetzlich geschütztes** und immer wieder zu gebrauchendes **Continental-Engel-Christbaum-Geläut.** Dasselbe ist das **einzigste Geläut,** welches **tatsächlich auch dann funktioniert,** wenn der Baum und namentlich die Spitze, was gar nicht zu verwerfen ist, **etwas schief steht.** Ferner haben unsere Geläute keine **Glasperlen** als **Klöppel,** die **leicht entzwei und verloren gehen,** sondern **eiserne.**

Unsere **Geläute sind nicht nur als Christbaumspitze** zu verwenden, solche werden vielmehr in der Ausführung **2** und **3** in beliebiger Anzahl einfach in die Zweige des Baumes gehängt, um sofort in Tätigkeit treten zu können.

Die **Engel** halten die einzelnen Apparate; nach dem Anzünden der unter den Glocken befindlichen Kerzen ertönt ein wie aus weiter Ferne erklingendes Glockengeläut, und so entsteht die Illusion, als ob in jeder Familie, die **unser Geläut** für den Weihnachtsbaum verwendet, das liebe Weihnachtsfest durch die Engel aus lichter Höhe eingeläutet würde.

Ausführung Nr. 3

Ausführung Nr. 1, als **Christbaumspitze,** mit **1 großen Stern,** 3 Engeln, 3 Mädchen mit je 8 Engeln, 3 Kerzenhaltern, 3 Glocken und über dem Ganzen, in bunten Farben prangend, der Engel Gruß: **„Ehre sei Gott in der Höhe",** welcher am Fuße des Geläutes mit dem **„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen"** seinen Abschluß findet, kostet in **unübertroffener Schönheit nur 1 Mk.** (Billigere schon von 60 Pfg. an.) **Ausführung Nr. 2,** bestehend aus 3 einzelnen Geläuten, 3 Engeln, 3 Kerzenhaltern, 3 Glocken und allem Zubehör **nur 1 Mk. Ausführung Nr. 3,** mit 1 Geläut, 1 Engel, 2 Kerzenhaltern und 3 Glocken und allem Zubehör kostet nur **60 Pfg.** Porto bei **Nachnahmesendung 40 Pfg.,** bei Einsendung des Betrages, inkl. Porto, nur 20 Pfg., 2 bis 18 Stück kosten nur 80 Pfg. Porto.

Wiederverkäufer erhalten bei Abnahme von mindestens 6 Stück von einer Sorte oder von allen 3 Sorten sortiert **10%,** bei mindestens 12 St. **15%,** bei mindestens 50 St. **20%** u. bei mindestens 100 St. **25% Rabatt.** Man bestelle frühzeitig.

Staunend billige Preise

bei **anerkannt bester Qualität** erhalten Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in Harmonikas, Zithern, Drehorgeln, Phonographen, Geigen, Spieldosen ꝛc. bei uns decken, und liegt es in Ihrem **eigenen Interesse,** vor anderweitigem Kauf stets gratis und franko unsern Hauptkatalog zu verlangen.

Herfeld & Compagnie in Neuenrade WESTFALEN. No. 450

Tatsächlich größte und leistungsfähigste Harmonikafabrik in Neuenrade.

Achtung! Unsere in diesem Jahre noch bedeutend **verbesserten Christbaumgeläute** haben schon im vorigen Jahre einen **derartigen Anklang** gefunden, daß wir viele **tausend Bestellungen nicht ausführen konnten,** während andere Firmen von andern Geläuten ganze Wagen voll zurück erhalten haben, weil solche nicht funktionierten.

Damen-Konfektion

direkt aus der **Fabrik.**

Kein Laden.

Nach beendeter Engros-Saison

auch Einzel-Verkauf enorm billig

Jacketts
Paletots
Havelocks
Capes
Kostüme
Kostüm-Röcke
Mädchen-Paletots
Pelz-Stolas

Robert Baumgarten

Hausvogtei-Platz 11, 2. Etage
(an der Jerusalemerstraße).

Bei Vorzeigung d. Inserates an der Kasse werden **5 Proz. Rabatt** vergütet.

Auch Sonntags geöffnet.

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Bureau: Linienstraße 215. Geöffnet von 8—1 u. 4—8 Uhr. Teleph. Amt 3, 938

Sontag, den 18. November 1906, vormittags 9½ Uhr, im Lokal **„Musikersäle“**, Kaiser Wilhelmstr. 18m (großer Saal):

General = Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes: a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers. 2. Bericht von der Gaukonferenz. 3. Neuwahl des Gauvorstandes. 4. Anträge. 187/12

Buch legitimiert.

Wir erwarten, daß die Mitglieder pünktlich erscheinen, damit die Versammlung prägise eröffnet werden kann.

Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Zimmer 34, Amt IV, 3353. Verwaltungsstelle Berlin. Engel-Ufer 15. **Haupt-Bureau:** Zimmer 1—5. Amt IV, 9679.

Sonntag, den 18. November, vorm. 10 Uhr, in der Neuen Welt, Hasenheide 108/114:

General=Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission in der Angelegenheit Wücke. 2. Kassenbericht vom 3. Quartal und Bericht der Revisoren. 3. Neuwahl der Revisoren. 4. An die Verwaltung gelangte Anträge. 160/1

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Jeden Sonntag bei **Augustin,** Oranienstraße 103 Gemütl. Familienaufenthalt.

Offeriere in nur frischer Ware:

Hasen

große schwere für nur . . . M. 3.00
große wilde **Kaninchen** . . „ 0.90
Reh-Keulen von . . . „ 4.00
-Rücken „ . . . „ 5.50

Gänse 179/5*

Pfd. 60 u. 65 Pf. in riesiger Auswahl.

Wegner, SO., Mariannenstr. 34.

Orts = Krankenkasse der Handschuhmacher und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Sonnabend, den **24.** November, abends 8½ Uhr, im Lokale **Prothmann,** Veteranenstr. 18:

Allgemeine

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Delegierten pro 1907.
2. Verschiedenes.

Hieran anschließend findet in demselben Lokale eine

Ordentliche

General-Versammlung

der **Delegierten** statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl zum Vorstande (zwei Arbeitnehmer, ein Arbeitgeber).
2. Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung pro 1906.
3. Antrag des Vorstandes auf Abänderung des Statuts.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder und deren Arbeitgeber werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Berlin, den 17. November 1906.

Der Vorstand. 278/18

J. A.: **H. Hinz,** Vorsitzender.

Gegründet 1864.

Pelzwaren-Fabrik S. Schlesinger Neue Königstr. 21 II (Ordonnanzhaus).

Einzel-Verkauf wie alljährlich nach beendeter Engros-Saison.

Pelz-Stolas Muffen, Pelzhüte, schick garniert, federleicht, zu fabelhaft billigen Preisen.

Sonntags geöffnet.

Konkursmassen-Ausverkauf

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

Georg Broh, Ober-Schöneweide, Wilhelminenhofstr. 14 a. Werktäglich von 8—1 Uhr, 2—9 Uhr, auch Sonntags, zu spottbill. Preisen.

Weihnachts-Prämien.

Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern in diesem Jahre

Ferdinand Freiligraths Werke

mit einer Einleitung von **Schmidt-Weißenfels**

in vorzügl. Ausstattung, gebunden in 3 Leinenbänden, zu dem außerordentlich billigen Preise von

3 Mark

abgeben zu können.

Ferner bieten wir unseren Abonnenten

Grillparzers sämtliche Werke

Neue illustrierte Ausgabe in 2 Bänden.

Herausgegeben und mit Einleitung versehen von **Rudolf von Gottschall.**

Das Werk ist gut ausgestattet, umfaßt über 1000 Seiten und kostet ebenfalls nur

3 Mark

Bei der großen Beliebtheit, deren sich die Werke des Freiheitsdichters **Freiligrath** in der Arbeiterschaft erfreuen, sowie bei dem lebhaften Interesse, das dieselbe speziell den Dramen und Erzählungen **Grillparzers** entgegenbringt, dürfte die Nachfrage nach beiden Werken, namentlich in Anbetracht des billigen Preises eine sehr große sein, so daß es sich empfiehlt, seinen Bedarf baldigst, wenn möglich schon jetzt zu decken.

Zu beziehen in unserer **Hauptexpedition, Lindenstr. 69,** und in allen Parteispeditionen.

Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68

Lindenstr. 69, Laden.

hochfeine 6 Pf. Cigarre

vorzüglicher würziger Geschmack.

J. NEUMANN

Cigarren-Fabriken — 103 Filialen.

Davon in Berlin:

Brunnenstr. 32, Ecke Anklamerstr.
Chausseestr. 16, Ecke Invalidenstr.
Chausseestr. 36/37, Ecke Schwartzkopffstraße.
Dresdenerstr. 5, Ecke Adalbertstr.
Friedrichstr. 171, E. Französ. Str.
Gertraudtenstr., Eck. Breitestr. 20a.
Invalidenstr. 148, Ecke Bergstr.
Jerusalemerstr. 41, Eck. Krausenst.
Kaiser Wilhelmstr. 19, Eck. Münzst.
Markgrafenstr. 17, Ecke Junkerstr.
Oranienstr. 30, Ecke Adalbertstr.
Potsdamerstr. 57/58, Eck. Bülowstr.
Prinzenstr. 91, Ecke Ritterstr.
Rosenthalerstr. 48, Ecke N. Schönhauserstraße.
Uhlandstr. 33, E. Lietzenburgerstr.
Wallstr. 14a, Ecke Neue Grünstr.
Wienerstr. 22, Ecke Grünauerstr.
Rixdorf: Bergstr. 146.

Eine Mark

wöchentliche **Teilzahlung** liefere

elegante fertige Herrenmoden

Bestellungen nach Maß, tadellose Ausführung i. eigener Werkstatt.

Spezial-Geschäft für

Herren-Bekleidung.

Kein Waren-Kredithaus.

J. Kurzberg

An der Jannowitzbrücke I, I.

Bahnhof Jannowitzbrücke.

Pelzstolas Reisemuster werden einz. spottbillig abgegeben im Engrosgeschäft **Neuer Markt 16 I.**

Warenhaus Wilhelm Stein

□ Berlin N. 39, Chausseestr. 65-66 □

Sonder=Angebot

von Sonnabend, den 17., bis Dienstag, den 20. November,

so lange Vorrat.

Fleischwaren

Westfäl. Schlackwurst	Pfd. 1.45 M.	Pommersche Schlackwurst	Pfd. 1.10 M.
Westfäl. Salami	Pfd. 1.45 M.	Pommersche Salami	Pfd. 1.10 M.
Westfäl. Schlackwurst Fettdarm	Pfd. 1.50 M.	Pommersche Rotwurst	Pfd. 0.50 M.
Holsteiner Schlackwurst	Pfd. 1.30 M.	Pommersche Zwiebelwurst	Pfd. 0.50 M.
Holsteiner Salami	Pfd. 1.30 M.	Pommerscher Schinkenspeck	Pfd. 1.10 M.
Pomm. Blasenschinken	Pfd. 1.35 M.	Kasseler Rippespeer	Pfd. 0.80 M.

Gebrannter Kaffee

Mischung	IV	III	II	I
	0.90	1.10	1.30	1.50

Unsere Marken sind der vorzüglichen Qualität wegen allerseits bevorzugt.

Feiner alter deutscher Cognac ¹/₁ Flasche 1.10 M. • Feiner alter Rum ¹/₁ Flasche 0.98 M.

Bitte besichtigen Sie unsere Spielwaren-Ausstellung.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Pro und contra.

Nachdem wir gestern den Backhausschen Artikel wiedergegeben haben, der sich für den Buchdruckertarif aussprach, lassen wir nachstehend Kautskys Begründung seines Standpunktes folgen:

II.

Nochmals der neue Buchdruckertarif.

Eine Entgegnung von K. Kautsky.

Genosse Backhaus bestreitet meine Behauptung, daß die gewerkschaftliche Taktik des Buchdruckerverbandes Bankrott gemacht habe. Der Begriff des Bankrotts ist freilich ein relativer. Er hängt nicht bloß von der Höhe des Erfolges ab, den ein Unternehmen erzielt, sondern auch von der Höhe des Erfolges, den man von ihm erwartet. Wenn der eine ein gutes Geschäft dort sieht, wo der andere einen Bankrott konstatiert, braucht der Unterschied in der Auffassung nicht daher zu rühren, daß beide über die tatsächlich erreichten Erfolge verschiedener Meinung sind; er kann auch daraus entspringen, daß sich die Anforderungen der beiden unterscheiden, der eine weit anspruchsloser ist als der andere. Und es scheint mir allerdings, daß an Bescheidenheit der Forderungen Genosse Backhaus und die sonstigen Verfechter des neuen Tarifs nichts zu wünschen übrig lassen.

Indes auch ihnen gegenüber bleibe ich bei meiner Behauptung vom Bankrott der Taktik des Buchdruckerverbandes, ja ich bin sogar der Meinung, daß der zureichende Grund für diesen Satz eine vierfache Wurzel hat, nach vier verschiedenen Richtungen hin bewiesen werden kann.

Zunächst bedeutet der neue Tarif den Bankrott der gewerkschaftlichen Theorie, auf der diese Taktik aufgebaut ist, der Theorie, daß die bloße gewerkschaftliche Organisation ohne Kampf mit den Unternehmern, schon infolge des Wachsens der Kultur und der sozialpolitischen Einsicht in allen Klassen genüge, ein stetiges Aufsteigen der Arbeiter zu sichern.

Der neue Tarif bringt den Buchdruckern eine zehnprozentige Lohnerhöhung in einer Zeit allgemeiner Teuerung, eines Anwachsens der Lebensmittelpreise um 15 bis 20 Proz. Das heißt, das Steigen des Geldlohns ist unzureichend, das Steigen der Warenpreise wett zu machen, der reale Lohn, die Menge der Lebensmittel, über die der Buchdrucker verfügt, sinkt im Vergleich zum letzten Tarif.

Die Arbeitszeit wird wohl gleichzeitig um eine halbe Stunde pro Woche verringert. Aber da inzwischen durch mannigfache Methoden die Intensität der Arbeit bedeutend gestiegen ist, erweist sich diese unbedeutende Verkürzung als unzureichend, das Plus an Verausgabung von Arbeitskraft auszugleichen, das aus der gewachsenen Intensität der Arbeit entspringt.

Seit 1901 ist also der Reallohn gesunken und die Arbeitsleistung gestiegen, und der neue Tarif geht nicht einmal so weit, dies völlig auszugleichen und den Zustand von 1901 herzustellen, sondern er bleibt hinter diesem zurück. Er legt demnach nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der Lage der Buchdrucker für die nächsten Jahre fest. Die Taktik des Buchdruckerverbandes erweist sich als unfähig, ihr Programm einer stetigen Verbesserung der Lage der Buchdrucker durchzusetzen; sie erweist sich nicht einmal stark genug, den Beginn ihrer Verelendung aufzuhalten. Das darf man wohl einen Bankrott nennen.

Nun meint Genosse Backhaus freilich, die anderen Gewerkschaften hätten auch nicht mehr erlangt. Wäre dies richtig, so bewiese dies noch lange nicht die Kraft des Buchdruckerverbandes, es bezeugte bloß eine Ohnmacht der übrigen Gewerkschaften. Aber seine Behauptung ist nicht richtig. Schon die Zahlen, die er selbst anführt, sprechen gegen ihn.

Nach der jüngsten Statistik des „Correspondenzblatt der Gewerkschaften“ sind von den 5659 gewerkschaftlichen Bewegungen der deutschen Arbeiterschaft im verflossenen Jahre 84 Proz. erfolgreich verlaufen. Von den 2604 Streiks und Aussperrungen, die stattfanden, endeten 1296 oder nahezu 50 Proz. mit einem vollen Erfolg und 654 oder 25 Proz. mit teilweisem Erfolg. Also 75 Proz. aller Streiks wurden siegreich durchgeführt.

In dem jetzigen Jahre ist aber die Konjunktur noch günstiger. Trotzdem erklärt das Organ der stärksten Gewerkschaft Deutschlands, ein Streik sei für diese von vornherein unmöglich, er müsse verloren gehen! Es erklärt also den Verband für schwächer als zahlreiche andere Gewerkschaften.

Und nun die Erfolge der Streiks. Die Buchdrucker erlangten eine Aufbesserung, die in kleineren Orten 1,50 bis 2,50 M. beträgt, in größeren Orten höher steigt. Dagegen verzeichnet die erwähnte Statistik, daß bei den Lohnbewegungen des Jahres 1905 414 106 Arbeiter und Arbeiterinnen eine Lohnerhöhung von 860 876 M. pro Woche, also pro Kopf mehr als 2 M. errangen.

Genosse Backhaus frägt daraufhin, was man von den Buchdruckern wolle, die zum mindesten ebensoviel ohne Streik erreicht hätten. Er vergißt indes, daß diese Zahlen nicht vergleichbar sind. Die Statistik des „Correspondenzblatt“ gibt keine Relativzahlen an, ist nicht in der Lage, zu sagen, wie hoch die Löhne vor der Lohnerhöhung waren. Darauf kommt aber bei der Ermessung des Erfolges alles an. Wenn eine Arbeiterschaft mit 10 M. Wochenlohn eine Lohnerhöhung von 2 M. durchsetzt, bedeutet dies viel mehr als dieselbe Lohnerhöhung für einen Wochenlohn von 30 M. Die in der Statistik des „Correspondenzblatt“ verzeichneten Arbeiterschichten sind aber sicher fast alle schlechter entlohnt als die Buchdrucker.

Dann aber entstammen diese Zahlen dem Jahre 1905, in dem die Zölle ihre Wirksamkeit noch nicht entfaltet hatten, die Lebensmittelteuerung noch nicht zu ihrer bisherigen Größe gediehen war. Eine Lohnerhöhung, die 1905 ausreichen mochte, ist keineswegs ausreichend 1906.

Und überhaupt, wollte man die Erfolge der Buchdrucker mit denen anderer Gewerkschaften vergleichen, dann dürfte man nicht die Lohnerhöhungen eines einzelnen Jahres heranziehen, man müßte untersuchen, wie die Löhne in anderen Branchen nicht von 1904 bis 1905, sondern von 1901 bis 1906 gestiegen sind, seit der Zeit des letzten Tarifs. Dann würde sich das Bild wohl etwas zuungunsten der Buchdrucker verschieben. Leider fehlt uns zurzeit das Material, diese Untersuchung vorzunehmen. Aber auf keinen Fall beweisen die Zahlen, die Genosse Backhaus vorbringt, etwas gegen uns.

Indes wenn er schon nur die Zahlen eines einzigen Jahres vorbrachte, mußte er diese doch wenigstens vollständig anführen. Das tat er aber nicht. Er beschränkte sich auf die Angaben über Lohnerhöhungen und glaubte, daraus schließen zu dürfen, daß andere Arbeiterschichten auch nicht mehr erlangten als die Buchdrucker. Er vergaß aber ganz, die Angaben über errungene Verkürzungen der Arbeitszeit anzuführen, und doch sind die Errungenschaften auf diesem Gebiet nicht minder wichtig wie die auf dem des Arbeitslohns.

Aber freilich, er hätte da zugeben müssen, daß 1905 165 734 Arbeiter durch ihr Eintreten in eine Bewegung eine Verkürzung der Arbeitszeit von wöchentlich 617 737 Stunden, also pro Kopf von mehr als 3½ Stunden, mehr als eine halbe Stunde täglich, erlangten, während die stärkste deutsche Gewerkschaft sich heute, in der Zeit der Hochkonjunktur, für unfähig erklärt, von der Arbeitszeit, die schon vor einem Jahrzehnt errungen wurde, mehr als eine halbe Stunde in der Woche abzuringen. Ist das Wort Bankrott für ein derartiges Ergebnis zu hart?

Man sieht, nicht bloß wenn man die frühere Lage der Buchdrucker mit der jetzigen, sondern auch wenn man deren Erfolge mit denen anderer Arbeiterschichten vergleicht, kommt dasselbe Resultat des Unvermögens heraus.

Aber freilich, die Buchdrucker sollen unter besonders ungünstigen Umständen zu leiden haben: über ihnen schwebt das Gespenst der Setzmaschine. Diese soll es sein, die an allen unbefriedigenden Ergebnissen der Tarifabmachungen schuld ist, und nicht die Taktik der Verbandsleitung.

Sicher ist die Setzmaschine ein sehr gewichtiger Faktor, den die Buchdrucker bei der Gestaltung ihrer Taktik nicht außer acht lassen dürfen. Werden sie aber durch die Setzmaschine kampfunfähig? Durchaus nicht. Bei einem Lohnkampf sind die lebendigen überschüssigen Produktivkräfte, die Arbeitslosen und Arbeitswilligen, viel gefährlichere Gegner als tote Maschinen, die nur durch Arbeiter in Bewegung gesetzt werden können. In bezug auf Arbeitslose und Arbeitswillige sind aber die Buchdrucker augenblicklich besser daran wie jedes andere große Gewerbe. Sind Streiks bei diesen nicht unmöglich, dann also bei jenen erst recht nicht. Daß man während des Streiks die ausständigen Handsetzer durch Maschinen ausreichend ersetzt, ist ausgeschlossen, wenn die Maschinensetzer mitstreiken. So rasch können neue Maschinensetzer nicht angelernt und auch neue Maschinen nicht in genügender Zahl herbeigeschafft werden.

Viel weniger während des Streiks als nach dem Streik ist die Maschine dem Handsetzer gefährlich; sie droht ihn zu gefährden gerade wenn er den Streik gewinnt. Je höher die Errungenschaften des Arbeiters, desto größer die Neigung des Kapitalisten, ihn durch die Maschine zu ersetzen. Amerika mit seinen hohen Löhnen ist das Land der Maschinen, auch der Setzmaschinen, die sich in Ländern mit niederen Löhnen nur langsam einbürgern.

Aber ist es nun die Aufgabe der Handsetzer, den Siegeszug der Maschine dadurch zu verlangsamen, daß sie selbst so bescheiden als möglich werden? Diese Art, die Maschine zu bekämpfen, wäre ja noch reaktionärer als die primitive der Arbeiter der vierziger Jahre, die die Maschinen einfach zertrümmerten.

Sicherlich haben die Arbeiter nicht die Aufgabe, dem Eindringen der Maschine gleichmütig gegenüber zu stehen, aber wo sie die Kraft besitzen, den Unternehmern Bedingungen zu stellen, gibt es nur eine Methode, die ebenso dem augenblicklichen Interesse der betroffenen Arbeiter wie dem dauernden Interesse des gesamten Proletariats und der allgemeinen Kulturentwickelung entspricht, und das ist nicht jene, die Konkurrenzfähigkeit der Handarbeiter gegenüber der Maschine durch geringen Lohn und lange Arbeitszeit möglichst zu steigern, sondern die, den Profit, den der Kapitalist aus der Maschine zieht, möglichst zu verringern, von der höheren Produktivität der Maschine möglichst viel für den Arbeiter herauszuschlagen durch Erhöhung des Lohnes und Verringerung der Arbeitszeit für die Maschinenarbeit.

Das ist die einzige Methode, das Eindringen der Maschine nicht zu verhindern, aber es zu einem möglichst schmerzlosen zu gestalten. Nur in seltenen Ausnahmefällen haben die Arbeiter die Kraft, diese Methode zu erzwingen, aber die Buchdrucker erfreuen sich dieser seltenen Ausnahme. Und 1901 waren ihre Vertreter noch genügend mit Klassenbewußtsein erfüllt, um die daraus erstehenden Aufgaben zu begreifen. Damals legten sie den größten Wert darauf, die Lage der Maschinensetzer möglichst günstig zu gestalten. Sie erlangten für diese den achtstündigen Arbeitstag, wenigstens für Zeitungssatz, und die Aufhebung der Akkordarbeit.

Sollte die Erneuerung des Tarifs eine erhebliche Verbesserung für die Buchdrucker bringen können, dann war vor allem der Hebel bei den Maschinensetzern anzulegen. Ohne eine bedeutende Verbesserung der Lage dieser Schicht drohte jede erhebliche Verbesserung der Lage der Handsetzer ein gefährliches Geschenk zu werden, denn sie mußte den Antrieb zur Einführung der Setzmaschine steigern. Eine Verbesserung der Lage der Maschinensetzer mußte daher für die Gesamtheit der Setzer eine conditio sine qua non sein, eine für ihre Selbsterhaltung unerläßliche Forderung, für die man auch einen Kampf nicht scheuen durfte.

Aber gerade wegen der Wichtigkeit dieses Punktes für die kommende Entwickelung der Arbeitsverhältnisse im Buchdruckergewerbe bestanden die Unternehmer mit besonderer Zähigkeit darauf, hier nicht bloß keine Verbesserungen zuzulassen, sondern sogar positive Verschlechterungen durchzusetzen — nicht bloß relative Verschlechterungen, wie auf den anderen Gebieten, sondern absolute Verschlechterungen, Aufhebung schon bestehender Errungenschaften. Und so groß war entweder die Furcht vor einem Kampfe oder die Verständnislosigkeit für die Bedeutung dieser Position, daß die Gehülfenvertreter diese, die wichtigste und entscheidendste, kampflos preisgaben und mit den augenblicklichen Interessen der Maschinensetzer zugleich die dauernden der gesamten Setzerschaft verrieten. Sie stimmten der Einführung der Akkordarbeit an der Maschine beim Zeitungssatz zu, der Festsetzung einer Mindestleistung für die Ausbildung der Maschinensetzer, sowie einer Bestimmung über das Putzen der Maschine, das von jetzt an außerhalb der Arbeitszeit geschehen darf, einer Bestimmung, die die Maschinensetzer einer Verlängerung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde gleichsetzen (vergleiche zum Beispiel in der Beilage des „Korrespondent“ vom 30. Oktober den Artikel von C. N.: „Das Berechnen an der Setzmaschine“). Damit haben sie nicht bloß die Lage der Maschinensetzer erheblich verschlechtert, sondern auch den Profit erheblich vermehrt, den die Setzmaschine dem Unternehmer abwirft und damit den Antrieb verstärkt, Handsetzer durch Setzmaschinen zu verdrängen.

Die „kluge Realpolitik“ des Friedens um jeden Preis hat also dahin geführt, gerade in der für die Entwickelung des Arbeitsverhältnisses wichtigsten Frage die Interessen der Arbeiterschaft völlig preiszugeben. Und das ist der dritte Grund, warum man von einem Bankrott der bisherigen Verbandstaktik reden kann.

Nun tröstet sich Genosse Backhaus damit, daß, was diesmal versäumt worden, das nächste Mal nachgeholt werden wird. Wenn man inzwischen die Organisation ausbaue, werde sie bei der nächsten Tarifberatung schlagfertiger sein als jetzt.

Ja, ist vom Ausbau der Organisation noch viel zu erwarten? Genosse Backhaus berichtigt mich, nicht 87 Proz. der Buchdrucker seien organisiert, „die Zahl dürfte 80 Proz. kaum überschreiten“. Das ist gerade nicht sehr präzis ausgedrückt. Aber darüber möge er sich mit meiner Quelle auseinandersetzen, der Schrift von L. Brunner über „Die deutschen Gewerkschaften 1891 bis 1904“ (Berlin, Verlag der Generalkommission), wo auf Tafel III angegeben ist, daß von je 100 Berufsangehörigen bei den Buchdruckern samt den Hülfsarbeitern 87,08 in Zentralverbänden organisiert waren. Man kann doch nicht annehmen, daß die Hülfsarbeiter prozentuell besser organisiert seien als die eigentlichen Buchdrucker. Aber auch wenn die Zahl der organisierten Buchdrucker wirklich nur 80 Proz. betrüge, so wäre diese Zahl schon eine so hohe, daß eine erhebliche Stärkung der Organisation nicht mehr zu erwarten ist.

Um so sicherer aber darf man etwas anderes erwarten: die Krise. Nach fünf Jahren sind die fetten Zeiten der Hochkonjunktur längst vorbei und stecken wir wahrscheinlich tief im Sumpfe der Depression. Und inzwischen ist der technische Fortschritt auch nicht stehen geblieben und hat die Setzmaschine weitere Fortschritte gemacht: und unter solchen Umständen will man im Kampfe das erobern, wofür man heute von vornherein jeden Kampf wegen angeblicher Aussichtslosigkeit ausgeschlossen hat? Was man in dem Jahre nicht wagt, wo 84 Proz. aller Lohnbewegungen erfolgreich verliefen, wo die Zahl der Arbeitslosen auf ein Minimum reduziert war, soll errungen werden in Zeiten stärkster Arbeitslosigkeit, die jeden Angriffstreik unmöglich macht?

Indes mehr noch als durch Krise und Setzmaschinen wird in den kommenden Jahren die Kampfesfähigkeit des Buchdruckerverbandes bedroht durch den Geist, der in ihm gehegt und gepflegt wird. Der Geist ist in allen Kämpfen der entscheidende Faktor, nicht irgend ein gespenstischer Geist, sondern der durch bestimmte Bedingungen naturgesetzlich erzeugte Wille. Die Bedingungen zur Erzeugung von Kampfesfähigkeit sind aber im Buchdruckerverband zurzeit die denkbar ungünstigsten. Zur Kampfesfähigkeit gehört vor allem die Erkenntnis, daß der Kampfpreis den Kampf lohnt. Nun, der „Korrespondent“ redet seinen Lesern systematisch ein, daß unter den gegebenen Umständen nicht mehr zu erreichen sei, als die Unternehmer ohnehin geben, daß diese ruiniert würden, wenn sie mehr bewilligten. Er redet ihnen aber auch ein, daß die Unternehmer schon ohne Kampf alles zugeständen, was sie geben könnten, daß also selbst durch einen siegreichen Kampf nicht mehr zu erreichen sei als durch friedliche Vereinbarung. Wer wollte unter solchen Umständen die Opfer und Gefahren eines Kampfes auf sich nehmen?

Der „Korrespondent“ erzeugt aber überdies systematisch in seinen Lesern das Gefühl, daß nicht bloß der Preis einen Kampf nicht lohne, sondern auch, daß der Verband einem Kampfe nicht gewachsen sei, daß ein solcher naturnotwendig zur Niederlage führe. Wenn Genosse Backhaus das leugnet, so verweise ich ihn auf die in meinem ersten Artikel darüber vorgeführten Zitate, die die sichere Niederlage für die Buchdrucker im Falle eines Streikes prophezeien.

Natürlich wäre es eine Torheit, den Streik um jeden Preis zu predigen. Man darf ohne Not keinen Streik unter ungünstigen Verhältnissen beginnen und man kann unter Umständen auch ohne Streik viel erreichen. Nie aber wird eine Gewerkschaft nennenswerte Konzessionen erlangen ohne die Streikfähigkeit, ohne die Entschlossenheit ihrer Mitglieder zum Kampfe, ohne die Zuversicht ihrer Mitglieder, daß sie dem Gegner im Kampfe gewachsen sind, und ohne die Ueberzeugung der Gegner, daß sie einen verderblichen Kampf heraufbeschwören, wenn sie den Bogen zu straff spannen. Wohl muß ein General bei der Verwendung seiner Truppen jede denkbare Vorsicht anwenden, er darf sie nicht leichtfertig und ohne Not ins Feuer schicken und muß, wenn sich sein Ziel durch Unterhandlungen erreichen läßt, diese vorziehen. Aber bei alledem muß er stets darauf bedacht sein, in seinen Truppen das Bewußtsein ihrer Schlagfertigkeit und der Notwendigkeit der Ueberwindung des Gegners wach zu halten. Was immer er durch Manöver und Unterhandlungen erreichen mag, er kann es nur erreichen an der Spitze eines schlagfertigen und entschlossenen Heeres, das in die Schlacht zu schicken er bereit ist, wenn die Unterhandlungen nicht ein befriedigendes Resultat ergeben; er kann es nur erreichen, wenn die Truppen mit Freuden bereit sind, jedes Opfer für den Sieg zu bringen. Der „Korrespondent“ hat aber systematisch in den Führern und den Massen des Buchdruckerverbandes das Gefühl genährt, daß ein Kampf unter allen Umständen vermieden werden müsse, da er nur mit einer Niederlage endigen könne, und hat so einen Geist erzeugt, der allerdings von vornherein zu jedem Kampfe untauglich machte. Mit diesem Geist lassen sich allerdings keine Schlachten schlagen und keine Streiks gewinnen. Da muß man sich mit dem zufrieden geben, was die Herren Prinzipale gewähren, und um Siege zu bringen, bleibt nichts übrig, als Niederlagen als Siege zu preisen und jeden als einen Feind der Buchdrucker zu beschimpfen, der dieses sinnreiche Verfahren nicht mitmacht. Da verschwindet aber auch jede Möglichkeit künftiger Siege. Denn die Unternehmer kennen nun diese Stimmung selbst aufs genaueste, sie wissen, daß sie, solange der heutige Geist des „Korrespondent“ herrscht, keinen Kampf zu fürchten haben, daß sie dem Verband alles bieten dürfen, daß dessen geistige Vertreter Mut und Entschiedenheit nicht zum Kampfe gegen die Unternehmer, sondern nur zur Verleumdung der Sozialdemokratie finden.

Und das ist die vierte und schlimmste Seite des Bankrotts der gewerkschaftlichen Taktik des Buchdruckerverbandes.

Werden die Buchdrucker aus dem unbefriedigenden Ergebnis der diesjährigen Tarifverhandlungen erkennen, daß der jetzt verfolgte Weg in den Sumpf führt, daß sie eine andere Richtung einschlagen müssen, die sie nicht von der allgemeinen Arbeiterbewegung entfernt, sondern der großen Armee des gesamten kämpfenden Proletariats zuführt?

Wer vermöchte das heute zu sagen. Sehr ermutigend ist es aber nicht, wenn selbst Parteigenossen unter den Buchdruckern, wie Backhaus, kein Empfinden für das verächtliche Treiben Rexhäusers haben und dessen infame Beschimpfungen des kämpfenden Proletariats und seiner großen Ziele gelassen hinnehmen, dagegen jede Kritik, die von Parteiorganen am „Korrespondent“ oder am neuen Tarif geübt wird, als eine Beleidigung der Buchdrucker entrüstet abwehren. Das ist ebenso zu bewerten, wie wenn das deutsche Volk sich mit seinem „Führer“ Podbielski solidarisch erklärte und jede Brandmarkung des biederen Pod als eine Beschimpfung der deutschen Nation empfände, die gerochen werden muß.

Auf jeden Fall haben die Buchdrucker, solange der Verband seine bisherige Taktik weiter verfolgt, keine Aussicht, etwas anderes in stetig wachsender Progression zu erlangen, als — Bescheidenheit — jene verdammte Bedürfnislosigkeit, gegen die Lassalle bereits wetterte.

Die Zufriedenheit so mancher unter ihnen mit ihrem „Erfolge“ zeigt, daß nicht wenige es auf diesem Gebiete schon unglaublich weit gebracht haben. Indes

Bescheidenheit ist eine Zier,
Doch weiter kommt man ohne ihr.

Aus dem Lothringischen Bergrevier.

Ein Lothringisches Saarabien enthüllte ein Prozeß, der sich am 13. und 14. November vor der Strafkammer des Landgerichts Metz gegen den Bezirksleiter Karius-Kneutingen vom „christlichen“ Gewerkverein abspielte. Der Bergarbeiter Karius soll in einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung am 14. Januar 1906 in Hayingen die lothringischen Grubenkrösusse de Wendel beleidigt haben, indem er gesagt haben soll: Bei de Wendel haben es die Arbeiter schlechter als das Vieh. Sie würden nicht als gleichberechtigte Arbeiter angesehen und behandelt, sondern nur als Arbeitstiere betrachtet. Die Stiftung der Firma von 100 000 M. sei Unsinn, nütze den Arbeitern nichts, zumal die Firma in einem Jahr mehr als das Doppelte an Strafgeldern den Arbeitern abziehe. Das System der Werksökonomie (Werkskonsum) sei verwerflich. Die Arbeiterfrauen holten dort mehr Ware als sie brauchten und als sie abholten, wenn sie dieselbe sofort bezahlen müßten. Dieses Borgsystem verschulde, daß am Monatsschluß viele Arbeiter keinen Pfennig Lohn herausbekämen. Im Dezember hätten auf Grube Hayingen allein 109 Mann am Lohntage gar nichts mehr herausbekommen, einer habe noch 24 M. nachzahlen sollen! Die de Wendelschen Arbeiter seien nichts mehr als die Sklaven des Mittelalters, die ebenfalls nur Essen und Kleidung statt Lohn erhielten. Diese Ausführungen hatte der Polizeikommissar Zackert aufgeschrieben und der Kreisdirektion eingeschickt, die sie an de Wendel übersandte. Dieser fühlte sich beleidigt und stellte Strafantrag. Der Staatsanwalt erhob darauf im öffentlichen Interesse Anklage, nicht bloß wegen öffentlicher Beleidigung, sondern auch wegen Aufreizung zum Klassenhaß. Das Gericht hielt hierfür den Tatbestand nicht als ausreichend und mußte der Staatsanwalt in diesem Punkte die Anklage fallen lassen.

Aus der Verhandlung ging hervor, daß den **Bergleuten monatlich 6, 10, 15, 20 und mehr Mark an Steinstrafen abgezogen werden.**

Ein Junge bekundet, daß ihm **in vier Tagen 52 M. an Steinstrafen abgezogen** worden sind; einem andern in einem Monat 76 M. Nur ganz selten kam es vor, daß diese Strafe unter 5 M. im Monat blieb. Diese Strafe dient, wie die Betriebsbeamten, Direktor Baurat und Betriebsführer Weber bekunden, als Entschädigung für die Firma und fließe in die Werkskasse und werden davon die Leute entlohnt, die zum Ausscheiden der Steine beschäftigt sind, im ganzen 15—17 Mann, einschließlich der Wiegemeister. Im Monat Dezember betrug diese Steinstrafe 19 038,50 Mark; **außerdem waren noch über 3000 M. an Ordnungsstrafen verhängt,** die seit dem 1. Januar 1906 in die Knappschaftskasse fließen. Nach Aussage des Betriebsführers Weber wird die Steinstrafe folgendermaßen verhängt. Auf 1000 Kilo Minette (Eisenerze) sind 25 Kilo weißer und 150 Kilo brauner Stein frei, jedes darüber hinausgehende Kilo kostet seit 1. Juli 1906 noch 3 Pf., früher 5 Pf. Strafe. Das Werk selbst habe dabei immerhin einen Schaden von 10 Proz. Dennoch habe man die Strafen heruntergesetzt und das sogar, obschon die Minette jährlich 2 Proz. an Eisengehalt verliere. Die Steine würden aus jedem Wagen einzeln ausgeschieden und abgewogen. Dieses bestreiten die Arbeiter, und schließlich stellt sich durch Vernehmen des Wiegemeisters Chamo heraus, daß die Steine nur geschätzt und nicht gewogen werden! Es wurde eine Stichprobe von einem Wagen genommen und danach die ganze Förderung geschätzt. Bergmeister Serlo, kaiserlicher Revierbeamter, hielt diese Maßnahmen für erlaubt. Die Grubenbesitzer wollten Erze und keine Steine gefördert haben. Durch die Steine entständen ihnen hohe Kosten **und könnte niemand es ihnen verdenken, wenn sie sich da schadlos zu halten suchten.** Daß diese Gelder wie auch die für Uebertretung der Arbeitsordnung verhängten Strafen in die Werkskasse abgeführt würden, sei durchaus zulässig. Für Lothringen bestände die Bestimmung der Gewerbeordnung nicht, daß die Strafgelder einer besonderen Unterstützungskasse zugeführt werden müßten; übrigens seien es ja auch keine Strafgelder, sondern — Entschädigung für die Werke, und jedes Werk habe das Recht, von seinen Arbeitern Entschädigung für schlecht gelieferte Arbeit zu verlangen. Er habe bei allen Revisionen auf den de Wendelschen Gruben alles in bester Ordnung gefunden. Kleine Unregelmäßigkeiten kämen überall vor, aber auch deshalb habe sich in fast allen Fällen herausgestellt, daß die Arbeiter daran schuld waren. Die Firma de Wendel habe gerade mustergültige Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen und übertreffe darin alle anderen Werke bei weitem. (Waschkauen existierten nicht und in den **Mietsverträgen** der Werkswohnungen besteht, wie zeugeneidlich festgestellt wurde, die Bestimmung, daß Eltern, deren Söhne nicht bei de Wendel arbeiten, **entweder ausziehen oder ihre Söhne fortjagen müßten.** D. B.) Diese Bestimmungen hielt der Bergmeister Serlo für durchaus in der Ordnung, denn die Arbeiter hätten gar keinen Grund, nicht bei der Firma de Wendel zu bleiben. **Die Arbeiter wechselten ihre Arbeitsplätze nur aus Mutwillen.** Ein ernsthafter Mann bleibe dort, wo er Arbeit und Brot habe. Die Firma de Wendel zahle nicht nur auskömmliche, sondern sehr hohe Löhne. Das Stempelrauben aus alten abgebauten Stollen hatten die Bergleute als lebensgefährlich und unerlaubt bezeichnet, **während der Herr Bergmeister es als erlaubt und in Ordnung fand.** Das Berggesetz schreibt vor, daß dieses Stempelrauben nur unter Aufsicht eines Beamten erfolgen darf, während, wie die Zeugenaussage ergab, dieses bei de Wendel vielfach durch Arbeiter ohne jede Aufsicht geschieht. Der Herr Bergmeister interpretiert diese Bestimmung dahin, daß die Stempel auch unter Leitung eines „erfahrenen" Bergmannes herausgenommen werden können. Durch die Agitation des Gewerkvereins seien die Bergleute auf Forderungen aufmerksam gemacht worden, von denen sie früher nichts wußten und auch nichts wissen konnten, und dadurch sei die Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft eingezogen.

Interessant gestaltete sich die Vernehmung der Geistlichen. Die Verteidigung hatte behauptet, die de Wendel hätten die Geistlichkeit aufgefordert, gegen den katholischen Volksverein und „christlichen" Gewerkverein zu agitieren, was die Herren Charles und Franz de Wendel in Abrede stellten. Charles sagte, er sei für die Geistlichkeit eine Null, während Franz lakonisch meinte, er sei doch nicht der Erzbischof. Erzpriester Bénart-Hayingen gibt zu, von der Kanzel herunter die Arbeiter vor den „christlichen" Hetzern gewarnt und auch gegen den katholischen Volksverein agitiert zu haben; das sei jedoch aus eigener Initiative und nicht auf Wunsch der Herren de Wendel geschehen. Kaplan Brun-Hayingen bekundet, daß Charles de Wendel ihn gewarnt habe, mit den „christlichen" Vereinen zu sympathisieren oder heimlich für sie zu agitieren. Der Bischof von Metz wünsche aber, daß die Geistlichen für den katholischen Volksverein tätig seien. Erzpriester Bénart verneint dieses mit aller Entschiedenheit. Erzpriester From-Moyeure ist persönlich kein Gegner des Volksvereins, hat aber davor gewarnt, ihn in seiner Pfarre einzuführen, weil es die — Arbeitgeber nicht gern sehen. Pfarrer Schwarz-Schremingen hat vor zwei Jahren den katholischen Volksverein eingeführt und darauf habe ihn der Erzpriester Bénart gewarnt und gesagt, daß Charles de Wendel über die Einführung des Volksvereins recht böse sei, er wünsche solche Hetzvereine unter seiner Arbeiterschaft nicht. Er habe an Charles de Wendel ein Rechtfertigungsschreiben gesandt, aber keine Antwort erhalten. Die Meinung sei, daß die de Wendel gegen alle „christliche" Vereine seien. Dieser Aussagen wegen „kaufte" Herr Charles de Wendel sich nachher den Pfarrer im Zeugenraum **und machte ihm dort eine Szene, lümmelte ihn ab wie einen Schuljungen.** Der Verteidiger teilte sehr erregt dieses dem Gericht mit und bat **um Schutz der Zeugen.** Der Vorsitzende erklärte jedoch, außerstande zu sein, da sich die Szene nicht im Gerichtssaal abgespielt habe und die Zeugen bereits entlassen seien. **Der Herr Pfarrer sollte gegen Herrn de Wendel Strafantrag stellen.** Pfarrer Kollenbrenner-Stieringen teilt mit, daß „seine" Kirche **Privateigentum** der Firma de Wendel sei und auch von dieser unterhalten würde; de Wendel könne diese Kirche schließen, wenn er wolle.

Ein Bergmann, Mitglied des Gewerkvereins, erlitt einen Unfall, geriet in Not und suchte deshalb bei der Firma de Wendel um Unterstützung nach. Diese wurde ihm abgeschlagen, weil er dem Gewerkverein angehörte. Darauf machte er ein Bittgesuch beim Erzpriester Bénart, damit dieser seine Unterstützung befürworten möchte. Der Herr Erzpriester habe ihm aber geantwortet: „Wer noch Beiträge zu einem solchen Verein (christlichen Gewerkverein) zahlen könne, hat keine Unterstützung nötig. Einer armen Witfrau **hat der Bürgermeister von Hayingen ein Unterstützungsgesuch abgelehnt, weil ihre Söhne dem Gewerkverein angehörten.**

Der Staatsanwalt hält den Wahrheitsbeweis für mißlungen und beantragt **300 M. Geldstrafe,** die zwar den Angeklagten nicht treffen, sondern auf die Betriebskosten der Gewerkschaft fielen. Die Strafe müsse deshalb hoch ausfallen, um der wüsten Agitation und Verhetzung einen Riegel vorzuschieben. Das Urteil lautet **auf 100 M. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.**

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Der Gesangverein „Rütli" veranstaltet heute, den 17. d. Mts., im Lokal „Hohenzollern" in Friedenau ein Vergnügen. Da uns das genannte Lokal nicht zur Verfügung steht, ist es Pflicht der Parteigenossen allen dortigen Veranstaltungen fern zu bleiben.

In Grünau steht uns das Lokal „Richtershorn" (Inh. Mohr) bei Karolinenhof zur Verfügung; hingegen ist das Lokal „Waldesruh" von der Liste zu streichen.

In Zossen steht uns das Lokal „Zur deutschen Eiche", Inh. Hausche, Weinberge, nach wie vor zur Verfügung, während das Lokal „Große Weinberge" gesperrt ist.

Die Lokalkommission.

Dritter Wahlkreis. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Mittwoch, den 21. November (Bußtag), eine Herrenpartie stattfindet. Abfahrt früh 7½ Uhr vom Görlitzer Bahnhof bis Grünau. Treffpunkt im Wendenschloß. Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Achtung! Vierter Wahlkreis. Am Sonntag, den 18. November, findet im Gewerkschaftshause, Kellers Festsälen (Inhaber Freyer), Koppenstr. 29 und im Elysium, Landsberger Allee 40, das Stiftungsfest statt. Ferner ist an demselben Tage, nachmittags 4 Uhr, eine Vorstellung in der Urania arrangiert. **Billetts sind noch im Bureau** des Wahlvereins, Tilsiterstr. 81, zu haben. Der Vorstand.

Weißensee. Heute abend findet das Stiftungsfest des Wahlvereins statt. Es wird den Genossen und Genossinnen ein sehr gutes Konzert mit darauf folgendem Ball geboten, so daß auf zahlreichen Besuch zu rechnen ist. Der Preis der Eintrittskarte ist auf 35 Pf. inkl. Billettsteuer festgesetzt. Das Komitee.

Tempelhof. Dienstag, den 20. November 1906, abends 8½ Uhr, findet im Lokal von M. Müller, Berlinerstr. 41—42, die Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Redakteurs C. Wermuth über: „Volkserziehung und Sozialdemokratie". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Die Handzettelverbreitung zu dieser Versammlung findet Sonntag früh 8 Uhr von den bekannten Lokalen aus statt. Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung.

Bezirk Waidmannslust. Der Wahlverein veranstaltet am Bußtag eine Fußtour nach Stolpe (Nordbahn). Die Genossen von Borsigwalde und Wittenau treffen sich um 9 Uhr in Waidmannslust im Schweizerhäuschen, von da Abmarsch nach Hermsdorf ins Forsthaus. Treffpunkt der Hermsdorfer Genossen um 10 Uhr daselbst. Alsdann geht es gemeinschaftlich nach Stolpe. Die Genossen von Glienicke, Schönfließ, Bergfelde und Hohen-Schönhausen treffen sich in Stolpe.

Berliner Genossen, die gleichfalls eine Tour nach diesen Orten unternehmen, bitten wir, obige Lokale zu berücksichtigen.

Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Achtung! Arbeiter!

Am Sonntag vormittag findet nach Ankündigungen an den Litfaßsäulen im Zirkus Busch eine Versammlung statt, in der der ehemalige Hofprediger Stöcker und der Zentrumsmann Giesberts sprechen wollen. Zweck der Veranstaltung ist die Belebung der christlichen Bewegung in Berlin. Da keinerlei Gewähr dafür geboten ist, daß auch die Gegner dieser zum mindesten überflüssigen Gründung zum Wort kommen, ersuchen wir die Parteigenossen, sich von dieser Veranstaltung fernzuhalten.

Die Tiefbaudeputation beschloß in ihrer letzten Sitzung, folgende Lohnskalen für Arbeiter und Meßgehülfen beim Magistrat zu beantragen: Für Arbeiter Anfangsstundenlohn 40 Pf., nach drei Jahren 42,5 Pf., nach sechs Jahren 45 Pf.; für Vorarbeiter Anfangsstundenlohn 45 Pf., nach drei Jahren 47,5 Pf., nach sechs Jahren 50 Pf.; für Meßgehülfen Anfangstagelohn 3,50 M., nach drei Jahren 3,75 M., nach sechs Jahren 4 M. Die hier beantragten Lohnsätze sind in der Tat sehr bescheidene.

Die Mitglieder der Ortskasse der Schneider werden ersucht, sich heute, Sonnabend, den 17. November, ihre Mitgliedsbücher vom Arbeitgeber aushändigen zu lassen. Mitglieder unter 21 Jahren, oder Personen, welche ohne Legitimation zur Wahl erscheinen, haben kein Wahlrecht!

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Schneider.

Interessante militärische Uebungen mit Automobil-Lastzügen werden seit einiger Zeit durch eine Abteilung des Eisenbahnregiments im Osten von Berlin ausgeführt. Zur Verwendung gelangen Dampfautomobile von 60 Pferdekräften, welche aus vier bis fünf Wagen bestehende Lastzüge zu transportieren haben. Die Lokomotiven und Wagen haben außergewöhnlich breite Räder, durch die sie die Möglichkeit zur Benutzung weniger fester Wege erhalten sollen. Bei den Uebungsfahrten handelt es sich darum, möglichst schwere Lasten mit erhöhter Geschwindigkeit über bedeutende Landstrecken zu transportieren und hierbei auch nicht unerhebliche Steigungen zu überwinden. Als Ausgangspunkt für diese Uebungsfahrten wurde bisher Erkner angesehen. Es hat sich jedoch die Notwendigkeit herausgestellt, die Versuchsfahrten nach Strausberg zu verlegen, weil die Chausseebeschaffenheit in der Nähe von Rüdersdorf bedeutende Schwierigkeiten bot. Obwohl die Räder des Automobils eine Breite von 15 Zentimetern haben, schnitten sie in der neuaufgeschütteten Chaussee derartig ein, daß hierdurch erhebliche Störungen herbeigeführt wurden. Vorgestern wühlte sich das Automobil derartig fest, daß es mittels Winden allmählich angehoben und Bohlen unter die Räder gelegt werden mußten, um die Weiterfahrt zu ermöglichen. Jedenfalls haben die bisherigen Versuchsfahrten gezeigt, daß derartige Lastzüge auf ungefestetem Wegen resp. über lockere Sandflächen nicht verkehren können.

Wieder eine Absperrung. Aus Anlaß des Einzugs des Königs und der Königin von Dänemark am Vormittage des 19. dieses Monats treten folgende Verkehrsbeschränkungen ein:

Etwa von 8½ Uhr vormittags ab werden für Wagen, Reiter und Fußgänger gesperrt:

Kaiser Wilhelm-Brücke, Lustgarten, Schloßfreiheit, Schloßbrücke, Fahrdämme der Plätze am Zeug- und Opernhause, Fahrdämme, Reitweg und Mittelweg der Straße Unter den Linden, Pariser Platz und Platz vor dem Brandenburger Tor.

Später wird der Verkehr am Friedrich Karl-Ufer zwischen Alt-Moabit und Wilhelm-Ufer über die Alsenbrücke, durch die Alsen-, Bismarck- und Moltkestraße, an der Westseite des Königsplatzes, durch die Sieges-Allee und den östlich dieser belegenen Teil der Charlottenburger Chaussee und an den Uebergängen der Straße Unter den Linden, an der Wilhelm- und Neuen Wilhelmstraße, Friedrich- und Charlottenstraße zeitweise abgelenkt oder unterbrochen werden.

Das Brandenburger Tor wird voraussichtlich erst nach dem Abmarsch der Unter den Linden spalterbildenden Truppen für den gewöhnlichen Verkehr freigegeben werden.

Unsere Protestaktion gegen den Nahrungsmittelwucher wird von einer sozialistenfresserischen Korrespondenz, die in der „National-Zeitung" Unterschlupf findet, als eine „verunglückte sozialdemokratische Demonstration" bezeichnet, genau wie die am 21. Januar, am 18. März und am 1. Mai. Insbesondere wird die von uns angegebene Besucherzahl als viel zu hoch bezeichnet. In der angezogenen Notiz heißt es:

„Der „Vorwärts" läßt mit der ihm eigenen Unverfrorenheit 50 000 Menschen zu der gestrigen Versammlung aufmarschieren. Die sämtlichen 22 Lokale in Berlin fassen aber nach den genauesten Ausmessungen überhaupt nur reichlich 16 000 Personen. Nach sehr eingehend gemachten Feststellungen sind in den Lokalen 21 500 Personen anwesend gewesen. Der „Vorwärts" hat also 28 500 zugefabelt.

Die Sozialdemokratie hatte vorsichtigerweise kleinere Versammlungslokale gewählt, um durch frühzeitige Absperrung eine Art Straßendemonstration in der Nähe der Versammlungslokale zu erzeugen. Um 10 Uhr abends war die ganze Geschichte schon vorüber. Wenn man bedenkt, daß die Zahl der sozialdemokratisch organisierten Genossen in Berlin allein über 27 000 beträgt, so kann man eine Beteiligung von vielleicht 20 000 Menschen, noch dazu an einem Protest gegen die Fleischnot, nur als ein klägliches Fiasko der Sozialdemokratie bezeichnen. Wie die Sozialdemokratie übertreibt, dafür folgende Einzelbeispiele: In den Schweizergarten am Königstor gehen nach der Ausmessung 870 Mann hinein. Rechnen wir reichlich, so können doch immer am allerhöchsten 1000 Personen dort gewesen sein. Die sozialdemokratische Presse weiß von 2000 zu erzählen. Der „Kösliner Hof" faßt 900 Personen, nach den sozialdemokratischen Angaben sollen 2400 dort gewesen sein. Dräsels Festsäle fassen knapp 400 Personen, die Sozialdemokraten wollen 1200 dort gesehen haben. Wir könnten dieses Bild noch weiter vervollständigen, aber diese Angaben genügen, um zu zeigen, wie voll die Sozialdemokratie den Mund wieder mal genommen hat, um über den Mißerfolg sich und andere hinwegzutäuschen."

So viel Worte, so viel Unsinn! In ihrer bekannten Verkleinerungssucht unserer Bewegung merken unsere Gegner gar nicht, wie sie von gewissen Korrespondenzen aufs Glatteis geführt werden. Die am Dienstag benutzten Lokale faßten um deswillen eine so hohe Besucherzahl, weil Tische und Stühle aus denselben entfernt waren und die Arbeiter und Arbeiterinnen stehend in „drangvoll fürchterlicher Enge" den Rednern folgten. Heller Blödsinn ist es, daß die Sozialdemokratie „vorsichtigerweise kleinere Versammlungslokale gewählt hatte, um durch frühzeitige Absperrung eine Art Straßendemonstration in der Nähe der Versammlungslokale zu erzeugen". In Wirklichkeit sind alle größeren Lokale, die uns zum Dienstag zur Verfügung standen, als Versammlungslokale gewonnen worden. Wenn diese trotzdem nicht ausreichten, um alle Besucher zu fassen, so beweist das nur, daß die Demonstration eine außerordentlich glänzende war. Unsere Schätzung über die Beteiligung an der Dienstagaktion ist eher eine zu niedrige als zu hohe, und wir haben nur den Wunsch nach mehr solcher „Mißerfolge".

Indem aber die „National-Zeitung" diesen nach jeder sozialdemokratischen Aktion wie ein Mädchen aus der Fremde wiederkehrenden, nach demselben Schema gearbeiteten Korrespondenzen Raum gibt, zeigt sie nicht nur eine ganz unverantwortliche Gedankenlosigkeit, sondern entpuppt sich auch, wie im vorliegenden Falle, als ein Organ, das gegen den Nahrungsmittelwucher nicht das geringste einzuwenden hat.

Die Gemäldegalerie des Herrn Willi Molenaar in Berlin wurde öffentlich versteigert. Sie enthielt nur Schöpfungen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vorzugsweise von Berliner, Düsseldorfer, Münchener und Karlsruher Künstlern. Die hervorragenden Sachen brachten folgende Preise: Ludwig Koster-Berlin „Besuch bei der Großmutter" 3350 M. — Pablo Salinar-Bern „Ein Hochzeitsmahl"; in einer großen Gesellschaft bringt ein Herr einen Toast auf das Brautpaar aus; eines seiner besten Bilder, 2610 M. — Paul Meyerheim „Ave Maria"; im dichten Walde knien zwei Mädchen vor einem Madonnenbilde, 3075 M. — Derselbe „Der Affenskat", drei originell kostümierte Affen mit sehr charakteristischen Physiognomien spielen Skat, 1180 M. — G. Schönleber-Karlsruhe „Vorfrühling"; Blick auf ein Dorf mit strohgedeckten Häusern, 4000 M. — Fritz Thautow Dieppe († 6. November 1906) Norwegische Schneelandschaft. Eins seiner besten Bilder, 1892 gemalt — 4000 M. — Max Liebermann, Berlin. Das Altemännerhaus in Amsterdam, unter einem Laubengang sitzende und rauchende Alten. Ein prachtvolles Pastell. 3080 M. — Andreas Achenbach. Die alte Mühle am Fluß. 3050 M. — Alexander Roche, Glasgow. Schottische Küste bei stürmischer See und nebliger Luft, die vortrefflich wiedergegeben ist. 1800 M. — Georg Oeder, Düsseldorf. Winterlandschaft mit entlaubten Bäumen, darüber der düstere Himmel. 1500 M. — Pier Gilardi, Turin. Bacciaspiel von Geistlichen und Landleuten vor einer prachtvoll bemalten italienischen Kirche. 1505 M. — Pio Jaris, Rom. Der Straßenbarbier. Jaris ist einer der bedeutendsten Darsteller des italienischen Volkslebens. 850 M. — E. Pagliano, Mailand. Ein Gelehrter erteilt zwei jungen Mädchen vor einem Globus Geographieunterricht. 2100 M. — H. Kehnert, Berlin. Am frischen Haff; ein vorzügliches Landschaftsbild. 1210 M. Bennewitz v. Löfen d. Aelt., Berlin. Blick auf einen märkischen See mit bewaldeten Ufern. 700 M. — Hugo Kauffmann, München. Drei Bauern und der Schulmeister beim Kartenspiel. 1040 M.; ein sehr feines Bildchen. — Nun seien noch zwei sehr interessante Zeichnungen erwähnt: Der 9. März 1888. Unter den Linden. Extrablätter melden das soeben erfolgte Hinscheiden des alten Kaisers, von Artur Kämpf in Berlin, und Moltke auf dem Totenbett, das Haupt auf einem weißen Kissen ruhend, Ansicht des Profils, von R. Dielitz in Berlin. — Unter den wenigen alten Bildern der Sammlung war ein angeblicher A. v. Ostade, Wirtshausszene, der 2120 M. brachte. — Der Gesamterlös war 70 000 M.

Ueber das Schicksal der Magistratsvorlage, die Wertzuwachssteuer betreffend, ist man bis heute immer noch im Unklaren. Der mit der Beratung dieser Vorlage betraute Ausschuß hat schon eine ganze Reihe Sitzungen abgehalten, ohne bisher zu einem Resultat zu gelangen. Obwohl es die Aufgabe des an dieser Vorlage sehr interessierten Stadtkämmerers war, dieselbe zu verteidigen, zog er es vor zu schweigen. Dieses Schweigen ist bisher verschiedentlich beurteilt worden. Aufgefallen ist, daß, während der Kämmerer schwieg, der Herr Oberbürgermeister sich kürzlich in einer Sitzung dieses Ausschusses über die Vorlage ausließ. Er führte aus: Er sei bei allen Verhandlungen zugegen gewesen, um zu erfahren, ob in der Tat stichhaltige Gründe gegen die Vorlage geltend gemacht werden können. Er habe aber keine gehört. Der Einwand, daß, wenn der unverdiente Wertzuwachs an Grund und Boden besteuert werden solle, man dann auch den unverdienten Wertzuwachs auf den übrigen Gebieten steuerlich fassen müsse, sei theoretisch zutreffend. Allein die Kommune sei für eine Gesetzgebung auf diesen Gebieten nicht zuständig. Auch dürfe doch nicht übersehen werden, daß die Stadt wohl nur in den seltensten Fällen dazu beitrage, wenn jemand z. B. an Aktien einen großen Kursgewinn erziele; wohingegen doch nicht bestritten werden könne, daß beim Grundbesitz die Kommune in allen Fällen den Boden bereitet, auf dem der Grundbesitzer erntet. Die ausführlichen Darlegungen über die möglichen Umgehungen können ihn nicht schrecken. Man dürfe etwas, was man als richtig erkannt habe, deswegen nicht unterlassen, weil sich Personen finden, die auf erlaubte oder unerlaubte Weise ein solches Gesetz umgehen. Er bitte, auch folgendes zu berücksichtigen. Die Berliner Stadtverwaltung werde in der Versammlung wie in der breiteren Oeffentlichkeit vielfach hart angegriffen, weil sie den Kreis der gemeindlichen Aufgaben zu eng fasse. Er müsse zugeben, daß dieser Kreis nicht besonders weit gezogen sei, aber der Magistrat habe sich bei allen neuen Plänen die Frage vorzulegen, ob genügende laufende Mittel zur Durchführung vorhanden seien. Durch die zahlreichen neuen großen Institute, die teils fertig, teils der Vollendung nahe wären, würde der Etat stark belastet; treten neue Aufgaben hinzu, so müßte unbedingt für eine dauernde Vermehrung der laufenden Mittel Sorge getragen werden. Die vorliegende Steuer sei hierzu ein durchaus geeignetes Mittel. Der Grundbesitz als solcher werde nicht getroffen. Getroffen werde nur eine bestimmte Kategorie von Grundbesitzern, wenn sie übermäßige, durch die Gemeinde bereitete Gewinne erzielen. 10 Proz. Wertzuwachs bleibe frei; von dem überschießenden Betrage solle eine mäßige Abgabe erhoben werden. Das sei nichts Unerhörtes. Er bitte daher dringend um Annahme der Vorlage.

Wie wir erfahren, sucht der Herr Stadtkämmerer seine Lorbeeren auf einem anderen Gebiete. Anstatt neue, gerechte Einnahmequellen zu erschließen, zerbricht er sich den Kopf, wo die Ausgaben einzuschränken sind. Und da er nicht viel findet, ist es ihm eingefallen, daß die Tiefbaudeputation für ihren Betrieb sowie für Repräsentationszwecke ein Motorboot unterhält, und daß es doch eine große Finanzreform sei, dieses Boot abzuschaffen. Die Tiefbaudeputation konnte sich aber von der Zweckmäßigkeit dieses finanzpolitischen Vorschlages nicht überzeugen und lehnte diese erste große Reform des Kämmerers ab. Vielleicht beherzigt er nun die Ausführungen des Oberbürgermeisters.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern vormittag in der Fabrik für Fahrstühle und Hebewerkzeuge von Karl Flohr in der Chausseestraße. Unter Leitung eines Ingenieurs waren die Arbeiter

damit beschäftigt, eine Krankatze zu probieren. Der Platz in der Durchfahrt ist sehr beengt und unter dem Probierstrang liegen allerhand Klamotten herum. Eine Katze stand schon auf dem Probierstrang, es sollte nun ganz rasch die zweite, die eine andere Spur hat, geprüft werden. Man legte ein paar Fichtenbretter über den Strang und wollte auf denselben die Probe vornehmen. Als die Bretter mit der Last von 8122 Kilogramm beschwert wurden, brachen sie, die ganze Last fiel von der ersten Etage herab und riß einen oben stehenden Schlosser mit herunter, während die Unterstehenden, ein Lehrling und ein Arbeiter sich noch schnell flüchten konnten. Der Schlosser hat schwere Verletzungen davongetragen.

Das Eifersuchtsdrama in der Tegelerstraße, über das wir gestern berichteten, hat bereits sein zweites Opfer gefordert. Der Schlosser Ernst Hintz, der seine junge Frau ermordete, ist vorgestern nachmittag im Virchow-Krankenhaus an den Folgen der Schußverletzung und der Lysolvergiftung ebenfalls gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Leiche der ermordeten Frau bleibt noch in der Wohnung, bis eine Gerichtskommission sie besichtigt hat. Die Eltern der Erschossenen sind achtbare Arbeitersleute, die in der Müllerstraße wohnen. Sie beklagen den Tod ihres einzigen Kindes.

Beim Besteigen eines in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens ist vorgestern in der Brunnenstraße die neunzehnjährige Tochter des Bürstenfabrikanten Leßmann, Jüdenstr. 51/52, zu Schaden gekommen. Fräulein L. versuchte an der Ecke der Ramlerstraße den Motorwagen Nr. 1261 eines Straßenbahnzuges der Linie 38 zu besteigen, glitt von dem Trittbrett ab und fiel zu Boden. Die L. erlitt eine stark blutende Kopfwunde und mußte nach der Unfallstation in der Badstraße übergeführt werden. Von hier wurde das Mädchen, nachdem ihm ein Notverband angelegt worden war, nach der elterlichen Wohnung gebracht.

Zu dem Raubmord bei Fürstenwalde wird noch folgendes mitgeteilt: Die vollständige Ueberführung des unter dem dringenden Verdacht, den Bierkutscher Haase ermordet zu haben, verhafteten Polen Polenick ist im Laufe der bisherigen Untersuchung noch nicht gelungen. Auch das geraubte Geld konnte noch nicht gefunden werden. Die Staatsanwaltschaft hat nun eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, in der auf die Herbeischaffung weiterer Beweismittel, die zur Entlarvung des Täters dienen können, insbesondere auf die Auffindung des Geldes eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt wird. Hoffentlich gelingt es auf diese Weise, die Mordaffäre vollständig aufzuklären.

Aus der Selbstmordchronik. In der Koloniestr. 37 vergiftete sich die Ehefrau des Kutschers C. Die Lebensmüde liegt jetzt bedenklich danieder. — Aus Liebesgram griff das Dienstmädchen Emma K. aus der Leonhardtstr. 4 zur Lysolflasche. Die Unglückliche trank ein großes Quantum von dem Gift und dürfte dem Leben wohl kaum erhalten bleiben. — Schließlich versuchte sich die zwanzigjährige Arbeiterin Elisabeth Kl., Albrechtstr. 15, mit Hülfe von Lysol das Leben zu nehmen. — Weil er im Examen durchgefallen war, hat sich gestern der Student Bruno B. aus der Melanchthonstr. 12 das Leben genommen. Der junge Mann hatte vor wenigen Tagen Kameraden gegenüber geäußert, er werde sich, falls er das bevorstehende erste Examen nicht bestehe, eine Kugel in den Kopf jagen. Das Verhängnis wollte es, daß er denn auch durchfiel und B. führte trotz aller Ermahnungen seinen Entschluß aus. Er erschoß sich gestern auf seinem Zimmer. — Das zwanzigjährige Dienstmädchen Marie H., das bei dem Rentier K. in der Schmargendorferstr. 6 in Stellung war, hat auf schreckliche Weise Selbstmord verübt. Sie begab sich nach der vierten Etage und stürzte sich von dort aus dem Flurfenster auf den Hof hinab. Beim Aufschlagen in den Lichtschacht riß der Körper der Lebensmüden das Sicherheitsgeländer entzwei. Der Tod trat sofort ein. Als Ursache wird Geistesstörung angegeben.

Irrungen — Wirrungen. Die Studententragödie in der Novalisstraße nimmt jetzt wieder ihr altes Gesicht an. Erst hieß es, Erwin Kund habe sich selbst erschossen, dann nahm die Kriminalpolizei an, daß er das Opfer seiner Geliebten geworden sei. Jetzt bestätigt sich die erste Version dieses verwirrten Todesfalles. Dora Markus ist in Berlin geblieben und hat sich vorgestern abend aus freien Stücken auf einer Revierwache gemeldet. Sie behauptet, daß Kund schon verschiedentlich Selbstmordgedanken geäußert und auch gesagt habe, er werde sie mit erschießen. An dem Tage, an dem er seinem Bruder die Lösung seiner Beziehungen zu ihr versprochen hatte, schenkte er ihr noch einen silbernen Gürtel. Der Revolver, mit dem die Tat ausgeführt wurde, gehörte nicht Dora Markus. Kund hatte allerdings vorher eine neue Waffe besessen. Er kaufte aber den Revolver an jenem Nachmittag in einem Laden, den er gemeinsam mit seiner Geliebten besuchte. Diese Mitteilung des Mädchens ist nachgeprüft worden und hat sich bestätigt. Unterdessen hat die Obduktion die Möglichkeit ergeben, daß Kund sich die Schüsse auch selbst beigebracht hat. Ferner hat die Staatsanwaltschaft das Mädchen, das vorgestern schon wieder Cafés besuchte, auf freiem Fuß belassen, zumal da nachträglich auch noch ein Brief gefunden worden ist, in dem der Student Selbstmordgedanken äußerte. Die Handschrift dieses Briefes ist als die Kunds von dessen Angehörigen erkannt worden.

Schon wieder wird aus dem Bergmannschen Betriebe in der Oudenarderstraße ein Unfall gemeldet. Einem 15jährigen Burschen Görtel wurde von einer Fräsmaschine, an der er auf Anweisung seines Meisters Döring beschäftigt war, der Zeigefinger der rechten Hand glatt abgetrennt.

Einen erst 15jährigen Menschen mit Arbeiten an einer so gefährlichen Maschine zu beschäftigen, kann nicht scharf genug verurteilt werden. Es dürfte doch endlich am Platze sein, daß unsere Aufsichtsbehörden eine gründliche Musterung der Arbeits-, Sicherheits- und Sanitätsverhältnisse in dem obengenannten Institut vornehmen. Haben wir denn keine Fabrikinspektion?

Die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft Berlin-Schlachtensee hat soeben ihren Jahresbericht 1905/06 veröffentlicht. Derselbe läßt ein erhebliches Wachstum und eine rührige Tätigkeit der Gesellschaft erkennen. Die Mitgliederzahl stieg im Berichtsjahre von 200 auf 425. Im verflossenen Jahre gab die Gesellschaft zwei neue Broschüren und eine periodisch erscheinende Korrespondenz heraus und hielt über 40 Vorträge in den verschiedensten Vereinen. Außerdem veranstaltete sie eine Wanderausstellung: „Aus Gartenstädten und Arbeiterkolonien", die in den verschiedensten Städten gezeigt werden soll. Auch hofft die Gesellschaft bald selbst zu praktischen Unternehmungen schreiten zu können.

Auf der Treptow-Sternwarte spricht Dr. Archenhold am morgigen Sonntag, nachmittags 5 Uhr, über: „Ein Ausflug in die Sternenwelten", abends 7 Uhr über: „Einführung in die Astronomie". Am Montag, abends 9 Uhr, wird das Thema: „Die Fixsterne" behandelt. Alle drei Vorträge sind mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattet. — Mit dem großen Fernrohr wird während der ganzen Woche nachmittags die „Sonne", dann der „Mond", später „Saturn" und „Jupiter" beobachtet.

Feuerwehrbericht. Gestern vormittag um 7 Uhr wurde am Hafen am Schöneberger Ufer ein Pferd scheu und stürzte beim Durchgehen in den Landwehrkanal. Der Kutscher Friedrich Unruh aus Schöneberg, Meiningerstraße 10, erlitt dabei schwere Verletzungen und mußte nach dem Elisabeth-Krankenhause in der Lützowstraße gebracht werden, wo man einen Bruch des Oberschenkels und Quetschungen feststellte. Das Pferd wurde von der Feuerwehr aus dem Wasser geholt. Wegen eines Brandes, der nachts in einer Goldleistenfabrik Waldemarstraße 15 ausgekommen war, wurde die zweite Kompagnie alarmiert. Lacke, Kleider und anderes brannten dort. Benzol, Mobilien und Immobilien brannten in der Kastanien-Allee 26. Die Feuerwehr, von vier Seiten gleichzeitig alarmiert, rückte sofort in großer Stärke aus und es gelang durch kräftiges Wassergeben, die Flammen auf ihren Herd zu beschränken. In der Oranienburgerstr. 59 hatte der 13. Zug einen Brand zu löschen, der in einem Schuppen ausgekommen war und Terpentin, Schmieröl und anderes ergriffen hatte. Grober Unfug lag einer Feuermeldung zugrunde, durch die der 15. Zug zum Ausrücken nach der Birkenstr. 28 veranlaßt wurde. Der 5. Zug mußte einen Brand in der Köpenickerstr. 121 löschen, der dort auf einem Hängeboden ausgekommen war. Feuerwerkskörper brannten in einem Laden in der Auguststr. 30 und das Zwischengebälk im Keller des Hauses Cuvrystr. 44. Ferner wurde die Wehr nach der Potsdamerstr. 4, Schwedterstraße, wo Teer am Exerzierplatz brannte, und anderen Stellen gerufen.

Vorort-Nachrichten.

Rixdorf.

Die städtischen Arbeiter hatten sich am Donnerstagabend sehr zahlreich im Thielschen Lokale versammelt, um zu der immer drückender werdenden Lebensmittelteuerung Stellung zu nehmen. Der Sekretär des Gemeindearbeiter-Verbandes, May, hatte das Referat übernommen und legte den Anwesenden die Notwendigkeit einer Aktion zur Abwehr der Teuerung dar. Die Versammlung folgte mit großem Interesse den Darlegungen, und einige Arbeiter, die sogar „bessere" Löhne verdienten, schilderten, wie elend ihre Lage sei. Wie Arbeiter mit 38 Pf. Stundenlohn eine Familie ernähren und ihren sonstigen Pflichten nachkommen können, ist vielen ein Rätsel. Die Versammlung nahm einen Antrag an, die Stadtverwaltung und das Kollegium der Stadtverordneten zu veranlassen, den städtischen Arbeitern eine Teuerungszulage zu gewähren. Hoffentlich reicht das soziale Empfinden der Stadtväter hin, um die Not der Arbeiter in Bälde zu lindern.

Charlottenburg.

Das Opfer eines schweren Automobilunfalles wurde gestern abend der 7jährige Sohn des Eisenbahnbeamten Slibeika aus der Krummestraße 63. Der Kleine hatte an der Ecke der Uhlandstraße und des Kurfürstendammes den Fahrdamm gekreuzt, war dabei von einem vorüberfausenden Privatautomobil erfaßt und unter die Räder gerissen worden. Er erlitt einen komplizierten Bruch des linken Oberarmes, sowie schwere Verletzungen an beiden Beinen und wurde in das Krankenhaus Moabit eingeliefert.

Dem Stadtverordnetenbericht in der gestrigen Nummer ist auf ganz verschmitzte Art ein Streich gespielt worden. Unseren Lesern wird es bereits aufgefallen sein, daß der letzte Satz in demselben nicht zu Ende geführt ist; wir bringen denselben deshalb in vollständiger Form:

Da sich die persönlichen Zänkereien bis 10 Uhr abends hingezogen hatten, hatte man keine Zeit mehr zur Erledigung der übrigen Tagesordnung. Einige wichtige Vorlagen wurden bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Groß-Lichterfelde.

Ein unliebsames Rencontre zwischen einem Major und einem angeblichen Arbeitslosen spielte sich gestern morgen in der Moltkestraße 20 ab. Dort erschien ein Mann vor der Wohnung des Majors Speck v. Sternberg und fragte um Arbeit an. Er habe erfahren, meinte er, daß der Herr Major die Schießstände im Grunewald unter sich habe, und da gäbe es doch immer zu tun. Der Major erklärte aber, keine Arbeit für ihn zu haben, worauf sich der fremde Mann entfernen wollte. Mit den Worten: „Na, kommen Sie mal her!" rief der Major den Mann zurück. „Wo haben Sie denn gedient?" Schlagfertig antwortete der Fremde: „Im 19. Jägerbataillon!" „Wo? Ein solches existiert doch gar nicht!" Verblüfft stieß nun der Bursche den Major zurück und ergriff schleunigst die Flucht. Die anwesende Militärwache verfolgte ihn aber, und es gelang auch, ihn festzunehmen. Auf der Polizeiwache wurde er als der 27jährige Gärtnergehülfe Schmied festgestellt.

Ober-Schöneweide.

Die letzte Kreisausschußsitzung verhandelte eine Klage des Genossen Grunow wider die Gemeindevertretung von Ober-Schöneweide. Beantragt wurde in der Klage die Ungültigkeitserklärung der am 3. März d. J. stattgefundenen Wahlen zur Gemeindevertretung aller drei Abteilungen. Begründend ist angeführt, daß in Anbetracht der erst nach der Wahl vorzunehmenden Vermehrung der Vertretung um einen Schöffen, eine, den Bestimmungen der Landgemeindeordnung entsprechende — das Verhältnis zwischen Ansässigen und Unansässigen berührende — Ausschreibung der Wahl nicht stattfinden konnte; es stünde nicht fest, ob der neue Schöffe ansässig oder nichtansässig sei, da derselbe in geheimer Wahl zu wählen ist. Bei der Berechnung der Zahl der Ansässigen und Unansässigen zählen aber Gemeindevorsteher und Schöffen mit. Folglich hätte erst der neue Schöffe gewählt werden müssen. — Der Kreisausschuß entschied prinzipiell in diesem Sinne, mit der Einschränkung, daß nur die Wahlen der 3. Abteilung für ungültig erklärt wurden — vermutlich, weil der inzwischen gewählte Schöffe dieser Abteilung angehört. Eine Begründung steht noch aus. In Betracht kommt die Wahl des Genossen Grunow und des Kandidaten der Katholiken Herrn Wyrzick.

Reinickendorf.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in der Residenzstraße. Dortselbst wollte die sechsjährige Tochter des Maurers Herbert in der Nähe des elterlichen Hauses den Fahrdamm überschreiten und lief blindlings gegen einen im Schritt vorbeifahrenden beladenen Kohlenwagen. Die Kleine stürzte zu Boden und fiel so unglücklich, daß sie mit den Beinen vor das rechte Vorderrad zu liegen kam. Der Kutscher hatte von dem Vorfall nichts bemerkt, und als er von Passanten angerufen wurde, war es bereits zu spät, das Unglück zu verhüten. Das Rad ging dem Kinde über beide Beine hinweg. Dem Mädchen wurden durch die furchtbare Last die Unterschenkelknochen zersplittert. Die Verunglückte wurde nach dem Kaiserin Friedrich-Kinderkrankenhaus gebracht, woselbst ihr jedenfalls beide Beine abgenommen werden müssen.

Die Aufhebung der kommunalen Biersteuern, die noch in den meisten Berliner Vororten bestehen, erstreben die Gastwirte Groß-Berlins. Der Verband der Gast- und Schankwirte für Berlin und die Provinz Brandenburg will in den nächsten Wochen in sämtlichen Vororten Massenversammlungen der Gastwirte veranstalten, die mit Rücksicht auf die Belastung des Gastwirtestandes durch Reichsbiersteuer, Fleischteuerung usw. die Aufhebung der lokalen Biersteuer fordern sollen. Eingeleitet wurde die Bewegung vorgestern durch eine starkbesuchte Versammlung der Gastwirte von Rummelsburg-Boxhagen, die im „Rummelsburger Volksgarten" tagte. Einstimmig wurde folgende Resolution beschlossen:

„Die Gast- und Schankwirte des Gemeindebezirks Rummelsburg fordern angesichts der schwerbedrängten Lage des Gastwirtsgewerbes die Gemeindeverwaltung auf, die gegenwärtig im Ort bestehende kommunale Biersteuer aufzuheben. Bei der Erhöhung der Reichsbiersteuer und der beschlossenen Einführung der Kreiskonzessionssteuer einerseits, sowie der Geringfügigkeit der Gemeindebiersteuer für die Kasse unseres Gemeinwesens andererseits würde die Aufhebung der Kommunalbiersteuer für die Gemeindeverwaltung kein Opfer bedeuten. Sie würde aber geeignet sein, den in bezug auf Steuern schon ohnehin überlasteten Gastwirten ihre schwierige Lage zu erleichtern. Die Versammlung rechnet daher zuversichtlich darauf, daß die Gemeindeverwaltung diese einseitige, von den Gastwirten als besonders drückend empfundene Last der kommunalen Biersteuer so schnell als möglich beseitigt."

Vermischtes.

Der erste Schnee. Auf dem Brocken trat in vergangener Nacht der erste größere Schneefall ein.

Wieder ein Raubanfall auf der Eisenbahn. In der Nähe des Bahnhofes von Bordeaux wurde auf dem Gleise der Geschäftsreisende Gallicheau, der Vertreter einer Pariser Seidenfirma, lebensgefährlich verletzt und im Zustande vollständiger Bewußtlosigkeit aufgefunden. Gallicheau ist zweifellos einem Raubanfall zum Opfer gefallen. In dem Wagenabteil, in welchem sich seine Koffer befanden, wurden Spuren eines heftigen Kampfes wahrgenommen.

Ein Hauseinsturz. In San Sebastian wurden beim Einsturz eines Hauses zahlreiche Personen verschüttet. Die Bevölkerung begann sofort mit den Rettungsarbeiten. Bisher wurden vier Tote und fünf Schwerverwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Man glaubt jedoch, daß sich noch mehr Personen unter den Trümmern befinden.

Unrettbar verschüttet. Sechzehn Arbeiter sind, wie aus Konstantine gemeldet wird, in den Bleigruben von Djebal-Felten verschüttet worden. An eine Rettung ist nicht zu denken.

Niedergebrannt. Die Holzbearbeitungsfabrik von Gail Ww. in Bibrich, welche 250 Arbeiter beschäftigt, ist gestern vollständig niedergebrannt.

Ein großer Brand wütet, wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, im Geschäftsviertel von Antofagasta. Der Schaden wird auf 2 bis 3 Millionen geschätzt.

Abgestürzt. Der Wiener Buchhalter Franz Sewalda stürzte gestern auf der Rax ab, von der vor fünf Tagen der Wiener Dr. Hajer abgestürzt ist. Sewalda ist tot.

Briefkasten der Expedition.

Die juristische Sprechstunde findet Friedrichstr. 16, Aufgang 4, eine Treppe (Handelsstätte Belleallance, Durchgang auch Lindenstr. 101), wochentäglich von 7½ bis 9½ Uhr abends statt. Geöffnet 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

P. R. 189. Wir kennen das Institut nicht; wenden Sie sich an einen Arzt. — **W. H. 1872.** 1. Schwerlich; warten Sie ab, ob Anklage erfolgt. 2. Ihre Klage bei dem Gewerbegericht hätte Aussicht auf Erfolg. — **Sp. 1108.** 1. und 3. Ja. 2. Zimmerstr. 91. — **R. S. 70.** Ja, die Darlehnsforderung verjährt erst in 30 Jahren. — **F. K.** 1. Nein. 2. Ja. Schreiben Sie direkt an den Magistrat. — **Friedrichsberg.** Nehmen Sie mit dem Lehrer Rücksprache. Als Unterrichtsgegenstand würden wir das Baden nicht erachten. — **H. L.** Jahrgang 1890. — **H. B. O. 34.** 1. Unseres Erachtens ist solche Erklärung nicht bindend. 2. Das ist sehr bestritten. 3. Gleichgültig. 4. Ja. — **B. W.** Der Antrag ist an das Amtsgericht zu richten. Es muß dargelegt werden, daß ein Interesse des Kindes vorliegt. Die Mutter und der Vormund werden gehört. — **A. B. 1.** Vielleicht schlagen Sie auf unserer Expedition nach; ohne nähere Angaben ist die Nummer nicht zu ermitteln. — **St. G. 15.** Uns nicht bekannt; wenden Sie sich an Ihre Gewerkschaftsorganisation. — **H. H. 62.** Der Arrest gilt bis zu seiner Aufhebung. — **B. K., Charlottenburg.** Unverständlich. — **M. 110, B.** Nein. — **Bayern. K. M. 100.** Wiederholen Sie die Anfrage. — **A. E. 12.** 1. Wenn das Kassenstatut nichts Gegenteiliges besagt, sind Sie im Rechte. 2. bis 5. Wenden Sie sich an die Buchhandlung. — **J. B. 46.** Ja, melden Sie den Verlauf auf dem Steuerbureau. — **K.** Ja. — **T. D. 99.** Leider sind Sie an den Vertrag gebunden und auf Entgegenkommen des Wirtes angewiesen. — **H. F. 17.** Da Sie keinen schriftlichen Vertrag haben, ist im Klagewege nichts zu erreichen. Wegen eventueller Anstellung in der Druckerei wenden Sie sich direkt an diese. — **H. R. 33.** Nein, es darf nur die Hälfte zum Invalidengeld, ⅔ Krankenkassengeld abgezogen werden. — **B. L. 6.** Ihre Anfrage wollen Sie wiederholen. — **H. P. 23.** Ihrer Forderung steht kein Vorzugsrecht zu. **A. B. C. Berlin.** Ja, aber der Ausgang der Klage ist immerhin wegen der Schwierigkeit des Beweises zweifelhaft. — **M. A. 2.** Eine Klage wäre nicht ohne Aussicht auf Erfolg. — **E. 5. Essen.** 1. Ja. 2. In fünf Jahren. 3. Nein. 4. Beschwerde einlegen. — **O. E. 13.** Ja. — **1. 2. 3. E. N.** Das Getränk ist etwas alkoholhaltig. Wegen der Flecke wenden Sie sich an eine chemische Reinigungsanstalt und an einen Tischler. — **M. in Höhr.** Lassen Sie es auf eine Klage ankommen. Wenn Sie den von Ihnen geschilderten Sachverhalt beweisen, so liegt die Sache für Sie günstig. — **E. F. 1891.** 1. Ja. 2. und 3. Nein. — **9876. Nein.**

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. (Großhandel.) Rindfleisch Ia 68—73 pr. 100 Pfd., IIa 62—67, IIIa 56—61, IVa 50—55. Kalbfleisch, Doppelländer 105—115, Ia 88—95, IIa 76—86, IIIa 62—74, holl. 54—60. Hammelfleisch Ia 72—80, IIa 56—69. Schweinefleisch 60—68. Rehwild Ia per Pfd. 0,50,—0,70. IIa 0,35—0,48. Rotwild Ia 0,40—0,49, do. IIa 0,25, do. Kälber 0,45 bis 0,54. Damwild 0,40—0,55, do. Kälber 0,45—0,60. Wildschweine 0,40 bis 0,50. Frischlinge 0,00. Hasen per Stück 3,00—3,40, do. klein und IIa 1,25—2,90. Kaninchen pr. Stück 0,60—0,85. Wildenten pr. Stück 1,30—1,60. Krickenten 0,00. Rebhühner, junge Ia 1,00—1,10, junge IIa 0,00, alte 0,65—0,75, junge kleine 0,00. Hühner, alte per Stück 1,50—2,75, alte IIa 1,00—1,40, junge per Stück 0,50—1,50. Tauben per Stück 0,44—0,55, ital. 0,70. Enten, junge per Stück 1,60—2,50, Hamburger, junge per Stück 3,10. Gänse, Oderbrucher, per Pfd. 0,50—0,60, do. Ia per Stück 3,25—3,80, IIa 1,25. Hechte per 100 Pfd. 60—68, groß 40—50. Zander matt 0,00. Schleie mittel 0,00, große 86, kleine 0,00. Bleie, kleine 0,00. Aale, groß 0,00, mittel 114, klein 0,00, uns. 0,00. Plötzen 41—56. Karpfen, unsort. 0,00, do. 25er Lausitzer 0,00, do. 40—50er 68—72, do. 100er Schlesische 66—72. Barse 0,00. Karauschen 67—70. Bleifische 0,00. Weiß 60. Bunte Fische 0,00. Amerikan. Lachs Ia neuer per 100 Pfd. 110—130, do. IIa neuer 90—100, do. IIIa neuer 75. Seelachs 20—25. Sprotten, Kieler, Mall 0,75—1,30, Danziger, Mall 0,00—0,80. Flundern, pommersche Ia, per Schock 3—6, do. pommersche IIa 2—4, Kieler, Stiege Ia 4—6, do. mittel per Kiste 2—3, Hamb. Stiege 4—5, halbe Kiste 1,50—2. Bücklinge, per Mall Kieler 3,50—5,00, Stralsunder 4,00—5,00. Aale, groß per Pfd. 1,10—1,30, mittelgroß 0,80—1,00, klein 0,50—0,60. Heringe per Schock 4—5. Schellfische Kiste 4—5, do. ½ Kiste 2—3. Kabliau, p. 100 Pfd. 20—25. Heilbutt 0,00. Sardellen, 1902er per Anker 95, 1904er 95, 1905er 93, 1906er 73. Schottische Vollheringe 1905 0,00, largo 40—44, full. 36—38, med. 35—42, deutsche 37—44. Heringe, neue Matjes, per ⅞ To. 60—120. Sardinen, russ., Faß 1,50—1,60. Bratheringe, Büchse (4 Liter) 1,50—1,75. Neunaugen, Schockfaß 11, kleine 5—6, Riesen- 14. Hummern, kleine, per Pfd. 0,00. Krebse, per Schock, große 0,00, mittel 0,00, kleine 0,00, unsort. 0,00. Galizier, groß 0,00, mittel 0,00. Eier, Land-, per Schock 4,00—4,60. Butter per 100 Pfd. Ia 127—128, IIa 118—125, IIIa 112—116, abfallende 95—105. Saure Gurken Schock 3,50—4,00, Pfeffergurken 3,50—4,00. Kartoffeln per 100 Pfd. 0,00, magnum bonum 1,90—2,10, Daberische 1,90—2,10, Rosen 0,00, weiße 1,60—2,00, Salatkartoffeln 4,00—5,00. Spinat per 100 Pfund 5,00—6,00. Karotten per Schockbund 2,50—3,00. Sellerie, hiesige, per Schock 3,00—4,00, do. pommersche 4,00—5,00. Zwiebeln große, per 100 Pfd. 3,00—3,50. do. kleine 2,00—2,50. do. hiesige (Perl-) 0,00. Charlotten 50—60. Petersilie, grün, Schockbund 1,25. Kohlrabi per Schock 0,50—0,80. Rettig, bayr., per Schock 2,40—4,80. Radieschen per Schock-Bd. 0,60—0,80. Salat, per Schock 2,00—2,50. Bohnen, grüne, per 100 Pfund 0,00. Wachsbohnen 0,00. Pfefferlinge per 100 Pfd. 0,00. Mohrrüben per 100 Pfd. 2—2,50. Teltower Rüben per 100 Pfd. 10—12. Weiße Rüben, große 2—4, kleine 6—7. Blumenkohl per Mandel 2,50—8,00. do., Erfurter, Kopf 0,15—0,18. Wirsingkohl per Schock 3,00—6,00. Rotkohl p. Schock 3,00—8,00. Weißkohl 100 Pfd. 2,00—6,00. Rosenkohl p. 100 Pfd. 15—18. Grünkohl per 100 Pfd. 3—5. Steinpilze per 100 Pfd. 0,00. Kohlrüben, holl., Schock 0,00. Kürbis 3—4,00. Birnen, per 100 Pfd. hiesige 7—20, böhmische 6—25. Aepfel, per 100 Pfd., hiesige 4—20, Gravensteiner 8—20, Tiroler in Fässern 17—30, Kiste 32—80, Amerk. 17—30. Preißelbeeren, schwedische 0,00, Gebirgs- 34—36. Wallnüsse per 100 Pfd. 16—20, kleine 0,00, Paranüsse 60—70. Haselnüsse lange 44—50, runde 32—34. Pflaumen, per 100 Pfd., hiesige 0,00, böhmische 0,00, do. große 0,00. Zitronen, Messina 300 Stück 10,00—14,00, 360 Stück 8,00—16,00, 200 Stück 10—12, 420 Stück, klein 5—8, 500 Stück klein 5—8.

Pichelswerder. **Bußtag** 29362*
◆ Großes Schlachtefest! ◆
Wozu ganz ergebenst einladet
◆ Größere Vereine bitte um Anmeldung. ◆ **Der alte Freund.**

Anton Boekers Ball-Salon
Habe noch Sonnabends und Sonntags Säle zu vergeben, auch sind Vereinszimmer in der Woche frei.
Anton Boeker, Weberstr. 17,
T.-A.: VII. Nr. 13414. 29022*

Achtung!
Java-Deckblatt, Vollblatt,
hell, per Pfd. 1,40, 2,— u. 3,—.
Hamburger Rohtabak-Haus
Berlin N., Brunnenstraße 190.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 17. November.

Anfang 7½ Uhr.

Opernhaus. Die Zauberflöte.
Schauspielhaus. Merlin.
Neues Opernthea ter. Geschlossen.
Deutsches. Das Wintermärchen.
Westen. Schützenliesel.
Nachmittags 3 Uhr: Die Zauberflöte.
Lortzing. Der Wildschütz.
Nachmittags 3 Uhr: Rotkäppchen.

Anfang 8 Uhr.

Neues Schauspielhaus. Die Hochzeitsfackel.
Lessing. Hedda Gabler.
Berliner. Sherlock Holmes.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Der Hochtourist.
Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater). Donna Diana.
Neues. Die Condottieri.
Komische Oper. Hoffmanns Erzählungen. Ruth St. Denis.
Residenz. Triplepatte.
Lustspielhaus. Husarenfieber.
Nachmittags 3½ Uhr: Gänseliesel.
Kleines. Ein idealer Gatte.
Zentral. Tausend und eine Nacht.
Nachmittags 3½ Uhr: Prinzeßchen Neugier.
Deutsch-Amerikanisches. Im wilden Westen. Der Hauptmann von Köpenick.
Thalia. Wenn die Bombe platzt!
Nachmittags 4 Uhr: Rotkäppchen.
Luisen. Else vom Erlenhof.
Nachmittags 4 Uhr: Die sieben Raben.
Bernhard Rose früher Carl Weiß. Ausgewiesen.
Nachmittags 4 Uhr: Frau Holle.
Trianon. Der Hausfreund.
Walhalla. Spezialitäten.
Apollo. Spezialitäten.
Metropol. Der Teufel lacht dazu.
Kasino. Die beiden Champignol.
Folies Caprice. Serenissimus August XXVI. — Das Modell. — Das Provinzmädel.
Passage. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Wintergarten. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49. Im wissenschaftlichen Theater: 8 Uhr: Sizilien.
Hörsaal 8 Uhr: Dr. B. Donath: Elektromagnetismus.
Sternwarte, Invalidenstr. 57/62.

Ferdinand Bonns

Berliner Theater.

Heute und folgende Tage:

Sherlock Holmes.

Anfang 8 Uhr.

Neues Schauspielhaus

Sonnabend, den 17. November:

Die Hochzeitsfackel.

Morgen:

Die Hochzeitsfackel.

Anfang 8 Uhr.

Theater des Westens

Station Zoolog. Garten, Kantstr. 12.
Heute 3 Uhr Schüler-Vorstellung, kleine Preise: **Die Zauberflöte.**
Abends 7½ Uhr:

Schützenliesel.

Fritz Werner a. G.

Neues Theater.

Anfang 8 Uhr.

Die Condottieri.

Sonntag z. 25. Male: **Die Condottieri.**
Montag: **Die Condottieri.**

Kleines Theater.

Abends 8 Uhr zum 120. Male:

Ein idealer Gatte.

Sonntag nachm. 3 Uhr: **Nachtasyl.**
Abends 8 Uhr zum 121. Male: **Ein idealer Gatte.**
Montag zum 25. Male: **Man kann nie wissen.**

Komische Oper.

Heute abend 8 Uhr:

Hoffmanns Erzählungen.

Hierauf: **Ruth St. Denis.**
Sonntag nachm. 3 Uhr: **Carmen.**
Abends 8 Uhr: **Lakmé.** Im 2. Akt: „Cobra", ausgef. von **Ruth St. Denis.**

Lortzing-Theater

Bellealliancestr. 7/8.
Sonnabend, 17. November, 7½ Uhr:

Der Wildschütz.

Abonnements gültig.
Sonntag nachm.: **Zar und Zimmermann.** Abends: **Undine.**

Luisen-Theater

Reichenbergerstr. 34.
4 Uhr: **Kinder-Vorstellung:**

Die sieben Raben.

Abends 8 Uhr:

Else vom Erlenhof.

Sonntag nachm.: Maria Stuart.
Abends: Flotte Weiber.
Montag: Sherlock Holmes.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.

Abends 8 Uhr: **Sizilien.**

Hörsaal 8 Uhr Dr. B. Donath: Elektromagnetismus.

Lustspielhaus.

Nachm. 3½ Uhr: **Gänseliesel.**
Abends 8 Uhr: **Husarenfieber.**

Zentral-Theater.

Nachm. 3 Uhr bei halben Preisen: **Prinzeßchen Neugier.**
8 Uhr: **Tausend und eine Nacht.**

Rixdorfer Theater

Bergstraße 147.
Sonntag, den 18. November 1906:

Die Ehre.

Schauspiel in 4 Akten v. Sudermann.
Dienstag, den 20. November: **Das Glück im Winkel.**

Residenz-Theater.

Direktion Richard Alexander.
Heute und folgende Tage Anf. 8 Uhr:

Triplepatte.

Schwank in 5 Akten v. Tristan Bernard und André Godfernaux.
Vicomte Robert de Houdan: Richard Alexander.
Sonntag nachmittag 3 Uhr: **Eine Hochzeitsnacht.**

Metropol-Theater

Der Teufel lacht dazu.

Große Jahresrevue in 9 Bildern von Julius Freund.
Musik von Viktor Hollaender.
Dirigent M. Roth.
In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.

Massary. Wolff. Bender. Giampietro. Josephi.

Anf. 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.
Morgen Sonntag, nachm. 3 Uhr: Ermäßigte Preise
Auf in's Metropol.

Apollo Theater

Das große neue Programm.
U. a.: **The Deusmores und die Bulldogge in der Küche.**
Liane d'Eve, Orig. Matschiche-Tänzerin.
Die Seldoms. Neue Bilder.
Berlin im Omnibus m. d. Omnibustrick.
Sonntag, den 18. November, nachmittag 3½ Uhr **Familienvorstellung.** Halbe Preise.

Deutsch-Amerikanisches Theater.
Jeden Abend 8 Uhr Gastsp. **A. Philipp.**
Im wilden Westen
und der sensationelle Lacherfolg
Herr Hauptmann von Köpenick.
Sonnabend nachmittag 3½ Uhr: **Die Reise durch das Märchenland.**
Kleine Preise! Ein Kind frei!
Sonntag nachm. 3 Uhr (halbe Preise): **Ueber'n großen Teich.**

Bernhard Rose-Theater

früher **Carl Weiß-Theater.**
Große Frankfurterstr. 132.
Zum **25.** Male:

Ausgewiesen.

Soziales Volksstück in vier Akten von Karl Böttcher.
Nachm. 4 Uhr: **Kindervorstellung** bei kleinen Preisen:

Frau Holle.

Sonntag 3 Uhr: **Die Tochter des Herrn Fabricius.** 8 Uhr: **Ausgewiesen.**

Brunnen-Theater

Direktion: **Bernhard Rose.**
Gesundbrunnen. Badstraße 58.
Sonntag, 18. November, nachm. 3 Uhr, volkstümliche Preise:
Gastspiel Bernhard Rose-Theater O.
(früher Carl Weiß-Theater):
Der Glöckner von Notre-Dame.
Drama in 9 Bild. v. Ch. Birch-Pfeiffer.
Abends 7 Uhr:
Die Cameliendame.
Dram. Gemälde in 5 Akten v. Dumas.
Nach der Vorstellung: **Ball.**

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Große Extra-Vorstellung.

Kean

oder: **Genie und Leidenschaft.**
Schausp. v. Dumas, übers. v. Raudolf.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Ball.
Ehren- und Vorzugskarten gültig.

Colosseum

Dresdenerstr. 97.
15 erstklassige Spezialitäten 15
Giza u. Blosca!
Verwandlungs-Burleske:
Tänzerin und Waisenrat.
Truppe Sokolowsky.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonnabend, abends 8 Uhr: **Der Hochtourist.**
Schwank in 3 Akten von Kurt Kraatz und Max Neal.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Die Hoffnung auf Segen.**
Sonntag, abends 8 Uhr: **Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.**
Montag, abends 8 Uhr: **Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.**

Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh. Th.)
Sonnabend, abends 8 Uhr: **Donna Diana.**
Lustspiel in 3 Aufzügen von Moreto.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Weh' dem der lügt.**
Sonntag, abends 8 Uhr: **Die Kinder der Exzellenz.**
Montag, abends 8 Uhr: **Die Hoffnung auf Segen.**

Castans Panopticum

Friedrichstraße 165.

Der Räuberhauptmann v. Köpenick.
Die zusammengewachsenen Schwestern.
Abends 6½ Uhr:
Familien-Bier-Kabarett.

Zirkus Busch.

Sonnabend, den 17. November 1906:

Gala-Premiere

ROM.

Original-Manegeschaustück des Zirkus Busch in 7 Bildern.

Verfaßt u. einstudiert von Herrn **Burkhardt-Foottit.** Tänze vom ital. Hofballettmeister **Ottavi.** Musik vom Kapellmeister **Taubert.** Kostüme aus dem Atelier der Hoflief. **Baruch & Co.** und **Verch & Flothow.** Elektr. Lichteffekte von den Hoflief. **Schwabe & Co.** Dekorationen von **Obronski, Impekoven & Co.,** Radium-Kostüme aus dem Laboratorium **S. Saubermann,** Berlin, Elsasserstraße 53.

I. Bild: Im Hause des Aeilius. **II. Bild:** Das Prunkgelage Neros. **(Radiumballett.)** **III. Bild:** Im Senat.
IV. Bild: **Die großen Kampfspiele im Zirkus Caligula.** Viergespanne, Schwertkämpfer, Netzkämpfer. — Ringkampf zu Fuß u. zu Pferde. Faustkämpfer. Tierkämpfe.
Die Todesfahrt über die zersprengte Brücke.
V. Bild: In Neros Palast. **VI. Bild:** Das große Opferfest im Tempel des Castor. Brand und Zusammensturz des Tempels.
Zwischenspiele: Bilder aus der römischen Vergangenheit.
VII. Bild: Phantastische Allegorie in feenhaften Licht- und Wasserspielen, **sowie das große Gala-Programm.**

Winter Garten

Interessante neue Darbietungen.
Bros. Permané, Exzentriks.
Angelos lebende Kunstwerke.
La Vilma, Sandmalerin.
Das Millmann-Trio, Drahtseilakt.
Staleys Verwandlungsakt: Die musikalische Schmiede.
„Im sonnigen Spanien". Englische Ballettszene, ausgef. von der John Tiller-Truppe a. London.
The 3 Urma Sisters, Trapezkünstlerinnen.
O. K. Sato, komischer Jongleur.
Maria Vinent von der königl. Oper in Madrid.
Chesberts Chinesentruppe.
Clotilde Florido, spanische Tänzerin.
Der Biograph:
1. Wettlaufen.
2. Die Hochzeit im Automobil.

Berliner Prater-Theater

Kastanien-Allee 7—9.
Heute Sonnabend: **Geschlossen.**
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Die Räuber.
Abends 7½ Uhr:

Mutterfegen.

Walhalla-Varieté-Theater

Weinbergsweg 19/20.
Am Rosenthaler Tor.
Das effektvolle November-Programm.
Das schwarze **Udel-Quartett** (The Orig. Black Troubadours).
Die kluge Rosa —
14 vorzügliche Spezialitäten **14**
Anfang **8** Uhr.
Morgen Sonntag:
2 Vorstellungen 2
Nachm. 3½ Uhr kleine Preise.
Jeder Erwachsene ein Kind frei.
● Rauchen überall gestattet. ●

Passage-Theater.

Anfang 8 Uhr.
Josefine Dora
Neueste Schlager.
Mary Irber
Von den „11 Scharfrichtern" in München.
Georg Kaiser
„Malchitche".
Damen-Jiu-Jitsu
Japanischer Ringkampf.

Folies Caprice.

Linienstr. 132, Ecke Friedrichstraße.
Serenissimus August XXVI.
Vorher: **Das Provinzmädel** und **Das Modell.**
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf an der Theaterkasse von 10—2 Uhr u. bei Wertheim.
Sonntag nachmittag bei bedeutend ermäßigt. Preisen:
Der Beheme und **Nach dem Zapfenstreich.**
Anfang 3 Uhr.

Palast-Theater.

Burgstr. 24, 2 Min. v. Bahnhof Börse.
Heute 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Der glänzende November-Spielplan.
Neu! Little Fred Neu!
der 16jährige Entfesselungskünstler:
Befreiung aus der Zwangsjacke!
Arséne Argolia
Hunde- und Tauben-Dresseur.
Dazu: **10 Attraktionen 10**
und: **Eine vom Ballett.** Lustspiel.
Familienkarten, zum halben Kassenpreise gültig, in allen Barbier-Friseur- u. Zigarrengeschäften gratis.

Kasino-Theater

Lothringerstr. 37. Täglich 8 Uhr
Die beiden Champignol.
Sonntag 4 Uhr: **Alexander der Große.**

Reichshallen.

Täglich:
Stettiner Sänger
Anfang Wochentags 8, Sonntags 7 Uhr.

Gustav Behrens Theater,
Berlin O.,
Frankfurter Allee 85.

Das vollständig neue
November-Programm.
Neu! Der Hauptmann v. Köpenick Großer Lacherfolg. **Neu!**
22 Nummern.
Anfang 7½ Uhr. Sonntags 5½ Uhr.

Zirkus Schumann

Heute Sonnabend, den 17. November, abends präzise 7½ Uhr:
VIII. Grande Soirée High-Life.
Gala-Programm. U. a.: **La diable à cheval — Mlle. Rosa Cardinale.** Die jugendliche Schulreiterin Fräulein **Dora Schumann.**
Mr. Henricksens einzig dastehende

größte Tigergruppe

wilde Dressur.
Frères Houcke. Mons. Fontana. Mlle. Hela.
Die 5 Könige der Luft
Les 5 Alex.
Mons. **Fernand Guichenet,** Oberbereiter Seiner Maj. des Zaren.
Les 5 Piroscoffs.
Dir. **Alb. Schumanns** anerkannt unerreicht dastehende Original-Schul- und Freiheitsdressuren.
Um 10 Uhr: **Die große Ausstattungs-Pantomime:**
Ein Tag in Monte Carlo.
Sonntag: 2 Galavorst., nachm. 3½ Uhr (ein Kind frei) und abends 7½ Uhr.

Trianon-Theater.

Anfang 8 Uhr.
Der Hausfreund.
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Ihr zweiter Mann.

Fröbels Allerlei-Theater

Schönhauser Allee 148.
Jeden Sonntag und Donnerstag:
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Stets erstklassige Riesenspielfolge.
Nach der Vorstellung: **Gr. Tanz.**
Tanzleitung: **B. Sachse.**
Anf. Sonntag 5, Donnerstag 8 Uhr.

Sanssouci. Kottbuser Straße 4a.

Direktion Wilhelm Reimer.
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsch. Sänger
und Tanzkränzchen.
Stets Extra-Elitesprogramm
Aktuelle Ensembleszenen.
Sonntags Beginn 5, Wochent. 8 Uhr.
Jeden Dienstag: **Theater-Abend.**

Welt-Ausstellungs-Biograph- (St. Louis)

Theater lebender Photographien mit abwechselndem Abnormitäten-Progr.
Verbindung mit größter Films-Fabrik Frankreichs, daher täglich neueste Bilder.
◆ Den ganzen Tag Vorstellung. ◆
Otto Pritzkow, Münzstr. 18.

Jeder Herr!!

ist verpflichtet, mein Angebot zu prüfen!

S. Littmann

Zentrale für Herren- u. Knaben-Moden

nur No. 2 Oranienstraße nur No. 2

nahe Station Hochbahn Oranienstraße. 29129*

Ohne Kaufzwang

offeriere ich:

Elegante Winter-Paletots	von Mk.		10,50	an
Hochfeine Eskimo-Paletots	„	„	14,50	„
Fein, fein englische Paletots in allen Fassons	„	„	13,50	„
Fein mit Seide gesteppte Eskimo-Paletots in allen Farben und Fassons	„	„	19,50	„
Hochfeine Einsegnungs-Anzüge	„	„	10,75	„
Elegante Herren-Anzüge	„	„	13,—	„
Solide Herren-Anzüge	„	„	14,50	„
Hochfeine Rock-Anzüge, 1- u. 2reihig	„	„	22,50	„
Hochfeine Kammgarn-Anzüge	„	„	16,50	„
Elegante Lodenjoppen in allen Farben u. Fassons	„	„	5,50	„
Feine Burschen-Anzüge	„	„	5,75	„
Schöne Knaben-Anzüge für jedes Alter	„	„	3,50	„
Elegante Radfahr-Anzüge	„	„	12,50	„

Anzüge sowie Paletots für extra korpulente Herren in großer Auswahl vorrätig von 18,50 Mk. an.

Vorzeiger des Inserats erhält beim Einkauf 5 Prozent Rabatt.

Bestellungen nach Maß sowie **Reparaturen** werden **sauber** und **billig** ausgeführt.

Prinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen.

S. Littmann, Zentrale für Herren- und Knaben-Moden
nur No. 2 Oranienstraße nur No. 2.
Bitte genau auf Firma u. Hausnummer zu achten!

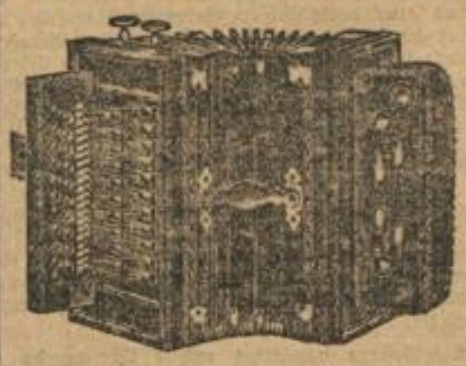
Reißzeuge für **Fachschüler** in allen **Preislagen.**

Echt Rathenower Brillen . 1,00
Pincenez (echt Nickel) M. 1,50
„ Double 5,00
„ Gold 12,00
„ Schildpatt . . . 4,50
Opern- u. Reisegläser v. 6,00 an.
Barometer, garant. gute Werke von 6,00 an

A. Grün, Optiker
Brunnen-Straße 4
am Rosenthaler Tor
Lieferant der Krankenkassen.

Zur Ansicht

senden wir gegen Nachnahme an Jedermann eine hochfeine, dauerhafte, prachtvolle



2-reihige Künstler-Harmonika

mit **21 Tasten**
(keine 19 wie bei andern), 4 Doppelbässen, 110 Stimmen, offen. Nickelklaviatur, Grösse ca. 35 cm, — sehr starke unzerreißbare Doppelbälge, Instrument wie Abbildung zum Spottpreise für nur noch **7½ Mark.**

3-chörige Orchester-Harmonika mit 10 Tasten, 6 Registern, 70 Stimmen, 2 Doppelbässen, 2 Zuhaltern, offener Nickelklaviatur, Grösse ca. 35 cm **nur noch 5 Mark.**
2-chörige mit 2 Registern, 10 Tasten, 2 Doppelbässen nur noch 4 M.
4-chörige mit 4 Registern, 10 Tasten, 2 Doppelbässen nur noch 6½ M.
Mit Glockenspiel 50 Pf. mehr. — Schule zum Selbsterlernen umsonst. — Porto 50 Pf.

1 Jahr zur Probe! | Garantie: Umtausch oder Geld zurück.

Gratis und franko erhält jeder auf Verlangen unsern Prachtkatalog. — Sie schädigen sich selbst, wenn Sie anderswo kaufen. Bestellen Sie vertrauensvoll bei:

Husberg & Comp., Neuenrade No. 802 **Westfalen.**
Beste und billigste Bezugsquelle.

Verantwortlicher Redakteur Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Gerichts-Zeitung.

Heißluftapparat vor Gericht.

Eine Anklage wegen unlauteren Wettbewerbes, die gestern die 6. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I beschäftigte, interessierte besonders die medizinischen Kreise. Die Anklage, die vom Staatsanwalt Dr. Lehmann vertreten wurde, richtete sich gegen den Kaufmann Hugo Krömer. Als Nebenkläger war Prof. Dr. Bier aus Bonn zur Stelle, als Sachverständige fungierten Dr. Joseph und Medizinalrat Dr. Hoffmann. Prof. Dr. Bier ist der Erfinder eines Heißluftapparates, der als wertvolles Heilmittel für ärztliche Zwecke dient. Der Apparat ist in zahlreichen Krankenhäusern eingeführt, er ist aber nicht patentiert worden, weil dies bei solchen Erfindungen, die von Aerzten im Interesse der leidenden Menschheit gemacht werden, nicht üblich ist. Der Angeklagte als Leiter einer Fabrik für Heißluftapparate hat nun einen ähnlichen Apparat in den Handel gebracht und über die Herstellung und Wirkung desselben in seinen Prospekten Angaben gemacht, die nach der Anklage nicht überall zutreffen und geeignet sein sollen, den Anschein eines besonders günstigen Angebots zu erwecken. Der Apparat trägt den Namen „Lebenskraft". — Der Angeklagte wurde wegen unlauteren Wettbewerbes unter Anklage gestellt, vom Schöffengericht aber freigesprochen. — Die Berufungskammer kam gestern zu einer Aufhebung des ersten Urteils. Nach Ansicht des Gerichts werden in dem Prospekt durch unwahre Angaben dem Apparat besondere Eigenschaften angerühmt. Unwahr sei es auch, daß in dem Prospekt stehe: nach langen Versuchen sei es der Fabrik des Angeklagten gelungen, einen solchen Apparat herzustellen. Der Angeklagte habe auch gewußt, daß diese Angabe unzutreffend sei, denn er habe selbst erklärt, daß er medizinische Bücher studiert habe. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 1000 M. Geldstrafe eventuell 100 Tagen Gefängnis.

Wegen Beleidigung eines Staatsanwalts mußte sich gestern der Mechaniker Siegmund Sack aus München vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I verantworten. — Vor etwa einem Jahre erregte ein Prozeß wegens Verbrechens wider das keimende Leben großes Aufsehen, der vor dem Schwurgericht I zur Verhandlung kam. Die Hauptrolle spielte der Angeklagte Sack und seine Ehefrau. Letztere wurde beschuldigt, unter dem Deckmantel des Hebammenberufes Verbrechen wider das keimende Leben begangen zu haben. Frau S. wurde freigesprochen, der Ehemann Sack wegen Vergehen gegen den § 49a St.-G.-B. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Schon in der Voruntersuchung in dieser Sache trat S. mit der Behauptung auf, er sei anläßlich einer Haussuchung in seiner in der Beckerstraße in Schöneberg gelegenen Wohnung von den Kriminalbeamten bestohlen worden. Der Angeklagte erstattete bald nach jener Haussuchung eine Strafanzeige gegen den Kriminalkommissar Rucks in Schöneberg wegen Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung. Das Verfahren gegen den Kommissar wurde eingeleitet, jedoch mangels genügenden Beweises wieder eingestellt. Sack erhob Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft und ließ es schließlich auf richterliche Entscheidung vor dem Kammergericht ankommen. In sämtlichen Instanzen wurde die Strafanzeige des Angeklagten zurückgewiesen. Neben diesen Beschwerden richtete S. ein besonderes Schreiben an den Oberstaatsanwalt, in dem er den Verfasser des ihm zugestellten ablehnenden Bescheides der schlimmsten Dinge beschuldigte. Der in Frage kommende Ablehnungsbescheid rührte von dem betreffenden Dezernenten der Staatsanwaltschaft II, dem Staatsanwalt Dr. Kühne, her. Dieser wurde von S. beschuldigt, er versuche alles zu vertuschen, um den Kommissar Rucks zu decken, auch habe er sich durch sein gesetz- und vernunftwidriges Verhalten der Rechtsbeugung schuldig gemacht. Trotzdem jener ablehnende Bescheid, der dem Angeklagten Veranlassung zu diesem beleidigenden Briefe gab, mit einem anderen Namen unterzeichnet war und der Angeklagte den Staatsanwalt Dr. Kühne als Verfasser gar nicht kannte, wurde die vorliegende Beleidigungsklage in die Wege geleitet, da S. zum Ausdruck gebracht hatte, er wolle nur den Verfasser des Ablehnungsbescheides treffen. Der Staatsanwalt hielt in der gestrigen Verhandlung eine schwere Beleidigung für festgestellt und beantragte eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Das Gericht hielt dem Angeklagten zugute, daß er im Kampfe um sein vermeintliches Recht in der Form zu weit gegangen sei und beließ es deshalb bei einer Geldstrafe von 200 Mark.

Soziales Elend.

Wegen Unterschlagung von 15 Pf., die ihr zur Aufbewahrung übergeben waren, und wegen Nächtigens in Wartesälen von Bahnhöfen und auf Promenadenbänken stand eine Arbeiterin vor dem Schöffengericht in Dresden. Sie war mit ihrem 8 Jahre alten Kinde obdachlos. Sie ist voll und ganz geständig, erklärt aber, nicht gewußt zu haben, daß das Nächtigen im Freien verboten und strafbar sei. Der Richter gab ihr den „guten Rat", doch von ihrem liederlichen Leben abzulassen, denn sie sei doch alt genug, um „verständig" zu sein. Unglück und Not muß aber bestraft werden, denn es wurde gegen die bedauernswerte Frau 1 Woche Gefängnis und 1 Woche Haft ausgeworfen. Man hatte damals die Angeklagte in „Haft" genommen, es wird ihr deshalb 1 Woche 3 Tage als verbüßt angerechnet.

Folgen der Saalabtreiberei.

Während der Reichstagswahlbewegung 1903 hatte der Genosse Keilhack im Auftrage des Wahlkomitees vom Wirt Köhlhoff in Horsthausen bei Herne den Saal für eine Wählerversammlung gemietet. Auf Betreiben des dortigen Kriegervereins oder einer anderen Macht hatte der Wirt seine Zusage zurückgezogen. Der Vorsitzende des Wahlkomitees, Genosse Herzig, erwirkte gegen Köhlhoff ein sofort vollstreckbares Urteil auf Hergabe des Saales und zog zur festgesetzten Zeit mit dem Gerichtsvollzieher vor das Lokal. Der Saal wurde vom Gerichtsvollzieher geöffnet, war jedoch mit Einwilligung des Wirtes vorzeitig vom Horsthauser Kriegerverein besetzt worden, welcher sich energisch weigerte, den Saal zu verlassen und so die Versammlung vereitelte, wozu die Polizei noch erheblich beitrug. Herzig strengte gegen Köhlhoff Klage auf Zahlung von 78 M. Kosten an. Nach dreieinhalbjähriger Prozeßdauer wurde Köhlhoff dem Klageantrage gemäß verurteilt. Die Kosten dürften sich für Köhlhoff einschließlich der Forderung auf 300 M. belaufen.

Gegen den „Freien Arbeiter"

ist das Urteil gestern noch nicht verkündet, es soll erst heute um 12 Uhr verkündet werden.

Sozialdemokratischer Diskutierklub „Freie Zusammenkunft". Heute abend 9 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 16.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 18. November, vormittags 8½ Uhr, im Rathause (Eingang Jüdenstraße), Saal 109: Versammlung. Freireligiöse Vorlesung. — Vormittags 10½ Uhr in der Schulaula, Kleine Frankfurterstr. 6: Vortrag von Herrn Boelsche über: „Neue Tatsachen zur Urgeschichte der Menschheit". — Herren und Damen als Gäste sehr willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H. 29. Hamburg.) Filiale Berlin 1. Morgen vormittag 10½ Uhr in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5—7. — Filiale Berlin 3. Heute abend 8½ Uhr bei Kayser, Reichenbergerstr. 157. — Filiale Berlin 4. Heute abend bei Merkowitz, Andreasstr. 26. — Filiale Berlin 6. Heute abend 9 Uhr Ackerstr. 123. — Filiale Charlottenburg. Heute abend 8½ Uhr im Volkshause, Rosinenstr. 3. — Filiale Rummelsburg. Heute abend 8½ Uhr bei Tempel, Boxhagener-, Ecke Neue Bahnhofstraße. — Filiale Baumschulenweg. Heute abend 8½ Uhr bei Kleinschmager, Baumschulenstr. 67.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. (° C. = 4° R.)	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. (° C. = 4° R.)
Swinemünde	753	SSW	5	Regen	3	Haparanda	750	SSO	2	Schnee	1
Hamburg	749	SSO	4	bedeckt	5	Petersburg	760	SSO	1	bedeckt	0
Berlin	754	SSW	2	Regen	3	Scilly	762	SW	4	bedeckt	10
Frankf. a. M.	758	SW	5	bedeckt	4	Aberdeen	753	WNW	3	halb bd.	3
München	763	SW	4	bedeckt	3	Paris	763	SW	2	wolkig	5
Wien	765	SO	2	wolkenl	—2						

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 17. November 1906.
Zeitweise aufklarend, jedoch kühl und sehr unbeständig mit Regen oder Graupelschauern und frischen nordwestlichen Winden.

Mampe-Halb und Halb mit dem Schimmelgespann
Aufdrucke ohne Schimmelgespann zurückweisen
Grösste Berliner LIKÖR-Spezialität
Der Ausschank von Falsifikaten aus der Originalflasche wird strafrechtlich verfolgt.

Julius Lindenbaum
Frankfurterstr. 141 Ecke Fruchtstraße. | Franseckistraße 15 Ecke Kochmeisterstraße.
Winter-Paletots.
Elegante und moderne Verarbeitung in allen Stoff-Neuheiten und tausendfacher Auswahl. Nur eigene Erzeugnisse! Von 12 M. bis 65 M.
Jackett-Anzüge
in allen erdenklichen Mustern der Neuzeit von 10 M. 50 bis 50 M.
Rock Gehrock-Anzüge
von 25 M. bis 54 M.
Winter-Joppen
warm gefüttert von 4 M. 50 an.
Jünglings-Garderobe.
Knaben-Garderobe.
Berufs- u. Arbeiterbekleidung
für alle Gewerke.
Spezialität: Anfertigung nach Maß.
Feste Preise!

Garantie für tadellosen Sitz sowie prima Zutaten und Verarbeitung. Für beste und reellste Bedienung bürgt der langjährig bekannte gute Ruf meiner seit 1879 bestehenden Firma.

Besichtigen Sie unsere erprobten bewährten Spiritus-Glühlicht-Lampen und Brenner.
Centrale für Spiritus-Verwerthung
BERLIN NW. 7, Friedrichstr. 96, gegenüber dem Central-Hotel.
2802L*
Kein Kaufzwang! Preisliste kostenlos!

Hut- und Pelzwaren-Fabrik
Max Rosenthal, Kürschnermeister.
179 Brunnenstraße 179, gegenüber Noacks Theater.
Anerkannt größtes Spezial-Geschäft des Nordens.
Gegründet 1882.
2682L*

Zur Eröffnung meines Restaurants heute Sonnabend, den 17. d. Mts., lade alle Freunde und Bekannten freundlichst ein [2758b]
Ernst Lier, Miersdorf bei Zeuthen.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4 165

Je länger die Leerverkäufer
an den Produktenbörsen ihr Unwesen treiben, desto stärker drücken sie auf die Preise, desto weniger greift der Handel ein, desto mehr die ausländische Spekulation, desto sicherer Lebensmittel-Mangel, enorme Preissteigerungen, eine Hungersnot, die Revolution in Deutschland.
Wer sich für diese gefährlichen Vorgänge im Wirtschaftsleben interessiert, verlange Proestlers Broschüre: „Das Wirtschaftsbild der Gegenwart und der Zukunft". Vollständige Ausgabe in besserer Ausstattung M. 2.—, Teil- und Volksausgabe 60 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen (Komm. Otto Weber, Leipzig), woselbst auch Prospekte und Zirkulare umsonst abgegeben werden, ausserdem sind solche direkt vom Herausgeber der Broschüre, Kaufmann Michael Proestler in Würzburg, portofrei zu beziehen.

Eine Mark wöchentliche Teilzahlung liefere elegante fertige [2466L*
Herren-Garderobe
— Ersatz für Maß. —
Anfertigung nach Maß.
Tadellose Ausführung.
Julius Fabian,
Schneidermeister,
Große Frankfurterstraße 37, II.
Eingang Straußberger Platz.

2414L*
Wichtig für Zigarren-Händler!
Zigarren- u. Zigaretten-Weihnachts-Packungen
in allen Preislagen, Sorten und Formaten.
Streng abgelagerte Ware von 10 Stück an in einfachen bis zu den elegantesten Ausstattungen.
Max Ziegenhals,
Fabriklager: Keibelstraße 20, dicht am Alexander-Platz.
Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabake der bekanntesten Fabrikate.

10. Ziehung 5.Kl. 215.Kgl.Preuss.Lotterie.

Ziehung vom 16. November 1906, vormittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

203 58 302 413 533 45 653 721 28 84 929 **1084** 290 84 835 874 **2001** 314 66 [3000] 400 59 632 [500] 96 933 79 **3014** [500] 15 315 70 462 549 875 909 **4046** 63 254 434 91 99 771 833 70 75 921 **5144** 50 422 95 633 42 842 47 901 18 58 62 **6019** 276 317 421 [1000] 36 739 991 **7040** 374 445 523 902 **8081** 206 53 385 [3000] 45 404 655 587 916 **9127** 40 46 219 58 430 562 615 826 **10670** [3000] 873 903 9 **11168** 279 83 [1000] 348 83 412 **12020** 332 53 505 44 702 3 879 920 **13015** 220 335 599 719 848 972 **14028** 116 55 [500] 539 [500] 614 746 80 846 919 [500] **15094** 355 [3000] 435 [500] 691 875 [500] 991 **16011** 26 148 256 401 694 915 **17394** 468 590 706 973 **18222** 534 53 61 78 637 779 [500] 358 **19202** 349 [500] 597 876

20066 114 344 [500] 555 604 **21143** [500] 227 551 **22105** 12 285 405 502 8 818 920 60 **23215** 535 943 **24090** 253 [3000] 917 [500] 35 **25462** [3000] **26084** 234 44 379 585 622 66 703 34 845 71 **27007** 33 195 270 350 465 566 803 45 914 **28135** 308 482 919 **29073** 301 [500] 404 580 [3000] 756 85 950 **30038** [500] 149 232 [3000] 396 [500] 532 858 [1000] **31050** 84 [500] 205 21 831 **32074** 328 37 498 620 61 [1000] 95 789 78 [1000] 822 40 90 **33084** 148 478 600 846 908 83 [500] **34019** 188 329 475 550 [3000] 75 742 843 76 905 74 **35064** 125 229 529 686 751 913 **36004** 50 53 175 249 59 304 415 [500] 964 [1000] 78 **37276** 314 53 490 [500] 90 574 846 37 **38427** 516 94 788 52 [500] 968 **39084** 156 282 341 485 [1000] 686 94 789 [500] 809 906 47

40051 68 262 504 670 [500] 870 963 **41014** 550 [500] 981 42 **42015** [500] 66 178 277 456 561 827 **43054** 60 61 596 687 702 857 84 **44237** 321 565 616 712 77 826 992 **45001** 125 209 [3000] **46027** 229 326 454 544 630 44 **47106** 18 204 [3000] 9 850 903 **48041** 109 15 270 587 417 751 [1000] 904 **49146** 89 608 18 [500] 40 98 781 **50639** 784 **51053** 112 307 418 67 752 56 **52117** 277 [500] 378 612 746 [500] 929 41 56 **53274** 347 561 608 93 807 89 **54260** [1000] 341 531 55 610 [1000] 64 774 [500] 81 **56047** 78 [500] 136 [1000] 337 98 366 78 448 636 **57036** 203 489 545 763 834 940 **58093** 190 365 427 507 34 677 935 **59078** 119 549 714

60073 84 156 279 517 632 85 [1000] 719 82 891 **61493** **62006** 231 [3000] **63095** [1000] 154 80 86 296 485 66 74 604 37 46 **64047** 73 364 453 506 647 71 933 **65008** 198 75 250 74 716 17 972 **66139** 90 227 432 582 664 951 **67205** 304 26 402 500 22 39 626 31 67 818 **68004** 31 102 59 306 55 706 [500] **69391** 535 602 925 **70161** 235 [3000] 643 [3000] **71137** 410 [500] 80 613 723 [500] 844 935 **72009** 39 84 91 392 [500] 411 550 732 947 55 56 61 **73270** 396 522 688 877 **74030** 255 95 489 568 96 962 **75093** 182 278 490 603 834 911 28 **76318** 475 98 [500] 612 54 [500] 705 26 77 821 [500] **77039** [1000] 474 617 974 [500] **78099** 128 31 748 70 510 [1000] 47 608 91 985 **79022** 38 271 504

80143 231 306 56 916 26 **81055** 327 43 300 85 469 628 730 887 **82316** 435 535 [500] 678 **83334** 92 382 467 782 887 906 81 **84031** 35 49 82 259 [500] 309 62 [500] 410 535 94 608 819 **85055** 298 [500] 32 321 63 480 691 769 838 [500] 922 36 **86061** 300 406 683 **87107** 246 749 73 824 **88141** 45 525 48 99 601 70 67 700 25 **89478** 873 89 97 988 **90361** 68 570 91 665 777 833 915 [500] **91016** 40 [3000] 242 302 34 [500] 491 [1000] 806 76 **92014** 16 22 309 41 92 382 813 643 764 860 **93292** 672 709 929 **94078** [3000] 314 64 94 460 515 736 982 **95108** 280 318 88 [500] 812 [1000] 42 953 **96328** 671 833 **97090** 671 [1000] 769 72 837 942 [500] 51 **98790** 524 56 618 833 938 **99008** 242 218 521 32 618 47 970 [500]

100033 279 340 [1000] 83 430 655 42 835 52 942 **101274** 710 936 **102059** 69 289 409 60 773 969 **103009** 140 324 683 894 987 **104011** 351 66 [1000] 469 654 **105328** 426 506 [1000] 457 870 **106007** 163 89 [500] 261 353 572 965 [500] **107074** 112 418 830 964 **108341** 451 600 66 703 78 **109234** **110282** 926 **111015** [500] 47 51 319 [1000] 518 962 **112157** 89 371 **113011** 78 658 706 14 962 86 **114385** 91 505 636 722 996 **115069** [500] 211 408 93 591 754 891 **116021** 290 422 55 603 **117037** 16 29 117 454 **118039** 91 416 92 576 845 57 [1000] 905 **119060** 27 78 141 56 97 585 [500] 728

120082 106 36 215 21 429 546 53 703 17 **121571** 340 94 436 537 652 59 834 **122514** 682 701 59 **123504** [3000] 36 87 844 51 **124151** 52 236 53 305 25 406 26 47 676 707 80 828 77 **125046** [500] **126181** 212 [500] 53 520 43 81 706 65 84 895 **127009** 15 24 282 86 415 [1000] 712 **128134** 95 370 743 896 911 [500] **129101** 803 **130644** 46 **131106** 63 69 85 224 [1000] 435 613 89 874 **132033** 239 649 747 880 901 **133181** 365 [1000] 66 [1000] 71 644 778 43 804 **134265** 358 471 674 611 82 **135184** [500] 303 57 61 816 **136057** 92 557 656 95 **137080** 308 478 554 98 629 60 717 **138019** 186 259 625 85 763 801 **139103** 46 267 [500] 88 443 534

140012 101 269 [500] 508 715 [500] 48 **141154** 212 228 471 565 776 815 70 **142190** 467 727 985 931 [500] 90 **143170** 207 19 438 502 641 771 **144091** 216 99 336 53 [500] 467 586 934 **145062** 247 [3000] 873 427 584 [3000] 625 **146146** 425 607 877 [500] **147147** **148091** 128 [1000] 83 340 454 47 501 710 24 58 924 **149253** 673 82 716 854 [500] 69 652 **150186** 304 [500] 448 557 619 21 **151086** 90 131 33 252 92 404 14 63 545 850 740 848 66 977 **152075** 238 [500] 300 44 419 530 81 827 **153289** 213 92 492 97 567 843 901 **154012** 50 84 102 [3000] 202 42 57 304 40 56 718 940 [3000] **155068** 92 245 422 28 561 833 38 994 **156081** 191 395 99 675 774 927 **157062** 85 135 330 [500] 605 9 49 780 [500] 67 985 **158250** 61 301 [1000] 37 92 675 930 90 **159098** 109 252 532

160129 202 74 272 537 [3000] 608 [1000] 703 885 **161124** 367 419 31 513 656 81 702 845 981 **162029** 77 [500] 215 342 417 987 **163005** 10 100 96 212 311 186 570 [500] 90 [500] 737 898 [500] 983 **164090** 236 423 83 543 [10 000] **165176** 202 255 69 880 81 996 **166**… 77 279 839 450 931 39 **167163** [500] 388 473 513 **168091** 113 48 608 50 911 [500] 83 **169337** 79 422 607 50 97 709 29 807 **170063** **171237** 496 516 31 [500] 675 916 59 **172017** [500] 199 386 **173249** 258 517 616 **174115** 309 60 86 [1000] 450 788 816 **175286** 342 683 93 [1000] 770 92 910 91 **176080** 162 96 513 773 77 867 910 21 **177034** 199 392 [1000] 479 674 708 55 821 34 935 **178146** 835 [1000] 489 514 20 74 99 816 63 **179128** [1000] 677 83 745 82 97 [500]

180098 172 562 96 750 [500] 828 61 96 [500] **181048** 118 357 457 559 663 [500] 749 [500] 811 **182016** 46 217 [500] 213 483 916 **183005** 412 505 62 718 45 813 21 **184101** 223 [500] 379 487 788 990 **185282** 818 509 [1000] 750 955 **186073** 379 [3000] 706 669 **187001** 89 465 83 850 **188018** [500] 229 73 523 [500] 954 38 74 **189301** [1000] 37 353 58 515 662 **190015** 368 506 61 700 28 900 909 89 **191446** [500] 52 85 646 **192165** 292 474 [1000] 531 35 637 87 704 904 **193050** 215 784 88 508 641 767 892 810 **194290** 508 811 84 **195001** 9 77 705 15 837 54 [500] **196100** 12 48 267 857 [3000] 631 **197097** [500] 191 485 695 [500] 731 816 70 **198200** 490 588 40 59 60 91 610 [1000] 85 88 822 [1000] **199250** 563

200826 645 62 717 32 848 [500] 57 64 911 **201163** 174 652 948 [500] **202106** 230 17 45 308 435 673 701 **203648** [500] 84 730 65 77 865 958 **204190** 437 [500] 581 894 **205781** 73 **206011** 118 56 97 231 543 631 31 44 77 820 42 **207185** 282 73 450 52 614 708 [3000] 913 22 46 **208050** 308 28 491 [500] 666 848 974 **209105** 270 52 300 775 883 [500] 907 **210011** 23 64 108 74 71 317 647 801 68 **211077** 168 276 343 580 633 98 740 018 97 **212085** 219 29 99 425 550 888 **213001** 12 [1000] 87 304 421 44 844 906 74 **214244** 750 **215081** 69 200 383 38 [1000] 433 509 26 829 710 19 **216006** 38 443 [500] 673 [500] 767 [500] 840 49 52 953 **217064** 227 824 558 [1000] 66 774 91 842 962 63 **218016** 177 573 621 838 967 72 **219096** 195 35 215 86 479 800 929

220001 7 48 69 219 44 63 457 561 62 669 [1000] 90 714 84 989 **221053** 61 235 377 515 21 [3000] 96 650 786 880 912 27 77 [500] **222007** 137 46 257 **223300** [1000] 50 91 910 47 77 935 **224217** 389 560 702 992 [500] **225125** 50 88 324 682 702 851 **226099** 114 59 384 650 721 880 909 **227007** 119 36 204 44 86 870 62 91 826 76 953 [3000] 98 **228043** 257 [500] 559 **229108** [1000] 260 [1000] 390 580 632 927 **230215** 31 96 379 486 551 [3000] 811 [500] 41 927 60 **231009** 123 50 480 527 780 834 92 923 **232093** [1000] 116 289 [1000] 302 481 520 96 635 [3000] 563 930 **233130** 350 53 428 65 506 41 45 609 [1000] 711 863 89 938 **234039** 142 78 354 733 [500] **235085** 241 343 [1000] 400 60 524 [1000] 901 **236085** [1000] 179 [500] 288 617 897 **237044** 135 94 308 60 483 589 638 885 **238142** 43 691 754 **239861** 756 884

240072 238 666 753 829 927 96 **241088** 419 [500] 549 69 [500] 910 **242128** 30 501 635 704 44 **243189** 373 471 665 90 800 **244170** 278 [10 000] 549 616 26 745 988 **245158** [3000] 498 554 650 920 **246279** 374 440 535 848 92 871 918 42 84 **247104** [500] 220 337 98 426 511 943 **248012** [500] 79 191 238 419 48 569 [500] 824 [1000] 57 739 **249114** [500] 273 512 918 **250181** [1000] 343 [1000] 819 [500] 440 826 **251206** 30 75 77 568 886 **252082** 309 31 664 **253028** 121 33 68 290 56 336 75 461 648 [500] **254197** 98 204 74 354 97 504 617 932 95 [3000] **255002** [1000] 314 67 213 467 889 [3000] 922 **256149** 240 350 479 594 969 **257040** 65 104 9 88 [500] 232 [3000] 60 304 25 405 62 73 83 598 731 817 59 **258149** 334 38 420 501 694 **259002** [1000] 20 291 395 410 509 942

260100 95 202 [1000] 494 615 **261284** [3000] 465 [500] 559 902 **262727** 53 **263298** 302 79 [500] 453 77 762 [1000] 63 917 [500] **264264** 734 **265267** [500] 311 52 964 **266283** 389 [1000] 832 **267084** 87 221 [3000] 54 507 18 [1000] 89 784 955 59 **268072** 74 311 [500] 28 51 444 50 78 703 12 838 934 **269310** 485 603 [500] 926 98 **270285** 423 590 [3000] 638 60 99 722 964 **271131** 56 70 629 50 777 [1000] **272071** 106 322 28 57 443 611 [1000] 43 68 722 25 862 931 **273230** 35 362 534 628 38 **274224** 63 456 626 48 792 [1000] 981 **275042** 259 78 391 [1000] 584 917 **276109** 88 224 [500] 81 476 557 754 **277014** 156 621 21 56 714 841 **278041** 311 56 416 68 788 **279070** 75 166 69 290 293 429 57 [500] 502 670 [500] 843 [1000] 45 65

280195 373 457 47 **281491** **282165** 312 [1000] 518 [500] 21 67 [1000] 799 927 **283254** 68 330 452 822 65 77 **284124** [1000] 308 336 483 529 614 [500] 65 90 **285062** 714 34 894 949 **286080** 89 270 363 63 411 54 529 97 758 **287117** [1000] 71 435 580 99 807 54 911

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie à 300 000 M., 1 Gewinn à 150 000, 2 à 100 000, 1 à 75 000, 2 à 60 000, 3 à 50 000, 2 à 40 000, 9 à 30 000, 16 à 15 000, 46 à 10 000, 90 à 5000, 1549 à 3000, 2136 à 1000, 3261 à 500.

10. Ziehung 5.Kl. 215.Kgl.Preuss.Lotterie.

Ziehung vom 16. November 1906, nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

49 50 124 477 [500] 727 50 871 **1068** 266 421 561 634 [500] 801 **2204** 496 687 701 63 851 **3180** [500] 350 383 465 543 606 820 916 [500] 50 76 **4073** 51 92 151 210 21 351 75 77 913 **5180** 260 462 3 [1000] 35 535 74 738 89 845 **6130** 81 625 817 916 **7275** 514 [500] **6476** 716 837 82 940 **8441** 616 849 90 965 **9103** 10 18 34 354 522 799 883 972 **10087** 212 312 13 74 [500] 438 558 749 901 **11209** 86 309 449 513 670 748 831 49 85 **12076** 300 560 94 671 794 828 927 **13038** 185 267 528 [500] 81 763 [3000] 835 68 69 913 **14056** 76 375 [1000] 461 71 726 848 925 **15029** 71 110 18 266 81 43 807 12 14 539 **16018** 67 150 354 462 540 [500] 73 729 893 **17153** 222 39 435 695 [500] 711 [1000] 87 910 11 [500] 31 95 **18013** [5000] 67 274 [100000] 322 613 54 763 810 87 **19392** 846 924

20047 72 430 586 651 932 **21258** 507 612 837 **22141** 671 53 [500] 720 [3000] **23072** 127 91 309 318 429 650 87 95 751 864 845 73 96 **24109** 509 611 63 [1000] **25013** 332 565 75 635 969 85 **26120** 262 664 855 958 [1000] 75 **27073** 203 341 [500] 519 629 746 **28438** 535 78 689 96 749 883 **29094** 101 709 13 83 954 85 **30273** 612 707 **31131** 670 **32208** 342 55 426 93 94 689 745 931 **33143** 40 291 [500] 430 513 95 **34107** 225 972 **35250** 465 679 [500] 737 [3000] 47 57 815 **36194** 68 [500] 476 520 58 691 [500] 966 82 97 **37202** 731 43 85 **38107** 268 264 70 444 846 702 830 **39104** [3000] 708 499 [1000] 517 629 69 [1000] 807

40164 292 59 413 583 932 **41058** 76 160 [500] 92 96 798 300 79 78 [500] 406 636 858 [500] **42021** 60 144 [1000] 55 307 68 460 44 [500] 556 627 778 804 56 988 45 [1000] 51 [10 000] **43815** [500] 461 59 549 667 758 72 80 **44285** 89 742 903 **45864** **46587** 606 34 847 909 73 **47060** [1000] 98 127 311 382 587 [3000] 730 **48250** 315 32 52 87 [500] 731 [500] 804 955 48 85 **49069** 106 87 444 51 799 56 812 37 962 78 [3000] **50004** 134 299 383 482 689 **51087** 269 439 77 557 708 818 [500] 47 [500] **52176** [500] 329 605 36 [500] 819 909 **53098** 104 732 435 77 813 **54087** 382 384 682 86 89 82 [1000] **55010** 91 188 457 587 601 700 815 21 26 **56045** 78 [1000] 515 778 82 919 73 **57155** 70 [500] 252 339 549 59 830 **58113** 219 411 26 557 96 688 894 **59037** 219

60028 56 173 244 60 342 408 8 58 587 71 636 723 78 918 **61130** 63 89 287 96 840 **62027** 304 50 411 32 511 42 623 720 70 956 **63101** 297 612 68 976 **64185** 347 454 [500] 515 642 626 938 [3000] 64 [3000] **65029** 48 152 69 775 [1000] 87 307 495 534 [3000] 648 701 809 985 **66117** 352 608 15 40 905 **67285** 434 619 898 [1000] **68222** 370 89 757 853 [1000] 949 **69068** 187 98 549 872 **70087** [500] 165 79 327 33 53 448 **71130** 213 [1000] 369 78 79 804 84 71 **72012** 256 63 65 80 684 881 [500] 90 **74139** 426 773 868 **75195** 222 36 93 59 373 474 75 532 67 71 87 629 57 735 **76004** 451 678 68 778 91 961 [500] **77052** 306 381 413 **78072** [500] 180 290 [500] 319 55 623 25 710 41 958 **79045** 300 24 26 90 404 564 719 45 992

80020 80 180 84 275 30 515 34 51 903 **81074** 348 708 812 **82176** 303 85 [3000] 63 355 402 689 [500] 723 **83045** [500] 275 309 437 51 611 871 **84274** 389 451 617 875 **85085** 160 218 20 [3000] 963 **86101** 28 317 28 33 317 503 757 945 87 **87071** 87 252 894 434 731 83 [1000] 860 20 **88203** 41 82 367 408 533 642 46 **89169** 357 692 560 **90568** [500] **91415** 740 865 **92018** 197 [3000] 485 586 880 918 **93098** [500] 297 306 [3000] 584 81 [1000] 85 625 994 **94097** 504 92 877 971 **95094** 130 214 788 931 49 **96020** 102 [500] 447 591 94 95 693 721 823 55 959 [500] **97106** 212 715 [1000] **98005** 224 595 702 77 [1000] 630 [500] 74 963 **99015** 181 940 334 91 424 634 97 [1000] 863 87 947

100050 131 80 382 682 725 816 94 **101141** [1000] 376 **102160** 65 230 355 481 513 645 734 813 [500] **103272** 419 75 669 [1000] 717 **104103** 402 [3000] 507 795 879 61 **105060** 64 177 366 651 [500] 65 [500] 727 684 933 **106172** 260 463 668 904 97 **107015** [3000] 62 104 211 68 379 421 80 621 95 **108285** 596 640 950 **109145** 233 92 417 88 557 638 739 68 **110191** 242 431 517 21 29 715 **111021** 168 328 695 761 828 30 49 94 913 50 70 **112128** 78 262 490 659 [500] 715 588 908 75 **113215** 381 523 665 68 838 **114015** 333 64 421 [500] 56 655 766 901 [1000] 79 **115475** 96 721 897 **116245** 94 945 **117246** 349 645 783 802 **118312** 13 477 573 86 **119043** 190 390 [500] 402 553 77 985 [500]

120025 32 88 117 534 [3000] 702 72 835 **121007** 14 344 [500] 536 65 741 919 77 **122005** 28 111 99 292 915 23 48 **123021** 78 266 942 46 [500] 60 90 **124068** 250 279 431 37 538 69 [500] 703 26 912 66 **125154** 433 764 [500] 78 834 30 **126008** 191 243 400 45 502 674 **127231** [500] 315 33 [500] 474 619 59 986 89 **128271** 340 478 654 [3000] 852 907 58 **129211** 60 424 550 658 72 [500] 813 **130121** 731 44 **131040** [500] 448 697 [500] 984 77 **132403** 867 933 45 **133049** 175 572 672 765 69 849 73 **134118** 596 718 [3000] **135133** 306 45 419 77 [1000] 633 721 960 **136256** 96 341 422 [1000] 587 611 93 [500] **137012** 234 631 90 746 **138023** 62 [3000] 290 511 630 43 **139412** 792 829

140279 498 615 729 43 **141201** 715 406 727 **142163** 301 [500] 533 [1000] 79 510 795 [1000] **143165** 476 608 718 43 825 907 **144205** 532 766 [500] 658 612 [1000] **145078** 245 474 73 93 507 655 83 779 903 **146257** 306 [500] 47 956 **147001** 165 260 833 **148054** 143 323 518 671 99 717 [500] 79 89 807 50 959 **149222** 334 687 [1000] 771 999 **150039** 42 234 46 272 779 [3000] 830 [3000] 44 **151143** 77 575 770 **152008** [500] 104 72 91 230 56 245 66 543 925 **153043** 59 811 784 91 818 **154005** [1000] 94 95 720 **155105** 366 [1000] 617 **156028** 190 205 72 75 [1000] 476 508 19 668 **157201** **158123** 94 282 [1000] 545 86 602 95 784 **159154** 211 558 68 94 610 903

160043 [500] 56 207 [500] 618 878 [500] 913 **161168** 474 [500] 514 [1000] 31 693 **162007** [500] 101 [1000] 6 355 63 399 455 505 944 61 [500] **163164** 347 515 98 899 985 **164012** 12 86 167 221 751 [500] 94 995 **165106** 28 64 219 29 [500] 79 88 400 45 563 801 [500] 92 **166165** 71 242 80 613 50 773 859 987 **167419** 978 **168042** 188 384 682 [500] 63 398 **169175** 245 47 855 [1000] **170050** 130 77 [3000] 374 90 430 12 529 61 [500] 886 **171120** 220 547 648 796 817 60 **172822** 404 666 [500] 728 **173016** 31 235 48 70 302 548 600 85 853 **174025** 136 237 [500] 456 864 **175190** 411 504 615 66 756 909 98 [3000] **176229** 531 72 879 912 [1000] 67 **177029** 122 338 436 53 [3000] 611 804 904 14 **178070** 154 83 278 512 796 66 849 [500] 904 86 **179072** [3000] 114 789 [1000] 803

180118 [1000] 207 589 99 613 807 [500] 50 992 **181187** 224 550 634 797 938 95 **182154** 304 421 567 [500] 908 59 **183354** 506 [500] 826 770 825 71 **184086** [500] 549 76 [1000] 428 585 692 [500] 735 [500] 48 913 64 **185228** 447 578 635 58 729 841 **186085** 188 549 757 596 85 **187133** 260 477 588 665 81 882 935 **188157** 285 398 614 66 323 913 30 **189056** 92 288 323 95 624 [1000] 742 630 **190237** [500] 84 573 219 701 965 88 **191286** 563 416 52 845 63 908 80 [1000] **192299** 332 401 524 [500] 79 673 [1000] 78 712 858 909 **193065** [1000] 185 259 531 774 **194060** 177 [500] 219 340 [500] 67 344 638 83 **195687** 758 918 [3000] **196739** 988 **197068** [1000] 13 879 610 794 **198032** 568 636 61 754 **199239** 494 584 876 979 [500]

200244 435 **201007** 134 365 584 867 [500] 966 **202055** 264 [1000] 309 31 423 69 633 720 818 **203109** 62 258 379 450 [500] 652 836 **204144** 547 756 [10 000] **205087** 396 432 545 604 759 [500] 906 50 907 **206237** 49 914 48 **207018** 443 77 536 [1000] 809 329 **208275** 91 647 873 [500] **209376** [500] 430 708 85 852 **210115** 25 255 566 75 717 41 **211010** 72 [1000] 214 434 92 613 [1000] 22 **212010** 361 838 851 **213039** [3000] 225 465 [500] 504 21 699 717 79 937 **214450** 388 767 965 15 [500] 99 [3000] 935 30 **215109** 92 233 362 647 58 813 **216016** 119 [500] 247 804 420 [1000] 797 850 **217012** 91 [500] 376 537 648 83 897 [500] **218036** 54 275 398 [1000] 563 84 824 906 **219573** [3000] 896 93

220082 182 327 **221158** 380 83 471 73 590 625 [500] 714 80 878 929 89 **222004** 71 107 87 [1000] 296 218 84 731 **223306** 59 502 775 76 806 [500] 79 88 **224007** [500] 819 [1000] 573 612 [500] 31 51 88 875 **225098** 106 212 68 311 610 47 732 75 918 [500] 48 **226051** 349 440 74 517 34 71 837 **227036** 99 218 [500] 329 81 450 723 896 914 **228189** [500] 238 63 735 832 957 **229082** 80 [500] 194 324 482 738 49 51 55 [1000] 818 30 92 950 **230080** 101 710 15 [500] 69 98 918 88 **231064** [1000] 142 48 215 436 590 824 943 **232718** 934 **233116** 29 46 303 [1000] 90 453 505 926 85 **234019** 296 34 79 470 722 855 [500] **235179** [500] 351 656 47 72 699 **236036** 85 413 625 774 [500] 848 69 **237301** 739 941 **238208** [3000] 352 470 665 735 **239088** 187 250 614 32 55 761 66 876 941

240099 [500] 473 535 81 696 839 981 [3000] **241030** 335 85 [500] 691 775 888 **242005** 154 55 94 [1000] 271 390 426 47 565 669 **243123** 31 90 328 401 523 [1000] 74 87 742 882 988 **244037** 56 119 561 641 69 [500] **245018** 382 548 701 13 29 [500] 968 **246165** 318 548 772 **247198** 259 645 61 991 **248084** 391 [1000] 381 365 601 **249061** [500] 158 77 216 325 50 585 [3000] 654 70 744 774 **250156** 75 230 [500] 330 928 **251282** 361 566 630 774 **252007** 170 423 90 513 50 69 611 829 96 **253224** 32 426 28 29 79 645 **254021** 143 [500] 249 497 801 27 904 **255097** 181 318 [1000] 438 501 618 700 95 848 932 78 **256058** 48 144 82 324 38 425 671 827 **257185** 98 428 623 942 85 **258126** 250 347 37 59 481 856 62 **259357** [500] 544 744 [1000] 844

260024 25 35 87 200 82 812 [500] 932 **261901** 9 334 476 874 999 **262410** [500] 83 616 [500] 836 [500] 319 [3000] **263153** 395 644 65 [500] 611 69 926 35 **264184** 518 [500] 557 650 875 **265211** 63 368 451 361 601 46 64 77 731 872 931 **266009** 395 805 53 935 **267287** 332 683 786 981 **268085** [1000] 115 73 735 [500] 363 419 555 601 863 **269194** 513 960 **270231** 60 83 314 438 509 15 692 749 54 808 20 94 935 **271122** 53 71 875 77 815 823 937 **272002** [500] 320 82 [500] 585 725 57 61 67 812 53 **273090** 79 175 82 384 737 **274009** 428 45 558 619 74 749 51 965 **275051** 79 96 151 403 813 639 17 807 29 53 **276123** 27 89 [500] 436 589 745 [1000] 943 **277107** [500] 75 324 325 64 650 78 794 79 **278078** 258 [500] 59 [1000] 370 571 81 736 849 [3000] 901 32 61 **279062** [500] 205 378 402 37 569 663 796 880 916

280419 26 556 **281242** 386 454 703 55 **282001** 88 92 145 227 377 609 94 774 902 **283374** 707 854 987 **284106** 256 595 858 **285556** 74 717 839 73 985 92 **286484** 813 81 **287059** 65 198 265 463 88 508 508 14 53 [1000]

Verkäufe.

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. 1†

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †1

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †1

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 268/14*

Federbetten, Stand 10,50, große 16,00, Gardinen, Wäsche, Decken, Winterpaletots, Uhren, Goldsachen spottbillig Pfandleihhaus Küstrinerplatz 7. 1962R*

Gaskronen, Petroleumkronen ohne Anzahlung, Woche 1,00. Louis Böttcher (selbst). — Spezialhäuser: Boxhagenerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Reinickendorferstraße 116, Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247 (Hermannplatz.) 1969R*

Hochvornehme Herrenanzüge, Herrenpaletots aus feinsten Maßstoffen 18 bis 38,00, Hosen 7—12,00 verkauft täglich, Sonntag. Deutsches Versandhaus, Jägerstraße 63, I. *

Gänse! Gänse! frischgeschlachtet, äußerst billige Preise, sind zu verkaufen Samariterstraße 21. Bettfedern-Verkauf. Paul Hoft. 178/20*

Hochelegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Maßstoffen 25—40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Filialen. 1977R*

Tüll-Bettdecken, Bettgröße, Erbstüll, reichgestickt, 6,85, Englischtüll 2,50. Teppichhaus Emil Lefèvre, nur Oranienstraße 158. 2026R*

Herrenjackett-Anzüge, Paletots, vorjährige, nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis. Prenzlauerstraße 23 II. 75/6*

Teppiche, Sofastoffe, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Läuferstoffe, Felle, Diwandecken spottbillig wegen Räumung. Potsdamerstraße 100, Conrad Fischer. 1917R*

Winterpaletots, Monatsanzüge, wenig getragene, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Bezugsquelle 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Fürstenzelt, nur Rosenthalerstraße 16. Habe keine Filialen.

Gelegenheit! Felle, Vorlagen, Zimmerläufer, ganz bedeutend unter Preis. Teppichhaus Joseph, Rosenthalerstraße 2, am Tor. 2036R

Plüschdecken, großer Posten, mit kleinen Druckstellen, kolossal billig. Teppichhaus Joseph, Rosenthalerstraße 2, am Tor. 2037R

Teppiche mit kleinen Farbenfehlern, solange Vorrat, bedeutend unter Preis. Teppichhaus Joseph, Rosenthalerstraße 2, am Tor. 2038R

Gardinen, 5000 Fenster, Reste bis zu 4 Fenster, angeschmutzt, fast für die Hälfte. Gardinenhaus Joseph, Rosenthalerstraße 2, am Tor. 2039R

Krautstraße 50. Brautleute kaufen Möbel, Spiegel, Polsterwaren spottbillig. Saalfelds Möbelspeicher. Kein Laden. 2720b*

Kleiderspinde, Vertikos, Spiegel, Polsterwaren, auch gebrauchte Sachen preiswert. Teilzahlung gestattet. Dresdenerstraße 117. 2704b*

Kinderwagen, Kinderbettstellen, gebrauchte, zurückgesetzte Puppenwagen spottbillig. Schneider, Kurfürstenstraße 172. 2710b*

Speichermöbel, wenig gebrauchter, verliehen gewesener Möbel, Büfetts, Plüschgarnituren, Säulentrumeaus 85,00, Paneelsofas, Salonteppiche, Kleiderschränke, Vertikos, Ausziehtisch 12,00, Taschensofas, Ruhebetten, Muschelbettstellen 25,00, bunte Kücheneinrichtung, Gardinen, Marmortoiletten, Spiegel, Spiegelspind 15,00, alles Gelegenheitskäufe. Möbelspeicher Brunnenstraße 182. 1941R*

Gelegenheitskauf. Prachtvolle Winterjoppe 6,00, feine weiche 8,00, reelle schwer 12,00, dieselbe mit Falten 14,00, Norden elegant 17,00 usf. bei Hermann Schlesinger, Turmstraße 58.

Musikwerke, Sprechmaschinen. Teilzahlungen. Invalidenstraße 20. Skalitzerstraße 40. 1936R

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, wie neu, 45,00. **Holz,** Blumenstraße 36b. 2002R*

Monatsanzüge und Winterpaletots von 5,00, Joppen von 4,50, Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Rau, Mulackstraße 14. 2735b*

Steppdecken spottbillig, Fabrik Große Frankfurterstraße 60. 1842R

Restaurant am Görlitzer Bahnhof verkäuflich. Näheres Görlitzerstraße 44 (Zigarrengeschäft). †9

Großer Posten Japaner- und Perser-Teppiche, 2 Meter lang, 2,35, 3,65, 5,85. Bettvorleger, Stück 0,38, 0,84, 1,25, 1,85, 2,15, 2,65, 2,95 usw., nur so lange Vorrat. 2050R*

Fabrikmuster, echte Plüschteppiche, unbedeutende Webfehler, 15 Prozent Rabatt, nur kurze Zeit. Weitzenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, zweites Haus von der Koppenstraße. 2051R*

Fabrikmuster, Plüschtischdecken mit kleinen Stickfehlern, reiche Stickerei, 10 Prozent Rabatt, 6,85, 7,50, 9,85, 12,50 usw. 2052R*

Tuchportieren, Fabrikmuster, mit Querbehang, 3,65, 4,35, 5,25, 5,75, 6,50 usw., nur so lange Vorrat. *

Plüschportieren, Fabrikmuster, mit Querbehang, reich gestickt, 7,25, 7,85, 8,90, 9,50 usw. 2054R*

Tüllbettdecken, Restmuster, nur kurze Zeit, 1,85, 2,25, 2,85, 3,65, 4,35 usw. 2055R*

Steppdecken, seltene Gelegenheit, 2,85, 3,50, 4,35, 5,50, 6,50, 7,65 usw. Weitzenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, zweites Haus von der Koppenstraße. 2056R*

Vollständiger Ausverkauf. Zurückgesetzte Gardinen, 1—6 Fenster, bis 30 Prozent herabgesetzt, noch extra 15 Prozent Rabatt. 2057R*

Vorziehgardinen, weiß, creme, gold und rot, Fenster 1,40, 1,85, 2,15, 2,45, 2,85 usw. 2058R*

Einmaliges Angebot: Imitierte Kamelhaardecken, jetzt Stück 3,85, schwere Schafwolldecken, jetzt Stück 6,35, wert das Doppelte. Weitzenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, zweites Haus von der Koppenstraße. 2059R*

Restauration, passend für Anfänger, wegen Familienangelegenheit billig zu verkaufen. Näheres Weißensee, Heinersdorfer Weg 8 (im Lokal). *

Quadratrute 10 Mark. 500 Hochwald-Ackerbaustellen, 5 Minuten vom Bahnhof, mitten im Walde, herrliche Lage: im schönen, stillen, idyllischen Eggersdorf bei Strausberg. Nie wiederkehrend. Verkäufer täglich Terrain; nur Otto Joers, Pankow, Elisabethweg 10. 2763b*

Möbel-Einrichtung, wenig gebraucht, komplett, wegen Umzugs billigst Admiralstraße 8 I links. 179/11

Restauration ohne Essen, altes gangbares Geschäft, Zentrum, billige Miete, wegen Verzugs nach außerhalb zu verkaufen, 1800. Bis Dezember mietefrei. Zu erfragen Restaurant Alte Jakobstraße 54/55. 2761b*

Altes Mehl- und Vorkost-Geschäft krankheitshalber zu verkaufen Eisenbahnstraße 34. †9*

Parteilokal sofort billig verkäuflich Langestraße 10. †32

Taschensofa verkauft Proskauerstraße 34, vorn II links. †32

Taschensofa, Bettstelle, Matratze verkauft Reinsberg, Koppenstraße 24 III

Verschiedenes.

Patentanwalt Wessel, Gitschinerstraße 94a. 9275*

Pfandleihe, Prinzenstraße 68, täglich 8—8, Sonntags bis 2. 1908R*

Rixdorf. Brunes Festsäle, Knesebeckstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Parkettsaal (600 Personen). Sonntags Ball. †114*

Kunststopferei von Frau Kolodky, Charlottenburg, Goethestraße 84, I. *

Umsonst! Zementfüllungen, zahnärztliches Institut, Chausseestraße 2 B, Hof II. 269/11*

Wer Stoff hat! Fertige Herrenanzüge, 15,00. Wagner, Schneidermeister; Lichtenbergerstraße 9. 179/7*

Tanzunterricht! Gruppe, Annenstraße 16, zweimonatliche Anfänger-Sonntagskurse, Herren 4,00, Damen 3,00 monatlich. Speziell Walzerunterricht. 248/12

Aufpolsterung. Matratze 5,00, Sofa 6,00. Roller, Neue Königstraße 2. 179/2*

Kalauer Landsleute verkehren Batzenhofer Bierquelle, Emdenerstraße 12. Die lustigen Kalauer. †77

Ehrenerklärung. Die unwahren Behauptungen, welche ich den Eheleuten Herrn Rudolf Schulz und der Frau B. Bayer, geborene Behring, zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre beide für anständige Eheleute. Albert Bayer, Alt-Glienicke, Rudowerstraße 68. 2048R

Vermietungen.

Zimmer.

Möbliertes Zimmer vermietet sofort Frau Jacoby, Kolbergerstraße 26 III. 2510b

Teilnehmer (möbliertes Zimmer) gesucht, Bülowstraße 55, Aufgang 2 III, Engelhardt. 2759b

Schlafstellen.

Bessere möblierte Schlafstelle, 1, auch 2 Herren, Urbanstraße 65, vorn, rechter Aufgang, 2 Treppen links. 2280b

Bessere Schlafstelle oder leere Stube zu vermieten. Nähe Schönhauser und Prenzlauer Bahnhof. Biedermann, Lettestraße 6, parterre.

Mietsgesuche.

Suche heizbares, billiges Zimmer, Bettlänge mindestens 190. Preisofferten Prinzenstraße 31, Spedition.

Einfach möbliertes Zimmer oder Schlafstelle sofort von Herrn gesucht. Offerten Preisangabe A 5 Expedition dieses Blattes. 2757b

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Junger intelligenter Mann sucht für Nachmittags bei Schreiben, Zeichnen oder dergleichen Beschäftigung. Offerte „J" Spedition, Ackerstraße 36. †90

Jüngere Parteigenossin, welche stenographiert und Schreibmaschine schreibt, englisch, französisch und italienisch spricht und korrespondiert, sucht Stellung in Partei oder Gewerkschaft. Adressen unter B 5 Expedition dieses Blattes. 2764b

Stellenangebote.

Marmorschleifer verlangt Graf, Steglitz. 213/4*

Farbigmacher finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung in der Leistenfabrik B. Groß A.-G., Leipzig, Eilenburgerstraße. *

Farbigmacher verlangt Wolff, Dieffenbachstraße 33. 276/20

Klavierspieler verlangt Sonnabends, Sonntags Zorndorferstraße 11.

Stimmer auf Accordeons verlangt Kalde, Gipsstraße 13. 2766b

Tüchtiger Barockvergolder verlangt Goldleistenfabrik, Reichenbergerstraße 88. †9

Rahmentischler, auf verknöpfte Rahmen geübt, wird verlangt. Ed. Methlow u. Co., Köpenickerstraße 145. 2760b

Tüchtige Rohrer gesucht. Belling u. Harmel, Wilmersdorf, Ringbahnstraße 23. 2766b

Zuarbeiterin für Seidenblusen verlangt Streese, Friedenstraße 60.

50 M. Wochenlohn

oder 50—60 % Provision erhält jeder, der die Vertretung von Aluminium-Schildern und Gebrauchsgegenständen übernimmt. Branchenkenntnisse nicht erforderlich; Prospekt gratis! 213/5

Schilderfabrik Erbach im Westerwald.

Deutsch. Buchbinderverband

(Zahlstelle Berlin).

Achtung! Buchbinder und Buchbinderei-Arbeiterinnen.

Die Buchdruckerei von **E. Bartels,** Weißensee, Generalstr. 8, ist wegen Nichtanerkennung des Tarifs **gesperrt.**

Achtung! Präger.

Die Reklame-Kartonprägerei der Firma **A. Beck,** Kartonfabrik, Adalbertstraße 59 ist gesperrt.

Zuzug ist streng fernzuhalten!

26/5 **Die Ortsverwaltung.**

Achtung, Töpfer!

Wegen Lohndifferenzen ist hiermit über die Firma

August Berndt,

Wilmersdorf, Hildegardstr. 15, die Sperre verhängt. In Betracht kommen die Bauten **Jungstr. 14/15,** in **Friedrichsberg, Schloßstr. 32** in **Steglitz** und **Kaiserstr. 6 u. 7** in Berlin. 211/11

Die Verbandsleitung.

Achtung! Achtung!

Klavierarbeiter!

Ueber die Pianofabrik **Bell & Co., Andreasstr. 32** und **Grüner Weg 79,** die unter dem Deckmantel der Firma **Neugebauer Nachf.** Arbeitskräfte sucht, ist nach 14wöchigem Streik die

Sperre dauernd

verhängt. 141/16*

Zuzug ist fernzuhalten.

Vereinigung der Musikinstrumentenarbeiter.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.